



Vierteljährlicher Abonnementspreis in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhals pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Anfertigungsgebühr für den Raum einer sechszeiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 441. Morgen-Ausgabe.

Siebenundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Donnerstag, den 21. September 1876.

## Einladung zur Pränumeration.

Mit dem 1. October beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, um eine ununterbrochene Sendung der Zeitung zu ermöglichen.

Der vierteljährliche Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte bei der Expedition und sämtlichen Commanditen 5 Mark Reichsw.; bei täglich zweimaliger Uebersendung in die Wohnung 6 Mark Reichsw.; auswärts im ganzen Post-Gebiete des Deutschen Reichs und Oesterreichs mit Porto 6 Mark 50 Pf. Reichsw.

In den k. k. österreichischen Staaten, sowie in Russland und Polen nehmen die betreffenden k. k. Post-Anstalten Bestellungen auf die Breslauer Zeitung entgegen.

## Die Expedition der Breslauer Zeitung.

### Eine Mystification und ihr realer Hintergrund.

Die Mystification, deren Opfer Herr Emile de Girardin geworden, als er eine durch die gefälschte Unterschrift des Grafen Adlerberg beglaubigte Abschrift eines angeblichen Allianzvertrages zwischen dem Kaiser von Russland und dem Deutschen Kaiser als die Copie eines in Wirklichkeit vorhandenen Originals sich anhängen ließ, bedurfte an sich keiner weitern Erörterung, da es schließlich für alle Welt sehr gleichgültig sein kann, ob irgend ein französischer Journalist sich selber dupiren läßt, beziehungsweise seine Leser dupirt; nichts desto weniger hat es einiges Interesse, dabei etwas länger zu verweilen.

Mystificationen haben stets einen realen Hintergrund; ohne einen solchen würden sie keinen Gläubigen finden und damit wäre der Zweck, der durch sie verfolgt wird, verfehlt. Dieser reale Hintergrund fehlt auch bei der Mystification in Rede nicht; es ist kein anderer als die ganz Europa beschäftigende Frage, was die Reisen des Generalfeldmarschalls Freiherrn v. Manteuffel zwischen Berlin und Warschau, Metzjeburg und Barzin zu bedeuten haben.

Russland hat damit gedroht, daß, wenn nicht bald zwischen Serbien und der Pforte ein Friede zu Stande kommt, wie er nämlich von Serbien, das heißt, von Russland für annehmbar erachtet wird — es einseitig gegen die Pforte, zunächst mit einem kurzfristigen Ultimatum, darauf mit einer Kriegserklärung vorgehen werde. Mit einem solchen einseitigen Vorgehen würde Russland die Basis des Dreikaiserbundes verlassen und hoher Wahrscheinlichkeit zufolge mit einer und der andern europäischen Macht in ernste Verwickelungen gerathen. Die Versicherungen der Uneigennützigkeit, die man von russischer Seite in dem an Europa zu erlassenden Manifest nicht sparen würde, dürften nicht viel Glauben finden. Es würden andre bei den Orientdingen ebenfalls interessirte Mächte, wie England z. B., eine Besetzung türkischer Gebietstheile oder wohl gar Konstantinopels selber durch russische Truppen nicht ruhig geschehen lassen. Bei der schließlichen Neugestaltung der Verhältnisse der Länder, die heute noch das Osmanische Reich bilden, wird begreiflicher Weise diejenige Macht den größten Einfluß üben und ihre besonderen Interessen am meisten zu fördern in der Lage sein, welche die Ufer des Bosphorus besetzt hält. Eine Perspektive auf allerlei kriegerische Verwickelungen eröffnet sich also aus der Ankündigung einer russischen Occupation irgend welcher Provinzen des Osmanischen Reiches. Russland kann an ein einseitiges Vorgehen gegen die Pforte nicht denken, ohne gleichzeitig die näheren und entfernteren Folgen desselben mit in Berechnung zu ziehen. Zu diesen Folgen gehört ein Zusammenstoß mit England, wenn dieses, wie anzunehmen, seine Flotte in den Bosphorus und das Schwarze Meer einlaufen läßt, um Konstantinopel zu decken, gehört weiterhin vielleicht ein Zusammenstoß mit Oesterreich-Ungarn, welches nicht dulden kann, daß es von Krakau bis Ragusa mit einer Kette russischer Schutzstaaten umspannt wird.

Von Frankreich ist heute anzunehmen, daß es in den Orientdingen sich nicht zu einer Haltung entschließen wird, die ihm die Feindschaft Englands auf den Hals zieht. Italien wird sich wieder nicht allzuweit von der Seite Frankreichs entfernen. Es bleibt mithin nur das Deutsche Reich übrig, welchem die politische Speculation ein intimeres Verhältnis zu Russland unterstellen kann, ohne dabei mit bekannten Prämissen in Widerspruch zu gerathen. So lange Russland seine Kriegsdrohungen noch nicht hatte laut werden lassen, hatte die Beschäftigung mit der Frage, ob ein und welches besondere Abkommen etwa zwischen Russland und dem Deutschen Reiche bestehe, keine erhebliche Bedeutung. Die oft wiederholte Versicherung, daß das Einverständnis der drei Kaiserreiche die beste Bürgschaft für den Frieden Europas sei, ließ jene Frage hinter die andere zurücktreten, welche gemeinsame Haltung die drei Kaiserreiche für den nächsten „Fall“ unter sich vereinbaren würden, um nach wie vor einer friedlichen Lösung der orientalischen Wirren die Möglichkeit offen zu halten. Nach dieser Richtung hin kann die Speculation aber nicht mehr forschen, wenn eine der drei Kaiserreiche, da die nationale Erregung bei ihr daheim keinen weiteren Aufschub dulde, in die Orientdinge einseitig eingreifen zu müssen erklärt.

Die große Frage des Augenblicks — allerdings nur eine eventuelle, da ja noch immer an die Möglichkeit einer diplomatischen Lösung der Orientfrage zu glauben gestattet ist — formulirt sich also dahin: wie wird sich das Deutsche Reich verhalten, wenn Russland das Schwert gegen die Pforte zieht? — Daß in der neuesten Zeit zwischen beiden Mächten noch mancher Punkt der Vereinigung bedurfte, geht aus den hastigen Reisen des diplomatisch-militärischen Vertrauensmanns unsers Kaisers hervor; eine authentische Erklärung über den Zweck derselben ist bis jetzt nicht erfolgt. Ein solcher Zustand, wo die öffentliche Meinung mit größter Spannung auf jeden Luftzug lauscht, der ihr einen Beitrag zur Lösung der herrschenden Frage des Tages zuführt, ist stets für die Verbreitung von Mystificationen geeignet. Aus den darauf etwa erfolgten Dementis läßt sich ja immerhin so Manches entnehmen, was sonst noch lange im Geheimen verborgen geblieben wäre. Diejenigen, welche die Copie eines angeblichen deutsch-russischen Allianzvertrages der Oeffentlichkeit übergeben, scheinen damit hauptsächlich den Zweck verfolgt zu haben, der deutschen Regierung eine beglaubigte Erklärung über ihr Verhältnis zu Russland abzuwindigen. Wie verwerflich nun auch ein solches Mittel erscheinen muß, so würde es doch in ganz Deutschland mit großer Befriedigung aufgenommen werden, wenn die Reichsregierung in der geeigneten Form Aufschluß

über ihre Stellung zu den Orientdingen gäbe. Wäre der Reichstag versammelt, so würde eine Interpellation an den Reichskanzler sich empfehlen; inzwischen aber könnte der letztere durch den „Reichsanzeiger“, der ja schon wiederholt zu ähnlichen wichtigen Kundgebungen benützt worden ist, sich vernehmen lassen. Es würde dies zur Beruhigung der öffentlichen Meinung in ganz anderer Weise beitragen, als wenn von irgend einem Anonymus, der sich für wohl informirt ausgibt, versichert wird, die deutsche Regierung habe Russland gegenüber erklärt, daß sie sich neutral verhalten werde.

### Breslau, 20. September.

Officiös wird jetzt die Nachricht als unbegründet bezeichnet, daß die Regierung die Einbringung eines Gesetzes wegen provisorischer Verlängerung der Eisenzölle beabsichtige; die Reichsregierung werde sich in Sachen der Eisenzölle jeder Initiative enthalten. Die Fassung des officiösen Dementis widerlegt aber keineswegs die vielfach in der Presse aufgetauchte Behauptung, das Reichskanzleramt stehe seit dem Wechsel seines Präsidenten dieser Frage mit wesentlich veränderten Anschauungen gegenüber. Der weitere Zusatz: „es ist abzuwarten, ob von Seiten einer andern Regierung ein darauf bezüglicher Antrag gestellt werden wird“, läßt fast vermuten, daß ein solcher Antrag in sicherer Aussicht steht, und es wäre sehr wünschenswert, daß wir auch über die Stellung der Reichs-, resp. der preussischen Regierung zu einem im Bundesrath auftauchenden derartigen Antrag bald belehrt würden. Unter der Ungewißheit der zur Zeit in den Regierungskreisen obwaltenden Strömung ist die schützöllnerische Bewegung wieder sehr bedeutend angewachsen und es sind Hoffnungen erregt worden, die am Ende doch eine herbe Enttäuschung finden werden.

Eine Mittheilung der „Nat.-Z.“ über Arbeiten im Handels-Ministerium bezüglich Abänderung der Gewerbeordnung entbehrt nach den Informationen der „Post“ der Wichtigkeit. Es finden allerdings, wie dieses Blatt vernimmt, im Handelsministerium gegenwärtig Verhandlungen und Vorarbeiten statt, welche auf Reformen und Modificationen gewerbegesetzlicher Bestimmungen hinausgehen. Es betreffen diese Reformprojecte jedoch ausschließlich denjenigen Theil der Gewerbeordnung, welcher von den im Interesse der Wohlfahrt der Arbeiter zu treffenden Einrichtungen handelt.

Die „Pol. Corr.“ schreibt der maßvollen Haltung Oesterreichs das Verdienst zu, die Pforte zur Nachgiebigkeit vermocht zu haben. Sie läßt sich in dieser Beziehung aus Konstantinopel schreiben:

Sonntag erfolgte die Ausarbeitung der ersten Friedensbedingungen im Ministerrathe, die dem Sultan zur Approbation unterbreitet wurden. Der Sultan verweigerte die Approbation derselben und forderte den Großvezier auf, einen außerordentlichen Rath, bestehend aus den Ministern, dem Scheich-ul-Islam, den Generälen und Admiralen und den hervorragendsten Civil-Functionären, einzuberufen. Dieser Rath versammelte sich Dienstag auf der hohen Pforte. Nach einer lebhaften Debatte wurden die Stimmen der Versammlung eingeleitet. 3 Stimmen erklärten sich für den Frieden ohne jedwede Bedingung. 31 Stimmen verlangten, daß die vorgelegten Bedingungen unbedändert blieben. 48 Stimmen entschieden sich dafür, daß diese Bedingungen den bestreueten Mächten nicht als Ultimatum, sondern einfach in der Form einer Note mitgetheilt werden, welche die Ansichten der Regierung über die Bedingungen auseinandersetzt, wie sie sein sollten und es den Mächten überläßt, die Bedingungen festzustellen. Mittwoch früh wurde dieses Resultat dem Sultan unterbreitet, welcher unentschieden und zögernd, die Minister zu sich berief. In diesem entscheidenden Augenblicke erachtete Graf Schichy es für erforderlich, einen letzten unmittelbaren Schritt zu machen, um noch einmal die Erwägungen zur Geltung zu bringen, welche die europäischen Cabinete bestimmten, der Türkei Mäßigung und Verschönllichkeit zu empfehlen und an die hochherzigen Gesinnungen des Sultans zu Gunsten des Friedens zu appelliren. Diese vom wohlwollendsten Interesse durchdrungenen Rathschläge wurden dankbar aufgenommen und der Sultan, bis dahin unentschieden und besorgt, sich allzuweit auf der Bahn der Concessionen vorzuwagen, ländigte seinen Ministern an, daß er den Beschlüssen des großen Rathes vollständig zustimme. Es verdient bemerkt zu werden, daß die Natur der gegenwärtigen Beziehungen verschiedener hiesiger Völkern zum Palais des Sultans es Oesterreich allein gestattete, einen derartigen Schritt zu versuchen. Sowie Sir Elliot von der Entschließung des Sultans Kenntniß hatte, drang er neuerlich bei dem Großvezier darauf, daß dem Serdar-Ekrem der Befehl zugehe, die Feindseligkeiten überall einzustellen.

Uns scheint, daß die drohende Haltung Russlands und der Umschwung der öffentlichen Meinung in England einen weit wirksameren Druck auf die Entscheidung des Sultans ausübte, als das zaudernde und schwankende Vorgehen Oesterreichs, das sich, wie die „Pol. Corr.“ rühmend hervorhebt, „von Allem enthielt, was einem imperativen Gebahren gleichen konnte“. Wir halten ein „imperatives Gebahren“, wie es Russland an den Tag legte, in Konstantinopel dringend geboten.

Mit Beziehung auf die Nachricht über die Proclamation des Fürsten Milan zum König wird der „Pol. Corr.“ aus Belgrad mitgetheilt, „daß allerdings einzelne Theile der serbischen Armee nach Bekanntwerden der Pforte ein solches Pronunciamento gemacht haben. In Belgrad schämt man sich dieses Streiches, und ließe es nicht, davon zu hören und zu sprechen. Selbstverständlich wurde die ganze Sache vom Fürsten Milan und der Regierung auf das energischste desavouirt, und wurden Maßregeln getroffen, gleichen oder anderen Ausschreitungen kräftig zu begegnen. Die türkische Regierung bleibt auf dem durch internationale Verträge gewährleisteten Boden ihrer bisherigen staatsrechtlichen Stellung.“

Die Rundschreiben, welche die italienische Regierung vor Kurzem in Betreff der Klöster erlassen hat, haben, wie man hört, den Papst sehr unangenehm berührt. Es finden, schreibt man der „R. Z.“ aus Rom, täglich außerordentliche Versammlungen der Congregationen Statt, um zu berathen, was Angesichts der von der italienischen Regierung gegen die Kirche eingehaltenen Politik zu thun sei. Das Rundschreiben gegen die öffentliche Processionen hat keine Wirkung gehabt. Es werden deren noch überall abgehalten, und in Frascati, wo die Polizei gegen einen Pfarrer einschritt, der nicht die Erlaubniß zur Veranstaltung einer Procession nachgesucht, nahm das Gericht die Partei des Pfarrers. — Mgr. Bannuti ist zum Staatssecretär ernannt worden, um dem Cardinal Antonelli zur Seite zu stehen. Mgr. Jacobini wurde zum Secretär für die auswärtigen kirchlichen Angelegenheiten bestellt. Cardinal Antonelli selbst befindet sich wohl, wovon man sich erst am 14. d. Mts. überzeugen konnte, als er den französischen Völkstaster Mr. de Corcelles, welcher ihm einen Abschiedsbesuch machte, bis zur Treppe geleitete.

Vor Kurzem hatten die Organe des Vatican, „Osservatore Romano“ und „Voce della Verita“ die vorsichtig gehaltene Mittheilung gebracht, daß nach deutschen, von der Reichsregierung inspirirten Blättern ein gewisser Cardinal direct mit dem Papste, angeblich im Auftrage der deutschen Reichsregierung unterhandele, um die deutschen Bischöfe mit ihrer Regierung in

Harmonie zu bringen. Damit sollte wieder einmal Cardinal Hohenlohe gemeint sein. Die „Ital. Nachrichten“ versichern nun, aus „gläubwürdiger Quelle“ erfahren zu haben, daß allerdings Cardinal Hohenlohe dem Papste seine guten Dienste in der betreffenden Angelegenheit angeboten habe und daß diese auch angenommen wurden, aber erfolglos geblieben seien, sei es, daß die Reichsregierung ganz unannehmbare Bedingungen gestellt habe, oder daß andere Cardinale die Bestrebungen Hohenlohe's vereitelt hätten. Jedenfalls seien die betreffenden Unterhandlungen wieder abgebrochen worden. Cardinal Hohenlohe soll dieser Tage dem Papste mitgetheilt haben, daß er wegen des Krieges, den ihm seine Collegen machen, nach Deutschland zurückzulehren und dort als Privatmann zu leben gedenkt. Der Papst hofft ihn aber von seinem Vorhaben abzubringen und hat ihn zu diesem Zwecke zu einem Besuche eingeladen.

Aus längerer Sympathie für die Türkei hat der Vatican bekanntlich schon seit längerer Zeit kein Hehl mehr gemacht; so offen jedoch, wie dies augenblicklich in dem vaticanischen Leiborgan, der „Voce della Verita“, geschieht, ist jene Sympathie noch niemals ausgesprochen worden. Das genannte Blatt schreibt nämlich:

Das civilisirte christliche Europa hat Grund genug, die Herrschaft des türkischen Halbmondes der des griechisch-katholischen Kreuzes in Konstantinopel vorzuziehen. Das erstere bedeutet schon längst keine Gefahr mehr für die Christenheit und für die Freiheit, während die Russen wahres Christentum, Freiheit und Halbmond gleichzeitig von Konstantinopel verjagen würden, um eine Fluth neuer Barbare über Europa auszugießen, welche schlimmer wäre wie jene der alten Gothen, Vandalen, Hunnen und Ostgothen, weil sie durch den heuchlerischen Mantel moderner Culturverbüßtheit überdeckt wird.

Offener kann sich wohl der Neid und die Mißgunst gegen das griechisch-katholische Schisma nicht aussprechen. Neuerdings berichten die „Ital. Nachr.“ — denen wir die Verantwortung dafür überlassen —, daß von der russischen Regierung neue Unterhandlungen mit dem Vatican angeknüpft worden seien, um dessen Unterstützung in der südslavischen Frage zu erzielen. Der Vatican zögere indessen noch, auf die russischen Vorschläge einzugehen, weil er denselben nicht traue und weil er, sobald er einmal in Bezug auf die türkischen Katholiken eine offene Erklärung abgegeben habe, nicht wohl mehr zurückgehen könne. Um diese Unterhandlungen zu beschleunigen, sei in den letzten Tagen der russische Geschäftsträger, Graf Suwarow, mit außerordentlichen Weisungen in Rom angekommen.

In Frankreich sind natürlich die jüngst von der türkischen Regierung kundgegebenen Friedensbedingungen für ebenso unannehmbar erklärt worden, wie anderwärts. Der officiöse „Moniteur universel“ namentlich bemerkt zu dem von der Pforte den fremden Völkstastern mitgetheilten Memorandum, welches die Friedensbedingungen für Serbien und Montenegro formulirt:

„Diese Bedingungen sind und bleiben als Ganzes unzulässig; darüber herrscht in ganz Europa nur eine Stimme, und der letzte Theil des türkischen Memorandums läßt erkennen, daß die Pforte selbst darauf gefaßt ist, ihre Anforderungen erheblich herabgestimmt zu sehen. Ehe man aber in die Erörterung der Sache selbst eintritt, bleibt ein Präliminarpunkt zu erledigen: das ist der Waffenstillstand. Sämmtliche Mächte dringen auf den sofortigen Abschluß desselben und einige von ihnen, wie Russland, machen daraus eine Vorbedingung sine qua non für jede weitere Unterhandlung. Wir kennen nicht den Wortlaut des türkischen Memorandums, aber wir bezweifeln, daß es zureichende Gründe gegen einen vorgängigen Waffenstillstand anführen kann, sobald man ernstlich einen definitiven Frieden wünscht. Die Pforte muß also in diesem Punkte dem Druck der Mächte nachgeben und darf namentlich nicht hoffen, sich dem Waffenstillstand dadurch entziehen zu können, daß sie aus eigener Initiative die Feindseligkeiten suspendirt. Was Europa betrifft, so glauben wir, daß in seinen Anschauungen und hinsichtlich seines nunmehrigen Verhaltens noch größere Verwirrung herrscht. Mögen nun die Cabinete, welche nach der Natur der Dinge im Vordergrunde stehen, den Text des Memorandums noch nicht geprüft haben oder mögen sie in ihren Entschlüssen noch schwanken, thatsächlich ist seit 48 Stunden noch nichts geschehen, was als eine Antwort auf die den Mächten von der Pforte zugegangene Mittheilung geendet werden könnte. Wir wollen gern annehmen, daß diese Pause nicht mehr lange dauern wird; aber beweist nicht diese Langsamkeit des Handelns an und für sich, daß Niemand den europäischen Frieden für gefährdet hält und daß der Boden für mögliche Verwickelungen mit jedem Tage mehr zusammenkrumpft?“

Auf der Pariser türkischen Völkstasterei hörte man, wie der „R. Ztg.“ von dort unter dem 18. d. Mts. geschrieben wird, versichern, die Pforte werde ihren Widerstand nicht so weit treiben, daß Europa dadurch mißgestimmt werde; der Sultan sei im Gegentheil bereit, Concessionen, aber nur „vernünftige“ Concessionen zu machen. Der „Moniteur“ berichtet, daß die Einstellung der Feindseligkeiten nicht den strengen Charakter eines Waffenstillstandes habe; die Pforte habe nur am Sonnabend beschloffen, die Feindseligkeiten bis zum 25. September einzustellen. Die Serben und Montenegriner hätten dieselben Befehle ertheilt. Das sei kein Waffenstillstand, und es ließe zu bezweifeln, daß Russland diese Maßregel für befriedigend halten werde. (Daß sich die Mächte inzwischen über die weitere Dauer des Waffenstillstandes geeinigt haben, meldet auch bereits der Telegraph. Siehe die telegr. Dep. am Schlusse der Zeitung!)

Aus England erhielt die „R. Ztg.“ über das am 18. d. M. in der City abgehaltene Meeting die Nachricht, daß auf demselben folgende Resolutionen zur Annahme gelangten:

1) Die türkischen Grenel beweisen die bisherige Mißregierung und stellen die Fortdauer der Leiden des Volkes in höhere Aussicht. 2) Das Ministerium möge Angesichts der Verantwortlichkeit Englands sofortige Maßregeln treffen zur Sühne des geschehenen Unrechts, zu dessen fernerer Verhütung und vornehmlich zur Herstellung der Unabhängigkeit der slavischen Provinzen. 3) Diese Resolutionen sollen Disraeli und Derby überbracht und außerdem eine entsprechende Adresse an die Königin überreicht werden.

Das Meeting, sagt das betreffende Telegramm der „R. Ztg.“, war gleich Anfangs stürmisch, da der Lord Mayor selber, bekanntlich Tory, es als Partei-Kundgebung bezeichnete. Disraeli, Salisbury und Cobden entschuldigten ihr Wegbleiben brieflich. Der Lord Mayor mahnte daran, über dem Menschlichkeitsgefühl nicht die Politik und die schwierige Stellung des Ministeriums zu vergessen und diesem volles Vertrauen darzubringen. Sonst sprach keine bedeutende Person. Schließlich wurde die den obigen Resolutionen entsprechende Adresse an die Königin angenommen.

In den Niederlanden, wo am 16. d. M. die diesjährige Session der beiden gesetzgebenden Kammern im Namen des Königs durch den Minister des Innern, Heemskerk, geschlossen wurde, die Wieder-Eröffnung der neuen Legislaturperiode bereits auf den 18. d. M. anberaumt war, kann man sich, wie eine Haager Correspondenz der „R. Z.“ bemerkt, auf ziemlich stürmische Debatten, namentlich über die jüngste Ministerkrise und deren partielle Lösung, gefaßt halten. Nachdem nämlich, fügen die gedachte Correspondenz hinzu, einige liberale Zeitungen die Frage gestellt hatten: warum denn

eigentlich der Colonienminister aus dem Cabinet getreten sei, während derselbe doch am wenigsten durch die Verwerfung des ersten Paragraphen des Heeresgesetzes betroffen wurde, ließ der Chef des Cabinets verkünden: Herr van Holtstein habe sich bereits seit längerer Zeit zurückziehen gewünscht, namentlich weil er die Verantwortlichkeit für den Krieg in Asien, welcher den Schatz völlig erschöpft habe, nicht weiter übernehmen möchte.

Die Gerüchte über eine Ministerkrise in Spanien, welche fast alle dortigen Blätter in Verbindung mit den Maßregeln der Regierung gegen „die abtrünnigen Culten“ erwähnten, haben sich nicht bestätigt. Graf Lorenzo, dessen Austritt aus dem Cabinet eben so unvermeidlich schien wie seine Erhebung durch Herrn J. Obuayen, befindet sich mit seinen Kollegen in vollkommenster Uebereinstimmung in der religiösen Frage.

Ueber die Aussichten des von den Vereinigten Staaten Amerika's mit den Sioux geführten Krieges wird der „Times“ aus Philadelphia gemeldet: Da General Terry sowohl als General Crook die Verfolgung aufgegeben hat, so hat die Regierung beschlossen, den Krieg während des Winters durch Befehle des Landes am Powder River energisch zu betreiben.

In Süd-Afrika wüthet gegenwärtig auch ein Krieg. Die Truppen der transvaal'schen Republik, einer holländischen Gründung, griffen im vorigen Monate die Kaffern an und wurden dabei gänzlich geschlagen. Schwärme von Flüchtigen überflutheten die Landeshauptstadt Pretoria; auf den 4. d. Mis. wurde der Volksraad einberufen, um geeignete Maßregeln zu beschließen.

Die arabischen Blätter Indiens veröffentlichen nach authentischen Mittheilungen jetzt folgende Proclamation:

„Moslims und Diener des Propheten! Erhebt Euch wie Ein Mann und bringt dem Reiche des Badischah (der Türkei) finanzielle Hilfe; denn er, der das Oberhaupt unserer Religion ist, wird jetzt von den Ungläubigen bedrängt. Eröffnet nun eine Subscription, damit es unsern Glaubensbrüdern im Auslande (Europa) möglich werde, den Ungläubigen die Köpfe abzuschneiden zu können, wie sie es gewagt haben, ihre ruhmlosen Hände gegen jenen Fürsten zu erheben, der von Gott zu unserm geistlichen und weltlichen Oberhaupte eingesetzt wurde.“

Wie nun aus Arabien gemeldet wird, hat man daselbst die Subscription bereits eröffnet, um die Türkei in ihrem Kampfe gegen Serbien finanziell unterstützen zu können.

Berlin, 19. Sept. [Nationalliberale Taktik gegen conservative Candidaturen. — Agitation der Landräthe. — Abg. Hammacher. — Proceß Beauffremont. — Französische Journale über deutsche Truppenübungen. — Russisch-englisches Einverständnis.] Unter den hier lebenden nationalliberalen Abgeordneten, sowie in ihren einflussreichen Organen wird der Besorgniß Raum gegeben, daß der von der Regierung beabsichtigte Verschmelzungsproceß zwischen den Conservativen und einem Theil der Liberalen in verschiedenen Wahlkreisen gelingen könnte.

Die früheren liberalen Wähler folgen dem plausiblen Rufe, daß die Conservativen von heute sich vollständig auf den Boden des liberalen Programms gestellt haben und es somit gleichgiltig sei, ob ein früherer Conservativer oder Liberaler gewählt werde. Ein anderes Schlagwort besagt, daß die Regierung sich ohnehin im liberalen Fahrwasser befinde; den Ministern zu folgen, hieße überhaupt den praktischen Bedürfnissen der Reformgesetzgebung Rechnung tragen, und wenn man Industrielle, Lehrer oder Landwirthe wählt, so unterstützt man am besten die Regierung.

Die Rechtfertigung, welche der Abg. Hammacher den Angriffen des Herrn Slagau auf seine Thätigkeit als Gründer in rheinischen Blättern entgegensetzt, dürfte wohl ausreichen, um in dieser Beziehung die Verläumdung stumm zu machen. Schwieriger wird es dem vielgewandten Manne werden, seine Wandlung aus einem Freiämder in einen Vertheidiger der Schützölle genügend zu erklären.

Lobe-Theater.

Als ich in meinem letzten Berichte über das Auftreten der ersten deutschen Gastspiel-Virtuosin Clara Ziegler von der Familienähnlichkeit ihrer Darstellungen sprach, da vergaß ich den angeführten Frauen-Charakteren noch die „Sappho“ in dem gleichnamigen Drama Grillparzer's anzufügen. Die „Sappho“ des Fr. Ziegler ist wenig mehr als eine griechische Brunhild in etwas herabgestimmterem Tempo der Declamation.

Was dazu kommt, um die gefeierte griechische Dichterin zu repräsentiren, die aus der engen Gebundenheit des weiblichen Daseins heraustritt und dem Dienst der Muse sich weihet, ist weniger zur Verherrlichung des antiken Charakters, als zur Erzielung der größtmöglichen Bühneneffecte geschahen. Ich getraue mich nachzuweisen, daß fast sämtliche Auftritte und Abgänge der Künstlerin in diesem Stücke ausschließlich auf diesen Effect berechnet waren, meist ohne irgend eine Berechtigung in dem Organismus der Dichtung zu finden.

Eduard Devrient hat in dem letzten Bande seiner Geschichte des deutschen Theaters einen Katechismus des sogenannten Virtuositenthums geschrieben. An der Hand dieser Thesen bitte ich einmal eine Rolle des Fr. Ziegler zu verfolgen, und nach diesem Eindrucke zu urtheilen, ob die Behauptung eine richtige ist, daß in Fr. Clara Ziegler dieses Virtuositenthum auf der deutschen Bühne seine höchste Blüthe erreicht hat.

Die anderweitige Darstellung machte einen ungleich günstigeren Eindruck, als die letzte Brunhild-Vorstellung. Dies gilt namentlich von den neuengagirten Kräften, durch die Herr V'Arronge sein Personal in glücklicher Wahl completirt. So präsentirte sich gestern als „Phaon“ Herr Otto Hartmann aus Dresden, ein junger und ebenso begabter als verständiger Schauspieler, der nach seiner gestrigen Darstellung anscheinend alle Qualitäten für das Fach der jugendlichen Liebhaber im klassischen Drama aufzuweisen hat.

Die „Melitta“ wurde von Fr. Dittlie Stein gespielt. Die Dame hat ein sehr sympathisches amuthiges Exterieur, aber ein weniger sympathisches Organ, das, wenigstens gestern, nicht modulationsfähig genug erschien. Ihre Auffassung der Rolle war eine richtige und auch ihre Darstellung zeigte von einer gewissen Bühnen-Routine und litt nur durch momentane Befangenheit.

Eine aufrichtige Freude hat allen älteren Freunden des Lobe-Theaters gewiß das Wiederauftreten des Herrn Lederer gemacht, der hier aus seinem früheren Engagement noch als fleißiger und fähiger Charakterdarsteller in guter Erinnerung steht. Wie sein „Rhamnes“ zeigte, hat Herr Lederer inzwischen an seiner künstlerischen Fortbildung emsig gearbeitet.

Laube-Feier.

Wien, 19. September. Zur Vorfeier des siebenzigsten Geburtstages Heinrich Laube's fand Sonntag im Stadttheater eine Aufführung von „Monaldeschi“ statt, bei welcher Laube unzählige Male gerufen wurde. Zum Schlusse der Vorstellung richtete Laube folgende Worte an das Publikum:

„Ich danke Ihnen für die freundliche Aufnahme meines Stückes. Zunächst glaube ich mich entschuldigen zu müssen dafür, daß ich am Vorabend eines mir persönlich zugedachten Festes ein Stück von mir ersten Auführung bringe, in dem Theater, welches ich selbst dirigire. Es kam mir dies eigentlich nicht ganz schicklich vor. Die Schauspieler des Stadttheaters sind Schuld daran, wenn wir hiermit eine Unschicklichkeit begangen haben. Sie verlangten absolut, auf diesem Abend das Stück von mir aufzuführen, mit welchem ich zuerst auf der deutschen Bühne erschienen bin. Und Sie wissen wohl, was es bedeutet, wenn Schauspieler etwas absolut verlangen — sie sehen es durch. Lassen Sie mich glauben, daß Ihr Beifall mich freigeprochen hat von der ewigen Unschicklichkeit. „Monaldeschi“ war übrigens auch das erste Stück, welches von einem Mitgliede des sogenannten jungen Deutschland im Hofburgtheater zu Wien aufgeführt wurde. Es hat also für meinen Festtag in Wien eine gewisse historische Bedeutung, es begann meine Theater-Laufbahn in Wien. Lassen Sie mich diese Gelegenheit ergreifen, den Wienern ehrlich und offen zu danken für die Gunst, welche Sie mir als Dramaturgen eine so lange Reihe von Jahren geschenkt haben, im Burg-Theater drüben wie hier im Stadttheater. Diese Gunst, welche mich so lange erwidert und geträgt hat, diese Gunst ist der schönste Schatz meines Lebens geworden — ich danke Ihnen aus vollem Herzen für diesen Schatz. Möge diese Gunst noch so lange vorhalten, als meine Kräfte vorhalten, dies junge Stadttheater zu höheren Jahren zu bringen. Möchte ich solche Gunst diesem Stadttheater vererben können, diesem meinem Schmerzens- und Freudenkinde, wenn es über kurz oder lang mit mir, dem alten Director, zu Ende geht. Helfen Sie, dafür zu sorgen, daß unser Wiener Stadttheater einst auch ein rüstiges Jubiläum feiern könne.“

Gestern war der Salon Laube's in der Operngasse vom frühesten Morgen an von glückwünschenden Freunden und Corporationen erfüllt. Um 10 Uhr hatte der Andrang so zugenommen, daß es schwer war, zu dem Jubilär zu gelangen, welcher nicht Hände genug hatte, um Alle zu begrüßen, die ihn an seinem Ehrentage umringten. Laube war angeregter und heiterer als je; der Siebziger hat dem Anstrome der Jubelgäste wacker und fröhlich Stand gehalten. Im blumengeschmückten Salon standen die reichen Geschenke, welche von allen Seiten zugeströmt sind, geschmackvoll geordnet; die Adressen aus allen Theilen des Landes und des Reiches waren hier gleichfalls aufgestapelt und fielen nicht bloß durch die luxuriöse Ausstattung, sondern noch mehr durch die imposante Zahl der Unterzeichner ins Auge. Die erste Deputation, welche sich einfand, war die der vereinigten Studenten (Akademische Lesehalle und Leseverein der deutschen Studenten) von der Wiener Universität.

Die erstere brachte eine prachtvoll ausgestattete Adresse, letzterer ein silbernes Schreibzeug mit silberner Feder. „Sie wollen also, daß ich noch weiter schreibe“, sagte Laube, als ihm dieses Geschenk überreicht wurde. „Gut, wollen wir nun hoffen, daß der alte Kopf noch Einiges zu Stande bringt. Ich war auch Student und ein echter Student, glühte für Alles, was Freiheit ist. Lassen Sie sich die Freunde des Studentenlebens nicht

in Deutschland geschlossen hat. Dieselbe war durch französische Gerichtshöfe von ihrem ersten Gatten von Tisch und Bett geschieden. Die „N.-Z.“ erwähnt zweier Rechtsgutachten, welche auszuführen suchen, daß die Scheidung von Tisch und Bett, welche in Frankreich erfolgt ist, nicht zur Eingehung einer neuen Ehe in Deutschland berechtigt. Die Frage ist ungewisselhaft von weitreichendem Interesse. In hiesigen juristischen Kreisen hält man die vorgebrachten Gründe gegen die Gutachten von Bluntzschli und von Holzendorff für wenig stichhaltig, und wie wir hören, wird eine Anzahl juristischer Autoritäten sich zu einem Gutachten vereinigen, welches sich im Principe jenen der beiden Gelehrten anschließt. Außerdem werden sich auch französische und andere auswärtige Publicisten mit dieser interessanten internationalen Rechtsfrage beschäftigen. — Die Aufmerksamkeit, welche die Pariser Blätter den Berichten über die Manöver des deutschen Heeres schenken, kann nicht verfehlen, hier ein mit Heiterkeit gemischtes Interesse hervorzurufen. Am weitesten unter allen seinen Kollegen geht der „Figaro“ des Herrn de Billemeffant: er liefert nicht allein ganz ausführliche Beschreibungen, die viele Spalten füllen, sondern giebt sogar nach den preussischen Generalsstabskarten die Situationspläne hinzu. Deutscherseits hat man gewiß noch nicht die französischen Manöver mit nur annähernd gleichem Interesse verfolgt. — Die neueste Phase in den Friedensverhandlungen zwischen den Mächten und der Türkei ist nach den uns heute von bewährter Hand zugehenden Mittheilungen auf den Abschluß eines Einverständnisses zwischen Rußland und England zurückzuführen, welches die Basis des Friedensprogramms sämtlicher Mächte bilden dürfte. In hiesiger maßgebender Region kommt die Ansicht immer mehr zur Geltung, daß die Friedensbemühungen der Mächte auf dieser Basis zu einem erprieslichen Resultate gelangen werden. Die Türkei, sagt man, habe sich zwar in ihren dreimaligen stets nachgiebigen Vorschlägen nicht dazu verstanden, Friedensbedingungen zu machen, welche annehmbar erschienen könnten. Indessen ist durch die Eröffnungen der diplomatischen Vertreter der Pforte im Auslande constatirt, daß der neue türkische Herrscher weitere kriegerische Verwickelungen, namentlich einen ernstlichen Conflict mit Rußland besorge und beides zu vermeiden suche. Hingugefügt wird, daß die Entschliefungen der türkischen Regierung durch die veränderte Haltung Englands bedingt worden, indem sie wisse, daß sie in keinem Falle auf die Unterstützung des Cabinet's von St. James rechnen könne.

[Von Herrn Dr. Hammacher] geht der „Nat.-Ztg.“ nachstehendes Schreiben mit der Bitte um Veröffentlichung zu:

„Von besondern Seite werde ich auf eine aus der „Nisse-Zeitung“ in Ihre Abend-Ausgabe vom 14. d. M. übergegangene Notiz aufmerksam gemacht, wonach ich mich vor einem Jahre in den Vorstand der freihändlerischen Vereinigung habe wählen lassen.“

Die Wahrheit ist, daß man mich wählte, und ich die Wahl sofort nach erhaltener Anzeige ablehnte.

Wenn bei Gelegenheit derselben Notiz gesagt wird, „daß ich jetzt mit vollen Segeln im schützöllnerischen Fahrwasser segele“, so beruht das auf einer optischen Täuschung. Nach meiner Auffassung hat das Bestreben der Bewohner der Eisenindustrie-Bezirke Rheinland-Westfalens, welches auf die vorläufige Suspension des Gesetzes vom Juli 1873 gerichtet ist, mit der grundsätzlichen Frage des Freihandels und Schutzzolls wenig zu schaffen. Auch Dechselhäuser, der doch den Standpunkt der Consumenten mit voller Schärfe vertritt, spricht sich deshalb für die Gewährung dieses Verlangens aus. Ich bin so läth zu glauben, daß selbst Herr Delbrück, wenn er noch Präsident des Reichsfanzleramts wäre, den Wunsch haben müßte, daß der jetzige Zoll für Fabrikateisen bis zum Abschluß des Handelsvertrages mit Oesterreich fortbestände, da er bei den Reichstagsverhandlungen vom 7. October v. J. ausdrücklich hervorhob, daß die Reichsregierung keineswegs gewillt sei, jeder anderen Nation gegenüber, die sich nicht zu Zugeständnissen herbeilasse, die Eisenölle aufzugeben. Für mich tritt die auf sorgfältigen Erhebungen beruhende Erkenntniß hinzu, daß in den Centralpunkten unserer Eisenindustrie eine außergewöhnliche Krisis herrscht, deren tief greifender Charakter es zur Pflicht macht, das sorgenvolle Bemühen der Werksbesitzer um Erhaltung des Betriebes nicht gerade jetzt durch einseitige Defnung des deutschen Marktes für die fremdländische Ueberproduction zu erschweren.“

Posen, 19. Septbr. [In der Untersuchungssache wider den ehemaligen Erzbischof, Cardinal Ledochowski,] wegen unbefugter Ausübung bischöflicher Jurisdictionen wurde am 16. d. Mis. auf Anordnung der Staatsanwaltschaft in Bromberg in der Wohnung des Vicars Matuszewski in Gniwkowo eine Haussuchung

rauben, meine Herren, die Begeisterung für alles Schöne und Gute nicht erkerben. Ihnen gehört die Zukunft.“ Nach einigen freundlichen Worten wurde die Deputation entlassen, welche sich ins Nebenzimmer verfügte, wo ein kleines Buffet aufgestellt war.

Sodann wurde das Schiller-Denkmal-Comite, geführt von Dr. L. A. Frankl und Baron Schey jun., empfangen, welches ebenfalls eine Adresse überbrachte und Laube als Collegen und Mitanreger begrüßte. Es folgten die Deputationen des akademischen Gesangvereins, des Vereins der Literaturfreunde und der Schiller-Stiftung. Alle drei Corporationen brachten Adressen. Der letztgenannten Corporation, geführt von Professor Weilen, erwiderte Laube ungefähr Folgendes: „Sie wissen, wie ich für Schiller fühle und über Schiller denke. Ich betraue nur, daß nicht auch er das siebzigjährige Jubiläum gefeiert; es wäre für Deutschland wohl von unbeschätzbarem Werthe gewesen, wenn ihm mein Loos beschieden gewesen wäre. Rechnen wir nun, ihn so zu feiern, wie es unser größter Dichter verdient. Tausend Dank, meine Herren!“

Hierauf kamen zwei Mitglieder der Schauspielschule des Wiener Conservatoriums gleichfalls mit einer Adresse. Laube sprach den Wunsch aus, es möge sich diesem Institute bald eine Schwesteranstalt zugesellen.

Der Directionsrath des Wiener Stadttheaters, geführt von Baron Friedrich Schey, brachte eine prachtvolle Adresse in einer sehr werthvollen Enveloppe, die auf einer goldenen Staffelei ruht. Adresse und Hülle sind Meisterstücke des Kunstgewerbes.

Um 11 Uhr empfing der Jubilär die vom Präsidenten Johannes Nordmann geführte Deputation des Schriftsteller- und Journalisten-Vereins „Concordia“, welche gleichfalls eine Adresse überbrachte. Hierauf wurde die Deputation der Mitglieder des Stadttheaters empfangen, als deren erster Sprecher Herr Regisseur Schönfeld fungirte und eine Adresse überreichte. Nach ihm trat Frau Schönfeld vor, welche das Geschenk der Mitglieder, ein prachtvolles silbernes Schreibzeug, überreichte. Dasselbe hat die Form des Nondeaus des Stadttheaters, ist stark vergolbet und enthält in den Feldern an Stelle der Statuen Ueberplatten, auf denen eingraviert folgende Bilder zu sehen sind: Laube's Geburtshaus in Spottau, die Reitschule daselbst, in welcher der Jubilär die ersten theatralischen Eindrücke erhielt, das Hofburgtheater, vom Michaelerplatz aus gesehen, und das Stadttheater in der Hauptfront. Den Dedel des Schreibzeuges zierte die Victoria in halb schwebender Stellung, in der Hand einen Palmzweig und einen Lorbeerkranz schwingend.

Nach dieser Deputation wurde das große Damen-Comite, geführt von den Frauen Dr. Frankl, Aufsitz und Schrötter, und den Herren Dr. Frankl und Schrötter, empfangen. Dieses überbrachte eine mit 10,000 Unterschriften bedeckte Adresse, welche in einer ungemein werthvollen Cassette ruht, eine Medaille, welche zu Ehren des Tages in Gold geprägt und eine Summe von 1200 Fl. bestimmt zu einem Luftspielreise, dessen Bedingungen dem Jubilär zu freiren, anheimgestellt wurde. Die Adresse enthält Unterschriften aus Oesterreich und allen Theilen Deutschlands; es finden sich darunter die Namen mehrerer regierender deutscher Fürsten, Prinzen und unter Anderen des Fürsten Bismarck.

abgehalten, und zwar vom Bürgermeister in Gniwowo in Assistenz eines Polizeibieners. Der Vicar Matuzewski ist nämlich beschuldigt, den Hirtenbrief des Cardinals Ledochowski, in welchem dieser der Geistlichkeit der beiden Erzbischöfen Posen und Gnesen im vergangenen Frühjahr anzeigte, daß er die Verwaltung der beiden Erzbischöfen wieder selbst übernommen habe und von Rom aus durch Bevollmächtigte führen werde, den Geistlichen des Decanats Gniwowo in Couverts, deren Adressen von der Hand des Cardinals geschrieben waren, ins Haus gebracht zu haben. Bei der Hausdurchsuchung soll jedoch, wie dem „Kur. Pozn.“ berichtet wird, nichts Verdächtiges gefunden worden sein.

**Posen, 20. September.** [Correspondenzen des Grafen Ledochowski.] Die Post-Direction in Bromberg soll, wie dem „Kurver Pozn.“ mitgeteilt wird, den Postämtern eine lithographirte Verfügung übersenden, mittelst welcher diese angewiesen werden, Briefe, deren Adresse den Charakter der Handschrift des Grafen Ledochowski verrathen, der Staatsanwaltschaft zu übersenden und der Postdirection gleichzeitig vom Geschehenen Anzeige zu machen. Diese Verfügung soll sich jedoch, wie das genannte Blatt sagt, nur auf Briefe, welche mit dem Facsimile des Grafen versehen und an den Propst Brent adressirt sind, beziehen.

**Marpingen, 19. Sept.** [Ein theures Wunder.] Der hiesigen Gemeinde ist durch Regierungs-Verfügung Zahlung einer Summe von 5000 Mark für die durch die bekannten Ueberwachungsmaßregeln u. s. w. erwachsenen Kosten auferlegt worden. Diefelbe soll durch Zuschlag von 115 Procent zur directen Steuer aufgebracht werden. — Durch die in Marpingen stationirten 14 Gensdarmen sind schon etwa 400 Personen angeklagt. Davon sind bereits 360 wegen verbotenen Wallfahrens und Betretens der Marpinger Marien-Districte durch das hiesige Polizeigericht bestraft worden.

**Mainz, 19. Sept.** [Anklage.] Das „Mainz. Journ.“ meldet: Die großherzogliche Regierung hat wegen fortgesetzter Vornahme amtlicher Functionen Seitens des in Castel angefallenen Caplans eine zweite Klage gegen den Bischof eingereicht, welcher desfalls auf heute Nachmittag zur Vernehmung vor den Untersuchungsrichter Herrn Lehne geladen ist.

**München, 19. Sept.** [Verhandlungen.] Wie wir vernehmen, sind hinsichtlich der Pariser Ausstellung, die 1878 stattfinden wird, bereits Verhandlungen zwischen den deutschen Regierungen im Gange, und wurden dieselben ersucht, ihre Bevollmächtigten zum Bundesrathe zu instruiren, da sich derselbe alsbald nach dem Wiederbeginne seiner Sitzungen mit der Ausstellungsfrage zu befassen hat; auch ist eventuell eine Vorlage an den Reichstag hinsichtlich der das Reich treffenden Kosten der Ausstellung in Aussicht genommen.

**München, 19. Sept.** [Ueber die neuen Bischöfe.] schreibt man der „N. A. Z.“: Sie haben bereits die Ernennung des k. geistl. Rathes, des Decans am k. Hof- und Collegiat-Stift zu St. Cajetan, Herrn Leonhard Enzler zum Bischof von Speyer gemeldet. Ueber das bisherige Leben desselben glauben wir Ihren Lesern im nachstehenden einige Daten geben zu sollen, da wir vieles Unrichtige in dieser Beziehung in den jüngsten Tagen zu lesen bekamen. Hr. Leonhard Enzler ist den 13. April 1817 zu Schönenbach in Schwaben geboren, hat am Gymnasium und Lyceum zu Augsburg studirt und seine theologischen Studien mit Auszeichnung zu Dillingen vollendet, wo er am 27ten Mai 1841 zum Priester geweiht wurde. Nach dreijähriger Wirksamkeit in der Seelsorge als Beneficiat zu Starnberg wurde er Hospitant im herzoglichen Hause, und 1847 Pfarrer in Feldafing. Von da im Jahre 1859 als Canonikus in das Hof- und Collegiat-Stift zu St. Cajetan berufen, wurde er erst zum Prodecan, und am 31. Januar 1874 zum Decan dieses Stifts ernannt. Das dauernde Vertrauen des herzoglichen Hauses, in welchem er vieljährigen Religionsunterricht erteilte, die besondere Gunst seines Königs, der ihm eine so hervorragende kirchliche Stellung an seinem Hofe verlieh und ihn auch in derselben wiederholt auszeichnete, bilden für den künftigen Bischof von Speyer wohl eine ehrende Empfehlung. Vom politischen Leben sich vollkommen ferne haltend, widmete er sich mit um so größerem Eifer der Administration der ihm unterstehenden Kirchen, und mit Vorliebe auch der ihm als Custos anvertrauten reichen Kapelle in der k. Resi-

denz mit ihren seltenen Kunstschätzen bei deren Herausgabe in dem bekannten, so viel bewunderten chromolithographischen Prachtwerk er sich alleseitiger Anerkennung zu erfreuen hatte, wie denn auch seine ausgezeichneten Verdienste durch mehrere Ordensverleihungen belohnt wurden. Ein Mann von strengster Loyalität und erprobter Charakterstärke, mit administrativem Talent und nie ermüdendem Fleiß ausgestattet, bietet Hoffentlich dem Enzler Bürgerthum, daß seine Berufung auf den bischöflichen Stuhl von Speyer dieser Diocese sowohl als dem ganzen Lande zum Wohle gereichen werde.

### Frankreich.

**\* Paris, 17. Sept.** [In Bezug auf den angeblichen russisch-deutschen Präliminar-Vertrag] schreibt die „Französische Correspondenz“:

An allen irgendwie competenten Stellen war man heute früh darüber einig, das von der „France“ veröffentlichte diplomatische Actenstück als apokryph zu bezeichnen. Um nur eine Autorität anzuführen, die für uns genügen kann, erkläre der Botschafter des Deutschen Reiches, Fürst Hohenlohe, gegen Jedermann, der ihn darum fragte: es sei ihm von einem Staatsvertrage solchen oder ähnlichen Inhalts nicht nur nicht das geringste bekannt, sondern er sehe auch keinen Augenblick an, diesem Präliminarvertrag aus inneren und äußeren Gründen jeden Grad von Gehör abzugeben. Nicht minder berufen Dementis folgten dann durch Vermittelung der „Ag. Habas“ aus dem Auswärtigen Amt und aus St. Petersburg. Um für diejenigen, welche in solchen Fällen auch den Abläugnungen von berufener Seite keinen Glauben schenken wollen, noch einige äußere Momente zu erwähnen, so hat von den drei Sectionen, aus welchen die Cabinetskanzlei des Kaisers von Rußland besteht, weder die erste, noch eine der beiden anderen mit den auswärtigen Angelegenheiten irgend etwas zu schaffen, die vielmehr ausschließlich in den ressort des Ministers des Aeußern, Staatskanzlers Fürsten Gortschakoff, fallen. Graf Adlerberg ist als General-adjutant des Kaisers Alexander nicht in der Lage, ein internationales Vertragsinstrument zu beglaubigen; in der Fassung des angeblichen Vertrags verrathen zahllose Züge den Dilettanten; der Art. 5, nach welchem der Sultan aufgebort werden soll, seine Residenz nach Asien zu verlegen, ist geradezu eine diplomatische Monstrosität. Welche Absicht den Hintermann des leichtgläubigen Herrn de Girardin bei dieser jeden Mystification geleitet haben mag, ist nicht schwer zu errathen: die Türkei sollte ins Bodhorn gejagt, und für den Fall eines faulen Friedens sollte in den Augen der slavischen Morgenländer das ganze Odium desselben auf England und Oesterreich gewälzt werden. Freilich eine so plumpe Combination, daß nur ein französisches Blatt sich dafür als Werkzeug hergeben konnte! Nicht minder beruht alles, was die „France“ von einem russischen Congreßvorschlage, welchen Deutschland und Italien bereits angenommen hätten, von einem Ultimatum, das Ignatieff überreichen sollte u. s. w. sagt, auf Erfindung. Weber von Rußland, noch von einer anderen Macht ist ein solcher Congreßvorschlagn formulirt worden, und wir wissen bestimmt, daß gerade das Berliner Cabinet zu denjenigen gehört, welche eine solche Proposition rundweg ablehnen würden. Das mag genügen zur Beleuchtung der Gewissenhaftigkeit, mit welcher das Organ des Herrn de Girardin in diesem Falle vorgegangen ist. Und was erklärt Herr de Girardin auf alle ihm entgegengelassenen Dementis? Jedermann könne in seiner Wohnung, Rue de la Pérouse 27, von 10 bis 12 Uhr Morgens die Unterschrift des Grafen Adlerberg recognosciren. Unter diesen Umständen wird Graf Adlerberg, wie wir glauben, nicht umhin können, sich persönlich über den Gegenstand auszulassen.

Der „N. A. Z.“ schreibt man: Es sind, wie ich höre, nur sehr wenige Journalisten der Aufforderung des Herrn von Girardin gefolgt, das kindische Nachwerk zu besichtigen, mit welchem sich der bekannte Publicist hat mystificiren lassen. Einer dieser Neugierigen erzählt, Herr v. Girardin habe ihn mit den Worten empfangen: „Sie kommen, um meinen Vertrag zu sehen“ und habe dann die Schublade seines Schreibtisches geöffnet, welche eine große Menge 1000-Francs-Billets und das famose Document enthielt. Es ist nicht autographirt, sondern mit gewöhnlicher Tinte geschrieben, oben links sind die Worte Chancellerie Privée de S. M. Imperiale 1ère Section gedruckt und unter den Namen Bismarck (ohne c) und Gortschakow figurirt wirklich, anscheinend von einer anderen Hand als der Text geschrieben, „Pour copie conforme certifiée Cte. Adlerberg.“ Ich habe nicht gehört, daß ein Mitglied der russischen Botschaft heute bei Herrn v. Girardin war, um sich die Unterschrift des Grafen Adlerberg anzusehen, es ist aber wohl anzunehmen, daß der russische Minister und General-Adjutant die französischen Gerichte erzuhen wird, den Falschheit seiner Unterschrift zur Rechenschaft zu ziehen. Zwischen Jahren Herr v. Girardin in der „France“ und sein Vetter Herr Detrouat in der „Gazette“ fort, trotz alledem die Echtheit des Documentes zu behaupten und zu insinuiren, daß dasselbe von kompetenter Stelle mitgeteilt sei. Und dies Angesichts der Thatsache, daß das Nachwerk bereits vor mehreren Wochen der hiesigen türkischen Botschaft und sodann mehreren Journalen zum Ankauf angeboten worden ist. Auf der türkischen Botschaft wurde dem Inhaber des Documentes bemerkt, daß in dem Art. 2 stehe: „il survenait que la Serbie et autres principautés suzeraines de la Turquie . . . so-

dann „maintenir à la Serbie et aux principautés suzeraines de la Turquie“, während doch die Worte „suzeraine“ ist. In dem von der „France“ veröffentlichten Datum ist darauf aus dem ersten „suzeraines“ das Wort „-pendantes“ gemacht und das zweite Mal ganz fortgelassen. Eine bezeichnende Antwort gab Herr v. Girardin heute einem Besucher auf die Frage: „Nun ich möchte nur wissen, was Sie für das Actenstück bezahlt haben!“ „Sie wollen sagen, Sie möchten wissen, was man mir für die Veröffentlichung des Documentes bezahlt hat.“

**Paris, 17. Sept.** [Das Jahrbuch der französischen Armee für 1876] ist vor einigen Tagen erschienen und giebt unter Anderem folgende Daten:

Der Generalstab zählt vier Marschälle, de Mac Mahon, Canrobert, Bataillon d'illiers und Lebouef. Die erste Section des Generalstabes bilden 200 Divisions- und 200 Brigade-Generale, die zweite 78 Divisions- und 182 Brigade-Generale; diese umfaßt die Generale, welche die Altersgrenze erreicht haben. Dann folgen 410 Obersten und ebenso viele Oberlieutenants, 2100 Bataillons- und Escadronschefs, 7205 Capitäne, 5208 Lieutenants und 5622 Unter-Lieutenants. In diesen Zahlen sind die 4400 Offiziere aller Grade in der Reserve nicht mit einbezogen. Zum ersten Male sind die Namen der Offiziere der Territorial-Armee im Jahrbuche mit aufgeführt. In den meisten Regimentern fehlen indessen beinahe Zweidrittel an der Vollzahl der Cadres. Die Infanterie der activen Armee zählt 144 Linienregimenter zu 4 Bataillonen von 4 Compagnien und 2 Depot-Compagnien; 30 Bataillone Jäger zu 4 Compagnien, 4 Regimenter Zuaven, 3 Regimenter afrikanische Tirailleurs, 1 Fremdenlegion; 3 Bataillone leichte afrikanische Infanterie und 5 Straßcompagnien. Die Artillerie zählt 28 Regimenter und 1 Regiment Artillerie-Bontanniere; 10 Arbeiter-Compagnien, 3 Compagnien Feuerwerker und 57 Compagnien Artillerie-Train. Jedes Artillerie-Regiment hat 13 Batterien. Die Cavallerie zählt 77 Regimenter, nämlich 12 Kürassiers, 26 Dragoner, 20 reitende Jäger, 12 Husaren, 4 Chasseurs d'Afrique und 3 Spahis-Regimenter, dann noch 8 Remonte-Compagnien. Das Geniecorps zählt 4 Regimenter zu 5 Bataillonen von 4 Compagnien. Das Fuhrwesen besteht aus 20 Schwadronen zu 3 Compagnien.

[Die Profektenmacherei in den Hospitälern.] Der Director der Assistance Publique de Nerval veröffentlichte gestern im „XIX. Siecle“ ein Schreiben, worin derselbe die Mittheilungen des Dr. Després betreffs der katholischen Propaganda in den Hospitälern widerlegt und behauptet, daß die Dierekte Nr. 1, 2, 3 und 4, in welchen der religiöse Zustand der Kranken durch Zeichen angegeben werden solle, nur für die Geistlichen und Dames patronesses der Wohlthätigkeits-Gesellschaften bestimmt seien, damit diese sofort ihre Glaubensgenossen auffinden können. Das „XIX. Siecle“ bringt nun heute ein Schreiben des Dr. Després, worin derselbe alle seine Behauptungen aufrecht erhält. Dasselbe lautet:

Herr Redacteur! Der General-Director der Assistance Publique ist erstaunt, daß ich nicht zu ihm gekommen bin, um mit ihm über die neuen Saalpläne zu sprechen. Ich begab mich auf das Bureau des Chefs der Abtheilung der Hospitäler und Hospizien, wo ich den General-Inspector fand, welchem man die neuen Pläne zu verdanken hat. Ich fragte ihn, was dieses bedeute. Er antwortete mir, daß dieses die Aerzte und Chirurgen nichts angehe. Herr de Nerval würde mir ohne Zweifel das Nähmliche mit etwas mehr Höflichkeit geantwortet haben; dieses Mal, wie es auch schon oft geschah, hatte man mich abfahren lassen. Uebrigens ist es Ihnen, Herr Redacteur, nicht unbekannt, daß die Bureau der Assistance Publique, wie überall, alle Macht in den Händen haben. Herr de Nerval weiß eben so gut wie ich, wie es einem armen jungen Mann erging, dem einen ihm unumgänglich notwendigen mechanischen Fuß zu verschaffen ich alle mögliche Mühe hatte, da die Bureau ihm denselben verweigert hatten. Gegen die Verwaltung giebt es nur ein Mittel, nämlich die Presse. Als es sich um einen einzigen Kranken handelte, sagte ich nichts; da es sich aber um eine allgemeine Maßregel handelt, bei welcher mir die Ruhe der Kranken in Gefahr gebracht zu sein scheint, da ich an ihrem Schmerzenslager eine Art von Weichhülle anschlagen sehe, so hielt ich es für meine Pflicht einen Aufruf an die Presse zu erlassen. Herr de Nerval endet sein Schreiben auf etwas feierliche Weise. Ja, ich habe die Ehre u. d. den Hospitälern anzugehören. Aber Herr de Nerval und ich sind auf verschiedenen Wegen zu der nämlichen Ehre gelangt. Wir sind, er über den Kranken, ich an ihrer Seite, damit betraut, den Armen die Gaben der öffentlichen Barmherzigkeit zu Theil werden zu lassen, ohne die Religion, die Meinungen und das Land der Kranken zu kennen. Armand Després, Chirurg im Hospital Codin u. — Nachschrift. Wenn Sie ein Beispiel des bis zum Aeußersten getriebenen Profektismus haben wollen, so theile ich Ihnen folgendes mit: Ein gewisser Michel, der an einem Geschwür an der Leber litt, fragte mich am 28. April 1873 bei meinem Morgenbesuch, in Gegenwart meiner Schüler, ob es nicht in meiner Macht stände, ihn gegen die Qualereien und Drahungen der Almosener sicherzustellen. Ich war genöthigt, der barmherzigen Schwester vor Allem zu sagen: „Meine Schwester! Dieser Kranke bedarf der Ruhe; Sie werden den Almosener bitten, nur an das Bett dieses Kranken zu kommen, wenn er ihn rufen läßt.“ Ich muß hinzufügen, daß dies von

Die Mitglieder des deutschen Reichstages und des preussischen Landtages waren insgesammt unterzeichnet. Nun folgte eine Deputation der Gesellschaft der Musikfreunde, geführt von den Herren Egger, Hellmberger und Zellner, dann eine Deputation der Komischen Oper mit Director Hirsch an der Spitze. An diese schloß sich die Vertretung der Stadt Wien, der Bürgermeister Dr. Felder, gefolgt von den Herren Kubny, Rewald, Uhl und Guneß. Der Bürgermeister hielt an den Jubilar folgende Ansprache:

In der Culturgeschichte ist es immer die Kunst gewesen, die einen mächtig wirkenden Einfluß geübt hat, besonders jene Kunst, welche den Menschen in seiner Kraft und in seiner Schwäche darstellt. Diese Kunst haben Sie in der Dichtung geübt, und Sie haben durch veredelte Darstellung große Erfolge erzielt. Als Zeichen des Dankes und der Anerkennung werden Sie, einer altbewährten Sitte folgend, in den Kreis der Bürger der kaiserlichen Haupt- und Residenzstadt eingeführt. Ich wünsche Ihnen Glück auf den weiten Wegen Ihres schönen Strebens.

Mit einer Deputation des Carl-Theaters, geführt von Director Knaad und den Schauspielern Blasel, Matras, Benebis schloß die Reihe der Deputationen.

Von Privatpersonen, die sich hierauf dem Jubilar mit Geschenken und Blumenpenden nahen, erwähnen wir: Dr. Tyrolt, Director des Brünner Theaters; Martin Greif, Kuranda; Hofopern-Director Jauner, der als Schüler seinem Meister dankte, der ihm vor 22 Jahren den ersten dramatischen Unterricht erteilte; Fanny Elsler schickte dem Jubilar ihr Bild, dasselbe hat Frau Haizinger, die sich als Generalin Nieger photograbiren ließ und das Bild in einen prachtvollen Rahmen steckte. Paul Lindau sendete einen Lorbeerkranz mit der Aufschrift: „Dem Meister Heinrich Laube sein dankbarer Schüler.“ Das Theater von Stettin, der Verein der Dichter in Berlin, der Schiller-Verein „Globe“, das Pester Theater, die deutsche Burschenschaft „Libertas“, die Pfälzische Eisenbahn-Gesellschaft sandten Adressen, Blumenpenden und herzliche Briefe kamen von Louise Neumann, Fräulein Wildauer, Baron Gagnon, Betty Paoli, Franz Rißl, Willie Collins aus London, Dumas und Sardou aus Paris, der Wittve des Hofschauspielers Fichtner, dem Ehepaare Hartmann, Director Herberich, Baron Rizz, Polizei-Präsident Marx, Director Hornbostel, Auerbach, Spielhagen, Hans Hopfen, Knaus, Werner, Wegas, Joachim, Vasker, Löwe, Helmholz, Julian Schmidt, Gneist, v. Dreißche, v. Sybel, Rodenberg, Stahr, Fanny Leubald, Georg Prinz von Preußen, Graf Apponyi, v. Bennigsen, Wehrenpennig, Dr. Braun-Wiesbaden, von der Cotta'schen Verlags-Buchhandlung und sämtlichen Schriftstellern, deren Werke bei Cotta erscheinen, Graf Platen, Julius Häbner, von der Redaction der „Hamburger Nachrichten“, von Marie Seebach, Vaubius-Wilbrandt. Kränze kamen von Krastel und Sonnenthat, ein Bouquet von Fräulein Busla, ein Blumenbüschel von Gräfin Arco-Janis, ein prachtvoller Blumenstrauß mit der Aufschrift: „Siebzig Jahre, es ist nicht wahr“, eine Jagdtasche von Frau Professor Stralofsch.

Die Zahl der Telegramme, welche der Jubilar erhielt, ist geradezu enorm. Wir heben heraus die Telegramme des Berliner Stadttheaters, von Gustav v. Moser, Ehepaar Glasbrenner, Stettenheim, des großherzoglichen

Theaters in Oldenburg, des Karlsruher Hoftheaters, des Linzer Stadttheaters, jene von Koberstein aus Dresden, Fr. Frieb-Blumauer aus Berlin, Friedrich Haase aus Berlin, dem Director und Personale des Berliner Residenz-Theaters, des Grazer Theaters, des Regensburger Theaters, von Alexander Dumas aus Dieppe, von den Redactionen der „Breslauer Zeitung“ und der „Augsb. Allg. Ztg.“, der Mannheimer Hofbühne, des Innsbrucker Theaters, von Ernst Edstein, vom Frankfurter Journalistenverein, der Les- und Redehalle der deutschen Studenten in Prag, des Vereins „Berliner Presse“, des Directors Bertalan aus Lepiz, von Nikolaus Dumba, Karl Bed, Frau Comperz-Bettelheim, Hugo Bürger, Ferdinand Hiller, dem Deputirten Moriz Wahrmann aus Pest, der Landmannschaft „Iglavia“, von Karl Gründorf, Ernestine Wegner, Friederike Baronin Edelsheim-Gyulai, G. v. Puffis, der Redaction der Berliner „Wespen“, vom Hofschauspieler Kahle und dem Director Lebrun in Berlin.

Im Laufe des Nachmittags liefen noch weitere Jubiläums-Geschenke ein. So aus Berlin eine Anzahl auf Belinpapier gedruckter „Kladderadatsche“ von dieser Woche, ein „dem alten Heinrich Laube“ gewidmetes Gedicht enthaltend, dann eine Adresse des Leipziger Stadttheaters in einer prachtvollen Enveloppe aus dunklem Sammt, mit kunstvoll ciselirtem Silber reich verziert; endlich eine große, reich und sinnig ausgeführte Adresse, welche Laube's Vaterstadt Sprottau, ihrem Ehrenbürger Laube“ sandte. Auf dem Titelblatte sieht man in gelungenen Bilderchen Straßen, Häuser und Plätze des Städtchens, darunter Laube's Geburtshaus. Friederike Hofmann sendete folgendes Telegramm:

Wenn in der tiefen, nächtigen Stille  
Das laute Festgewähl erkirbt,  
So lausche freundlich einer Grille,  
Die leise ihren Gruß Dir ziert.

Nur vom Burgtheater, dem Laube siebzehn Jahre als Director Vorstand, war keine Gratulation eingetroffen! Ebensovienig hatte es das Obersthofmeisteramt, als die oberste Repräsentanz der Hoftheater, für nötig und passend erachtet, sich auch nur mit dem geringsten Lebenszeichen einzustellen.

Abends fand das Festbanket im Cursalon statt. In dem glänzenden beleuchteten Saale war auf der Längenseite der Ehrenstisch aufgestellt, nach der Breite zogen sich sechs andere Tafeln; zusammen waren 250 Gedecke aufgelegt. Die Theilnehmer an dem Banket boten ein höchst interessantes Bild von der Elite der Wiener Gesellschaft, die ihre glänzenden Vertreter dahin entsendet hatte; Alles, was darauf Anspruch machen darf, in unserer Stadt durch sociale Stellung oder Beruf für hervorragend zu gelten, war anwesend. Charakteristisch für den schönen, rein bürgerlichen Ton des Festes ist die Thatsache, daß nirgends ein Ordenszeichen zu sehen war. Zahlreich waren auch die Damen der Künstlerwelt anwesend. Um 10 Uhr Nachts wurde der Jubilar vom Vorsitzenden des großen Comites, Freiherrn v. Schey, und dem Präsidenten der „Concordia“, Johannes Nordmann, in den Saal geleitet. Der Enthusiasmus, der Applaus, mit welchem Laube

empfangen wurde, wollte sich minutenlang nicht legen; das Orchester auf der Galerie, von Euard Strauß dirigirt, intonirte bei Laube's Eintritt eine schmetternde Fanfare, welche die Hochrufe zu überdönen nicht im Stande war. Der Jubilar wurde auf den Ehrenplatz in die Mitte des Saales geleitet; neben ihm saßen zur Rechten Baron Schey, zur Linken Johannes Nordmann. Dann folgten auf beiden Seiten Frau Iduna Laube, dann deren Tochter, Frau Hänel, der Letzteren Gemahl, Professor Hänel, Vice-Präsident des deutschen Reichstages, die aus Berlin gekommen waren, dann Dr. Guneß, als Vertreter des plötzlich erkrankten Bürgermeisters, dann die Mitglieder des Stadttheaters, die Regisseure Baumeister und Lewinsky vom Burgtheater, und die übrigen Festgenossen alle.

Offizielle Toaste wurden ausbracht von Frhrn. v. Schey im Namen des Festcomites, von Johannes Nordmann im Namen der „Concordia“, von Michael Etienne, Chefredacteur der „N. Fr. Pr.“ und Adolf Gliz, Regisseur des Stadttheaters. Laube antwortete in längerer, so bedeutungsvoller Rede, daß wir dieselbe hier wörtlich mittheilen. Er sprach:

Verehrte Anwesende! Ich spreche Ihnen hiermit meinen wärmsten Dank aus für die Wünsche, welche Sie mir dargebracht, für die Ehren, welche Sie mir erwiesen. Diese Ehren sind aber groß. Das empfindet kaum Jemand tiefer als ich — sie sind über groß. Der Zufall bringt solche Ehren zu Wege, der Zufall, daß ich mit 70 Jahren noch lebe und noch öffentlich wirke. Wie viel Männer, bei Weitem verdienstlicher als ich, sind zu Grabe getragen worden ohne Sang und Klang, nur weil sie in jüngeren Jahren hinweggerafft wurden. Nun, um so wärmerer Dank bin ich Ihnen schuldig, denn ich schulde diesen Dank Ihrer Freundlichkeit, Ihrem Wohlwollen. Er sei hiermit nochmals ausgesprochen. Was kann ich weiter sagen. . . Ich kann zu erklären versuchen, wie dieser Zufall über großer Ehrenbezeugung für einen einfachen Schriftsteller entstanden sein mag. Ich glaube, er ist dadurch entstanden, daß mein — unbesenes! — langes Leben in dreifacher Bahn einhergegangen ist und daß deshalb die Zahl Derer, welche auf mich achten, vergrößert worden ist. Diese Bahnen heißen: die politische, die schriftstellerische und die dramaturgische. Keine dieser Bahnen, und das ist mir immer merkwürdig gewesen, hat sich an meiner bescheidenen Wiege im Bürgerhause einer kleinen Stadt abnen lassen. Ich stand am Ende meiner Universitätsstudien in Breslau und schrieb an meinen Examenarbeiten als protestantischer Theologe, der schon zu wiederholten Malen von der Kanzel herab gepredigt hatte — da brach die Juli-Revolution aus in Paris und die Nachricht davon machte auf mich einen heraufschendenden Eindruck. Ich war bis dahin Burschenschaftler gewesen und die Idee der Burschenschaft bestand darin, daß ein einziges, mächtiges Deutschland geschaffen werden sollte, auf Kosten der dreißigjährigen Kleinstaaterei. Ja, ich war mit Leib und Seele solch' ein Burschenschaftler gewesen und hing auch 1830 noch innig an dieser Idee. Aber bei all' dieser Innigkeit waren wir Burschenschaftler vor 1830 doch keine Politiker. Da erweckte uns die Juli-Revolution wie ein Donner Schlag. Liberale Ideen waren ihr Inhalt, waren ihre Lösung, und diese liberalen Ideen bemächtigten sich meines Geistes und Sinnes vollständig. Sie haben mich nicht mehr verlassen bis heute. Der alte Polonius sagt zu seinem Sohne Laertes: „Vor allem Anderem bleib' Dir selber treu!“ und ich mag getroßt von mir sagen: ich habe in diesen 46 Jahren die liberalen Ideen nie verlassen, ich bin ihnen bis heute treu geblieben.

Meine Aeologie, für welche ich keinen inneren Beruf in mir fühlte, warf ich hinter mich, ging mit dem Manuscripte nach Leipzig und trat auf als politischer Schriftsteller. Alles, was ich in den nächsten Jahren schrieb,

Nutzen war, denn seitdem erfährt ich in meinem Dienste nur harmlosere Acte des Profiteurs, wie z. B. die Anwendung von Wasser von Lourdes bei einem Kranken.

So das Schreiben des Dr. Després. Dazu sei noch bemerkt, daß die Assistance Publique, die auch mit dem Vertheilen der Unterstützungen an die Armen betraut ist, fast nur solchen zu Hilfe kommt, welche mit der Geistesfreiheit gut stehen, fleißig zur Kirche und Beichte gehen oder zum wenigsten versprechen, daß sie sich befehren und fromme Leute werden wollen. Daß die Republikaner in Folge dessen Reformen verlangen und die clericalen Verwaltungen der Assistance Publique nicht mehr dulden wollen, ist erklärlich.

### Osmanisches Reich.

**Belgrad, 17. Sept.** [Vom Kriegsschauplatz.] Aller Voraussicht nach dürfte schon morgen an die Commandanten der serbischen Armee der Befehl ergehen, sich auf die Defensiv zu beschränken. Mithin wird die Waffenruhe, welche beiden Theilen sehr erwünscht kommt, morgen de facto eintreten. Uebrigens war die Position Abdul Kerim Pascha's zuletzt durch die Aufstellung des Horvathovits keine günstige. Die Rückzugslinie wie die Straße für die Verproviantirung der Truppen ist ihm so ziemlich abgeschnitten gewesen. Zuletzt verließ ja die türkische Offensiv überhaupt recht kläglich. Osman Pascha konnte keinen Schritt vorwärts kommen, und war zuletzt genöthigt, sich nach der anderen Seite des Timok zurückzuziehen. Im Morawathale vermochte Abdul Kerim keine Fortschritte zu machen. Nach der einzigen großen Schlacht bei Merinas trachteten die Türken längs des linken Morawa-Ufers Merinas zu umgeben. Sie vermochten kaum drei Stunden Weges zu machen und wurden zum Stillstande gezwungen. Den Paß von Santowa-Kliffura konnten die Türken nicht forciert. An der Drina haben sie die bei Klein-Zwornik eroberten drei Schanzen mit großen Verlusten zurückgeben müssen. So trifft die Waffenruhe die Türken keineswegs auf der via triumphalis.

[Vom albanesischen und montenegrinischen Kriegsschauplatz.] Die wiederholt verunglückten Offensivtöche Derwisch Pascha's, namentlich dessen mit erheblichen Verlusten verbundene Niederlage bei Triebac, veranlaßten endlich das Seraschierat, nach diesem Theile des Kriegsschauplatzes die von Derwisch Pascha schon längst urgirten Verstärkungen zu entsenden. In Antidari sind neuestens 8 Bataillone frischer Truppen angelangt. Derwisch Pascha ist mit der Reorganisation seiner namentlich durch die kriegsuntüchtigen Elemente der Pascha-Boguzs stark demoralisirten Armee vollauf beschäftigt und könnte, abgesehen von der eben eingetretene conventionalen Waffenruhe, auf ziemlich lange Zeit hinaus umsoweniger auf Wiederaufnahme der Offensiv denken, als er an Munition empfindlichen Mangel leidet und die türkische Verwaltung keine große Eile zu haben scheint, diesem Mangel abzuhelfen. Hierzu gesellen sich andauernde Schwierigkeiten mit den wilden ungebirgigen Gebirgsstämmen, welche sich weigern, Derwisch Pascha Seeresolge zu leisten. Weder die Miriditen noch Malisoren wollen etwas von Kriegsdiensten wissen. Letztere wiesen sogar eine türkische Requisition zu diesem Zwecke bei Hum mit blutigen Köpfen zurück. Andererseits haben die Miriditen, erbittert durch die Gefangenhaltung ihres jungen Fürsten Prem in türkischen Hauptquartier von Podgorica, wo er unter der Ehrenobhut von 40 Nizams weilt, mit Repressalien gedroht. Thatsächlich sah sich Derwisch Pascha bereits genöthigt, 8 Bataillone zu ihrer Ueberwachung zu detachiren, zumal sie sich bis auf 6 Stunden Scutari genähert haben. — Musthar Pascha's Hauptquartier befindet sich in Klobut. Seine Armee lagert in gut besetzten Stellungen bei Jaslap. Er ist factisch von etwa 12,000 Montenegrinern, die gleichfalls auf verhasste Stellungen inne haben, rings eingeschlossen. Die beiderseitige Situation bedingt es, daß keine Seite mit dem Angriffe den Anfang machen will, aus Besorgniß, den kürzeren zu ziehen. Die Montenegriner ihrerseits beschloßen, erst dann offensiv vorzugehen, wenn Musthar mit seiner Armee sich in Bewegung setzen sollte. Die mittlerweile eingetretene Waffenruhe scheint beiden Theilen nicht unwillkommen zu sein. In Trebinje sind neuerdings einige Bataillone Araber eingetroffen. Das fürliche Hauptquartier wurde von Danilobrad eine Stunde landeinwärts verlegt. — Das Kriegsgeschick, welches aus Mustafa Pascha, dem Gouverneur von Scutari, Safet Pascha und Derwisch Pascha gebildet wurde, um Mahmud Pascha (Freund) wegen seiner Niederlage abzurufen, hat ihn gänzlich freigesprochen. Er begiebt sich nunmehr nach Konstantinopel, um einen neuen Posten in Lophane zu übernehmen.

## Provinzial-Beitung.

**H. Breslau, 20. Septbr.** [Kreis-Synodal-Versammlung der Diocese Breslau.] Nachdem am heutigen Morgen 8 Uhr ein Gottesdienst in der St. Elisabethkirche stattgefunden, bei welchem Senior Trebin in die Predigt gehalten, erfolgte um 10 Uhr die Eröffnung der Synode im Präsidialsaal des Elisabeth-Gymnasiums mit Gesang und Gebet durch den

auch das Belletristische, auch die Redaction einer belletristischen Zeitschrift, Alles wuchs aus politischen Gedanken hervor. Das „junge Deutschland“ selbst, wie man uns nannte und wie es sich damals bildete, stammte aus politischem Drange, welcher sich social ausbilden und ausbreiten wollte. Die preussische Regierung unterbrach dies politische Unterfangen mit einem Criminalverbrecher. Sie setzte mich gefangen und behandelte mich als einen Criminalverbrecher. Die alte Burichenschaft mußte den Vorwand bieten für den Titel eines Hochverraths-Prozesses. Ich wurde denn auch im Gefängnisse zu Berlin behandelt wie ein Verbrecher und mein Inquirent theilte mir zur Ermunterung für Umkehr mit, ich würde zeitweilig gefangen bleiben mit solchen Ideen. Denn einem lästigen Schriftsteller gegenüber fehlte es der Regierung nie an Mitteln der Anklage. Ich war ein ausgegebener Mensch drei Vierteljahre lang, drei lange Vierteljahre, und gerieth in der absoluten Einsamkeit einer dunklen Kammer, ohne Feder und Papier, ja ohne Buch, dem Blödsinn nahe. Wenn mir damals der raube Gefängniswärter von dem 70jährigen Jubiläum eines Mannes, genannt Heinrich Raabe, gesprochen hätte — ich hätte solch' einen Begriff gar nicht verstanden, es gab für mich gar keine Zukunft mehr. Endlich erfolgte durch gerichtlichen Spruch provisorische Freilassung gegen das eidliche Versprechen, mich dem Strafgerichte nicht zu entziehen; es folgte Confinirung an einen bestimmten Ort, es folgte Verurtheilung zu längerer Festungshaft. Solche Verfolgung war nicht geeignet, mich eines Besseren zu belehren, über meine politischen Ideale — ich blieb bei meiner Fahne, und als das Jahr 1848 kam mit seinen Frühlingsstürmen der Freiheit, da ging ich nach Frankfurt, um ein Vorparlament bilden zu helfen.

Selten ist wohl in der politischen Geschichte solch eine Merkwürdigkeit aufgetreten und hat ihr Ziel erreicht. Freiwillige kommen von allen Seiten an den Sitz der deutschen Bundesgewalt, behandeln diese wie nicht vorhanden, extemporiren eine parlamentarische Macht, beschließen die Zusammenberufung eines großen Parlaments und — werden respectirt, kommen ans Ziel. Das erste deutsche Parlament wird nach Frankfurt berufen. Eine österreichische Stadt, Elbogen in Böhmen, wählte auch mich dorthin. Das politische Schicksal scheint mich bestimmt zu haben, ein Oesterreicher zu werden. Hoffnungslos trat ich in die Paulskirche, in diese Versammlung von lauter Notabilitäten, hoffnungslos. Man hatte verümt, sich der militärischen Macht in den Einzelstaaten zu hemmigen — wenn dies überhaupt möglich war! — und man stand vor einer Aufgabe, welche gewiß nicht zu lösen ist in einem Anlaufe mit noch so wohlbedachten schriftlichen Verordnungen und Gesetzesparagrafen. Da kam meine Berufung nach Wien an die Führung des Burgtheaters, und meine politische Laufbahn war hiermit allem Anscheine nach zu Ende. Nur dem Anscheine nach. Eine Anstellung verbandelt nicht die Blutbeschaffenheit, welche 20 Jahre lang unser Leben gebildet hat. Ich blieb politischer Mensch auch als Director des Hoftheaters. Im Burgtheater fand ich 1850 Formen, Gesetze, Verordnungen, Maßstäbe und eine Censur, welche aus der sogenannten patriarchalischen Zeit stammten. Diese patriarchalische Zeit war ganz einfach eine beschränkte Zeit, theils eine kindlich beschränkte, theils eine geradezu kindisch beschränkte. Auf Schritt und Tritt des Repertoires stieß ich auf Hindernisse überlebten Herkommens und mein Chef war ein Hochtorv. Dazu kam obenin die Reaction, welche in den fünfzig Jahren das verjüngte Oesterreich wieder in Beschlag nahm. Ermessen Sie, was ein politischer Mensch, wie ich, da täglich und stündlich zu leiden, abzuwehren und zu bekämpfen hatte. Geduld, Ausdauer, Unermüdbarkeit, stete Wiederholung desselben Sturmes auf dieselben Schanzen war meine faure Aufgabe, und ich kann sagen, daß ich in nahezu achtzehn Jahren alle wichtigen Schanzen erobert habe. Nur gegen eine blieb ich machtlos. Sie errathen wohl, gegen welche. Nur glaube, von dieser meiner fauren Arbeit wissen die Wiener und von dieser Wissenschaft her stammt wohl ihr überschwellendes Wohlwollen für den

interimistischen Kirchen-Inspector Pastor Weiß, demnächst erfolgte die Feststellung der anwesenden stimmberechtigten Mitglieder, wobei sich die Anwesenheit von 59 stimmberechtigten Mitgliedern ergab. Als Commissarius des königlichen Consistoriums wohnte den Verhandlungen der Präsident derselben, Consistorialpräsident Wunderlich, bei. Hierauf folgte die Verlesung des Protokolls der letzten Synode, gegen welches von keiner Seite ein Einspruch erhoben wurde.

Demnächst bemerkte der Vorsitzende, daß bezüglich der Errichtung von Volksbibliotheken in dem vergangenen Jahre von Seiten der Kirchenvertreter noch nichts habe geschehen und wohl auch in den nächsten Jahren noch nichts werde geschehen können. Hierbei theilt Stadtschulen-Inspector Propst Dietrich mit, daß sich bei einer von ihm auf Veranlassung der königlichen Regierung veranlassenen Revision herausgestellt habe, daß von sämmtlichen evangelischen Elementarschulen 16 keine Schülerbibliothek besitzen. Eine in Aussicht gestellte Beihilfe durch die königliche Regierung ist noch nicht eingetreten.

Von der vorjährigen Kreis-Synode wurde die Wahl eines Mitgliedes für die Provinzial-Synode verjagt und der diesjährigen überwiesen. Der Vorsitzende empfiehlt, von dieser Wahl in Rücksicht auf die bevorstehende anderweitige Zusammenkunft der Synode auch für heute Abstand zu nehmen. Kreisgerichts-Director Wachler ist damit einverstanden, wenn versichert werden könne, daß die Synode in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung nicht mehr zusammentreten werde. Consistorial-Präsident Wunderlich giebt eine desfallsige Erklärung und empfiehlt gleichfalls, von der Wahl Abstand zu nehmen. Die Synode beschließt dies.

Weiter macht der Vorsitzende davon Mitteilung, daß von dem Ober-Kirchenrath eine Zuschrift an das hiesige Stadt-Consistorium herabgelangt sei, in welchem eröffnet wird, daß Se. Majestät der König nicht genehmigt habe, daß wie die vorjährige Synode beantragte, den Geistlichen an den Kirchen, bei welchen eine besondere geistliche Amtstracht eingeführt ist, gestattet werde, sich fortan der allgemeinen Amtskleidung zu bedienen. Pastor Weingärtner knüpft an diese Mitteilung den Wunsch, daß der bezügliche Antrag zu seiner Zeit und zu rechter Zeit und dann mit besserem Erfolge wieder eingebracht werden möge. Demnächst folgt der Bericht des interimistischen Kirchen-Inspectors über die kirchlichen und sittlichen Zustände in den Gemeinden des Synodalkreises. Derselbe gebt nach den einleitenden Bemerkungen zunächst der Veränderungen im Personalbestande der Geistlichen und des Zustandes der kirchlichen Gebäude.

Das kirchliche Leben selbst betreffend, erwähnt der Bericht zunächst die in dem Weichthesen an den Hauptkirchen eingetretene Anordnung, nach welcher jetzt nach der Früh- und nach der Amtspredigt des Sonntages am Hauptaltar nur ein Geistlicher nach einem bestimmten Turnus die Weichthandlung abhalte. Der Bericht bezeichnet diese gegenwärtige Form als eine jedenfalls würdige, ob aber die Sache selbst dadurch gefördert werden wird, muß sich erst in der Zukunft herausstellen, da die bis jetzt gemachten Erfahrungen noch einen zu kurzen Zeitraum umfassen.

Eine andere Aenderung ist hinsichtlich des Confirmations-Termines eingetreten, insofern in Rücksicht auf die Schulverhältnisse, wie auf die Lebensverhältnisse unserer ärmeren Volksschichten bei Festhaltung des einjährigen Confirmations-Unterrichtes ein zweimaliger Confirmations-Termin, nämlich zu Ostern und Michaelis genehmigt worden ist, für diejenigen Geistlichen, welche in Rücksicht auf die oben genannten Verhältnisse Confirmanden, die bereits ein Jahr den Confirmanden-Unterricht besucht haben, zu Michaelis zu confirmiren sich genöthigt sehen.

Zu den statistischen Nachrichten über das Verhältniß der Geburten zu den Tausen und den standesamtlichen Eheschließungen zu den kirchlichen Einsegnungen übergehend, schiedt der Bericht zunächst einige Bemerkungen voraus, um die richtige Beurtheilung dieser Nachrichten zu ermöglichen, da dieselben im Allgemeinen nicht dazu angethan sind, ein sicheres Urtheil zu gewinnen.

Bezüglich der Geburten und kirchlichen Tausen wird berichtet, daß in der Elisabeth-Parodie von 1496 Kindern 450, d. i. 30,1%; in der Maria-Magdalenen-Parodie von 1095 Kindern 382, d. i. 34,9%; in der Bernhards-Parodie von 1701 Kindern 571, d. i. 33,6%; in der Elstausen-Jungfrauen-Parodie von 1094 Kindern 379, d. i. 34,6%; in der Barbara-Parodie von 386 Kindern 116, d. i. 30,1%; in der Salvator-Parodie von 800 Kindern 224, d. i. 28%; in allen sechs Parodien also von 6572 Kindern 2122 oder 32,3% ungetauft blieben.

Von 531 Ehen der Elisabeth-Parodie sind 310, d. i. 58,4% nicht eingetraget worden; in der Maria-Magdalenen-Parodie von 455 Ehen 246, d. i. 54,1%; in der Bernhards-Parodie von 472 Ehen 287, d. i. 60,8%; in der Elstausen-Jungfrauen-Parodie von 283 Ehen 196, d. i. 69,3%; in der Barbara-Parodie von 105 Ehen 57, d. i. 54,3%; in der Salvator-Parodie von 187 Ehen 134, d. i. 71,4%. In allen sechs Parodien sind also von 2033 Ehen 1230, d. i. 60,5% kirchlich nicht eingetraget worden.

Der Berichterstatter erörtert dann die Frage, was geschehen kann, soll, resp. ist, um den Schäden Abhilfe zu verschaffen. Geschehen ist durch Geistliche und Kirchengemeinderathe mancherlei, aber das Resultat entspricht den Wünschen und Erwartungen nicht.

Aus den Landgemeinden lauten die Nachrichten über das kirchliche Leben im Ganzen recht befriedigend. In Domschau sind sämmtliche 237 lebend geborne Kinder getauft worden, ebenso haben alle Ehen die kirchliche

70jährigen Kriegsmann. Sie wissen wohl auch, daß ich mit all' meiner Politik ein guter Desterreicher geworden bin, und daß ein Altentat auf unfer langam errungene Verfassung mich stets unter den Reihern der kämpfenden Schriftsteller gefunden und finden würde, ich mag Theater-Director oder sonst irgend was Harmloses sein, was vom politischen Kampfpflanze noch so fern zu liegen scheint. Darin ist man wie ein altes Kriegsgros: wenn der Schlachtenlärm beginnt, wenn die Trompete schmettert, da wird man lebendig und kann nicht zurückbleiben hinter den sechenden Reihern. Wenn mir heute alte Kriegslameraden — und es sind solche unter Ihnen — die Hand entgegenstrecken zur Begrüßung, so schlage ich freudig und dankbar ein und rufe trüblich aus: Ja, alter Kamerad, wir haben nicht umsonst gelebt, die Welt ist mit uns fortgeschritten, es lebe die Freiheit im Norden und Süden unseres großen Vaterlandes!

Und nun zur zweiten Laufbahn, zur literarischen, zur schriftstellerischen. Berechtigt sie mich vielleicht, eine solche Feier anzusprechen? O nein! — Vergessen wir doch ja nicht: die literarische Welt ist eine Republik, eine unruhige Republik, welche an jedes Verdienst den strengsten Maßstab legt und welche an jedem Verdienste so lange zerrt und rüttelt, bis nichts daran bestehen bleibt, als der Kern. Nur wenn der Kern stark ist, kann von der Dauer literarischen Ruhmes die Rede sein; nur die Zeit, und zwar eine lange Zeit, entscheidet, ob ein Schriftsteller Dauer verdient, ob er Lob und Ruhm verdient. Kränze für lebende Schriftsteller — seien diese Schriftsteller noch so alt! — weihen gar schnell.

Ich fürchte, dies würde das Schicksal der Kränze sein, welche man meinem literarischen Verdienste flechten wollte.

Ich muß sie dankend ablehnen. Und nicht aus bloßer Bescheidenheit — ich bin gar nicht übermäßig bescheiden. Nein, ich muß sie ablehnen aus Ueber-Einsicht in das Wesen literarischen Werthes. Unbefangene kritische Einsicht ist immer das Beste gewesen an meiner schriftstellerischen Fähigkeit, und sie sagt mir deutlich: Begnüge dich mit mäßigem Erfolge, sei dankbar für augenblickliche Wirkung.

Zatendrang hat mich in die literarische Welt geführt. Als ich mit meinem ersten Manuscripte in den Postwagen nach Leipzig stieg, um mich einzuschiffen auf dem schriftstellerischen Meere, da sagte ein Freund zu mir: „Aber, Werweger, du wirst untergehen! Mit Einem Wuche magst du dich hinaus; wo, wo wird das zweite, wo das dritte hertommen?“ Und er hatte Recht; ich wußte es selbst nicht. Das etwaige Talent hat sich mir unterwegs eingefunden.

Ueberlassen wir es der Zeit, ob eines meiner Stücke, ob eines meiner Bücher über dem Meerespiegel bleibt, welcher unerbittlich verschlingt und seit tausend Jahren nur eine gar beschränkte Zahl von Schriften übrig gelassen hat.

Ich gehe deshalb rascheren Schrittes zur dritten Laufbahn über, zur dramaturgischen, und diese ist wohl auch die Hauptveranlassung, daß meinem siebzehnten Geburtstag eine Auszeichnung zugeordnet worden ist.

Hier in der dramaturgischen Laufbahn fehlt es an Concurrenz, und hier ist es leichter herborzuragen.

Sehen, ich bin nur unter Umständen bescheiden. Um Dramaturg zu sein in umfassender Weise, das will sagen: um kritisch zu wählen und zu richten und zugleich praktisch ein Theater zu führen, bedarf es einer eigenthümlichen Begabung. Ich sage mit Bedacht, einer eigenthümlichen Begabung, ich sage nicht: einer großen Begabung.

Gewisse Eigenschaften, welche sonst nicht leicht neben einander bestehen, müssen in solch einem Dramaturgen eng vereinigt neben einander wohnen.

Ich will sie nicht aufzählen, aber ich beziele mich hinzuzusetzen, daß eine solche Specialität von Talent — denn eine Specialität ist es — sich ja nicht überheben darf. Sie steht an innerem Werthe oft weit zurück neben Männern von anderer Bedeutung und von größeren Eigenschaften. Die größ-

Einsegnung gefunden. Gleiches gilt von Herrsprösch; in Riemberg sind 2 Ehen nicht eingetraget worden, in Schwofsch eine, aber alle Kinder getauft worden.

In Betreff der Begräbnisse, bei denen Geistliche fungiren, ist weder in der Stadt, noch auf dem Lande ein Rückschritt eingetreten, vielmehr ein Fortschritt bemerkbar. Der Kirchendienst hat in letzter Zeit wieder zugenommen, die Zahl der Communicanten wächst eher, als daß sie sinkt und es muß anerkannt werden, daß noch ein beträchtlicher christlicher Kern vorhanden ist, viel Liebeswerk geübt wird. Freilich darf auch andererseits nicht in Abrede gestellt werden, daß die Gebrechen und Schäden, wie sie in anderen großen Städten hervortreten, auch dem Breslauer Kreise anhaften.

Im Anschluß an diesen Bericht begründet Senior Trebin nochmals seine Meinung, daß die getroffene Aenderung in der Beichordnung die Zunahme der Abendmahlbesucher bei St. Bernhards hervorgerufen habe, und bedauert, daß seitens der übrigen Parodien nicht Zahlen vorliegen, um über die Wirkung jener Maßregel in ihnen ein Urtheil zu gewinnen.

Diaconus Dede weist darauf hin, daß die in dem Berichte gegebenen Zahlen durchaus nicht geeignet seien, ein sicheres Urtheil über das kirchliche Leben zu gewinnen, da sie zum größten Theil der Wirklichkeit nicht vollständig entsprechen.

Prediger Meyer vermischt in dem Berichte eine Angabe der angestellten Sühneversuche und glaubt ein Zunehmen der Anträge auf Ehescheidung constatiren zu müssen.

Diaconus Gerhardt tritt den Ausführungen Dedes bei, indem er durch Zahlen die Richtigkeit derselben nachweist.

Gef. Rath Dr. Wachler widerspricht, gestützt auf seine Erfahrungen an dem hiesigen Kreisgericht, der Ansicht, als ob sich die Zahl der Ehescheidungen in neuerer Zeit steigere.

Demnächst folgt ein Bericht des Schatzmeisters Director Bued über die Cassenverhältnisse und sodann das

Referat über die Vorlage des königlichen Consistoriums:

I. In welcher Weise kann von den synodalen Factoren, namentlich von Seiten der kirchlichen Gemeinde- und Kreis-Organe im Allgemeinen, dahin mitgewirkt werden, daß aus den Gemeinden wieder in größerer Zahl geeignete junge Kräfte gewonnen werden, um sich für den Dienst der Kirche zu bestimmen?

II. Wie können die gedachten Organe insbesondere zur Beschaffung von Mitteln und Einrichtungen mitwirken, die es möglich machen, daß unbemittelten befähigten Schülern, die sich für das theologische Studium entscheiden, zunächst die Bestreitung der Kosten des Gymnasial-Cursus und nöthigenfalls auch des Universitäts-Studiums erleichtert werde?

Referent, Diaconus Schulte, bemerkt im Eingange seines umfangreichen Referats, daß die Frage bezüglich der besorgniserregenden Abnahme der Theologie-Studirenden zwar bereits oft und von den verschiedensten Standpunkten aus behandelt worden sei, daß sie jedoch, indem sie jetzt den Kreis-Synoden vorgelegt und zur Lösung derselben die Mitwirkung der kirchlichen Gemeinde- und Kreisorgane in Erwägung gezogen werde, ein Gesichtspunkt eröffne, von welchem aus ein Theologemangel bisher noch nicht beleuchtet worden ist. Auf jeden Fall würden die diesjährigen Synodal-Verhandlungen dazu beitragen, die Gemeinden selbst und ihre Vertreter mit einem hereinbrechenden Nothstande bekannt zu machen, dessen Gefahren zwar den Kirchenbehörden schon längst vor Augen getreten, der Gesamtgemeinde aber in geringerem Umfange offenbar geworden sind.

Auf den Gegenstand selbst eingehend, hebt Referent zunächst hervor, daß in der That seit Anfang der sechziger Jahre die Zahl der Theologie-Studirenden in der preussischen Landeskirche fast ununterbrochen von Semester zu Semester sich verringert hat. Eine solche Abnahme habe zwar bereits von Ende der 30er bis zu Anfang der 50er Jahre stattgefunden, ohne jedoch einen Nothstand herbeizuführen, weil in den vorübergehenden Jahren durch den enormen Zubrang zum Studium der Theologie ein so großer Ueberfluß an Candidaten entstanden war, daß der Bedarf an geistlichen Kräften auf Jahre hinaus gedeckt blieb. Seit 1862, bis wohin vom Jahre 1851 an die Zahl der preussischen Theologie-Studirenden von 578 bis auf 1180 gestiegen war, ist dieselbe allmählig bis auf 650 herabgesunken. Wenn nicht eine Zunahme im theologischen Studium eintritt, kann gegenwärtig ¼ der jährlich zu beschefenden evangelischen Pfarrstellen mit eigenen Geistlichen nicht mehr besetzt werden, sobald der jetzt noch vorhandene Bestand an wahlfähigen Candidaten verwendet sein wird. Am empfindlichsten ist der Mangel in Posen und Schlesien. Eine Hoffnung, daß der preussischen Landeskirche ein hartes Contingent von Candidaten aus andern deutschen Ländern zugeführt werden könnte, ist nicht vorhanden, da auch von dorthen, vielleicht mit Ausnahme Mecklenburgs, die Klagen über den Theologemangel zu vernehmen sind.

Wenn diese Zustände andauern oder, was zu befürchten ist, sich noch verschlimmern, dann wird nicht nur das kirchliche Leben schwer geschädigt werden, sondern auch, weil die Kirche ihre hohe Mission nicht mehr erfüllen könnte, die Reinheit, Kraft und Gesundheit unseres Volkslebens aufs Newerfte gefährdet sein.

Dazu kommt, daß die Abnahme der Quantität auch ein Sinken der Qualität der geistlichen Kräfte im Gefolge hat. Wo man froh sein muß, (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

ren Eigenschaften solcher Männer sind nur nicht so gruppirt, wie es die dramaturgische Tätigkeit fordert, und der glückliche Dramaturg hat nur seine geringeren Eigenschaften leichter zur Verfügung.

Wie dem auch sei, ich glaube zu wissen, daß Sie mir heute vorzugsweise darum so große Ehren erweisen, weil ich in Wien so lange habe thätig sein können als Dramaturg und weil ich wirklich in der That ein Wiener Dramaturg geworden bin.

Nun, meine verehrten Gönner, hierbei gebührt Ihnen selbst, hierbei gebührt den Wienern der Löwenanteil des Lobes. Ich liebe Oesterreich, und ich gebe in Oesterreich insbesondere deshalb, weil ich eine künstlerische Luft brauche, und weil der Oesterreicher in hohem Grade künstlerisch begabt ist. Der deutsche Norden blüht durch Wissenschaft, der deutsche Süden blüht durch Kunst, und Wien ist die Hauptstadt des deutschen Südens. Darin liegt der Zauber, der mich hier erquickt und immer wieder, wenn ich's einmal anderswo versuchen wollte, nach Wien zurückgelockt hat. Denn namentlich in der Kunst, welcher ich mich ganz hingeeben, in der dramatischen Kunst, in der kundigen Pflege des Theaters ist und bleibt Wien die deutsche Hauptstadt.

So erklärte es sich, daß ein Mann wie ich, der aus Politik und Literatur hervorgegangen und endlich in der dramatischen Kunst ganz ausgegangen ist, daß ein solcher Mann in Wien seinen Boden finden konnte, und daß ich auf der Höhe des Alters eine so räuberische Theilnahme entgegenströmen kann. Es ist die uns gemeinschaftliche schöne Kunst, welche in Wien da den Enthusiasmus weckt, wo andere Völkerschaften sich mit wohlwogener Achtung abfinden.

So erklärt es sich aber auch, daß mir am späten Geburtstage keine größere Freude bereitet werden konnte, als „arjrei“ Bürger von Wien zu werden und dem Wiener Gemeinderath hier öffentlich Dank sagen zu können für diese Erhöhung. Ich bin Kleinbürgerlicher Herkunft, bin Zeit meines Lebens einfach bürgerlicher Gestattung gewesen, ganz ohne Neigung und Drang für schimmernde Auszeichnung, und ich glaube mein Leben nicht würdiger abschließen zu können, als wenn man mir den frei gesenkten Bürgerbrief der Stadt Wien mitgiebt auf die Weise aus dieser Welt.

Und so schliefte ich denn mit dem Aute aus voller Seele: „Es lebe Wien, es lebe die Wiener, es lebe die Künstler und Schriftsteller Wien's, sie Alle leben hoch!“

Die Wirkung, welche diese Rede erzielte, war eine zündende. Die ganze Versammlung erhob sich, und die meisten Theilnehmer eilten auf den Jubilar zu, um ihn zu beglückwünschen und ihm die Hand zu drücken.

Es folgten noch zwei Toaste; der eine von Anton Langer auf die Gründer des Stadt-Theaters, der andere von Herrn Taitshoff, Mitglied der russischen Botschaft, im Namen der Fremden-Colonie, auf den Jubilar, beide lebhaft acclamirt. Inzwischen hatte der Champagner die Geister froh belebt, und die animirte Unterhaltung nahm Collectiv-Formen an. Gefördert wurde dieselbe in außerordentlicher Weise durch ein äußerst witziges, pointenreiches Gedicht von D. F. Berg, welches Herr Teweke sehr launig vortrug. Dazwischen spielte die Strauß'sche Kapelle heitere Weisen.

Erst gegen Morgen endete dieses Fest, an Ehren reich für denjenigen, dem es gewidmet war, und nicht minder auszeichnend für jene, die es veranstaltet hatten.

(Fortsetzung.)

überhaupt noch Bewerber um ein geistliches Amt zu finden, kann man nicht wählend sein, und schon jetzt wird es bei den theologischen Prüfungen den Examinatoren schwer, die Anforderungen, welche an die Candidaten zu stellen sind, in jedem Falle mit Strenge aufrecht zu erhalten, da der Examinand oft bereits vor der Prüfung zur Verwendung im kirchendienst in Aussicht genommen ist.

Diesem Nothstande gegenüber dürfen auch die synodalen Factoren die Augen nicht schließen, sondern müssen die Frage beantworten, ob und in welcher Weise auch von ihnen dahin mitgewirkt werden kann, daß aus den Gemeinden wieder in größerer Anzahl geeignete junge Kräfte gewonnen werden, die sich für den Dienst der Kirche bestimmen.

Um die entsprechenden Mittel zur Abhilfe aufsuchen zu können, muß erst nach den Ursachen geforscht werden, aus welchen sich die Abnahme des theologischen Studiums erklären läßt.

Referent bezeichnet als eine solche Ursache zunächst einen äußeren Umstand, die im Allgemeinen völlig ungenügende Besoldung der Geistlichen. Wenn auch zwar in den großen Städten die Einkommensverhältnisse derselben im Durchschnitt günstiger sind, so entrollt sich doch, wenn wir die Gehaltsverhältnisse der Geistlichen in der gesammten preussischen Landeskirche überschauen, ein Bild von der Armuth unserer Kirche und ihrer Diener. Noch im Jahre 1870 gab es nicht weniger als 403 Pfarrstellen unter 500 Thlr., darunter 86 bis zu 400 Thlr., 148 von 400—450 Thlr., 159 von 450—500 Thlr. Seitdem ist zwar aus Staatsmitteln der Minimalgehalt auf 600 Thlr. erhöht und eine weitere Erhöhung auf 800 Thlr. in Aussicht gestellt worden, jedoch auch ein Gehalt von 800 Thlr. wird heutzutage Niemand als genügend bezeichnen. Wenn aber in den Pfarrhäusern die Sorge um das tägliche Brot eintritt, wenn dort die Aussicht auf eine ausreichende Altersversorgung so gering und die Zukunft der Familie so wenig gesichert ist, werden dann nicht viele Jünglinge durch eigene Bedenken oder durch Beeinflussung vorsichtig überlegender Eltern und Rathgeber von dem Studium der Theologie zurückgeschreckt werden, trotzdem ihr Herz sie vielleicht zu demselben hinzieht?

Daß sich als eines der ersten Mittel zur Abhilfe die Verbesserung der Pfarrgehälter empfiehlt, bedarf nach dem Vorangegangenen keines Beweises. Sind doch in dem einzigen Lande, welches nicht über Theologemangel klagt, in dem durch kirchlichen Sinn der Bevölkerung sich keineswegs auszeichnenden Mecklenburg, die Pfarren fast durchweg gut dotirt.

Nach der Ansicht des Referenten ist in erster Reihe der Staat verpflichtet, durch reichliche Dotationen an die evangelische Kirche die Verhältnisse zu bessern, besonders so lange er noch so bedeutende Rechte in kirchlichen Angelegenheiten besitzt, wie sie ihm in der Verfassung unserer Landeskirche zugesprochen worden sind. Dahin zielende Anträge zu stellen, wird die Aufgabe der Provinzial-synoden sein. Aber ausreichende Hilfe ist von dem Staate weder zu verlangen, noch zu erwarten. Die synodalen Factoren müssen selbst Hand an Werk legen. Referent empfiehlt die Bildung eines Centralfonds durch Besteuerung der fetten Pfründe von 2000, 3000 und 4000 Thlr. zur Aufhebung der ungenügend dotirten Stellen. Ferner würden Alterszulagen zu bewilligen sein, da ein Ausruhen in bessere Stellen lediglich nach der Anciennetät weder möglich noch empfehlenswerth ist. Gegenwärtig und bevor nicht eine Aenderung der Patronatsverhältnisse eingetreten, muß freilich noch von einem bestimmten Modus für Bildung dieses kirchlichen Centralfonds, aus dem womöglich auch ausreichende Pensionsgelder und Wittvengelder fließen müßten, abgesehen werden. Wenn aber seiner Zeit vom Besten eines solchen Fonds die Weisheit der Gemeinden in Anspruch genommen werden sollte, dann mögen die Gemeindeorgane sich daran erinnern, daß den neuen Rechten, die ihnen eingeräumt sind, auch eine erhöhte Opferwilligkeit entsprechen muß.

Der Theologemangel ist aber auch durch innere Verhältnisse, nämlich durch die herrschende Zeitrichtung und durch den inneren Zustand der Kirche veranlaßt.

Der irreligiöse und kirchenfeindliche Zeitgeist werde, bemerkt Referent, von Vielen als der eigentliche Hauptverursacher des Mangels an geistlichen Kräften bezeichnet. Der unbefangene Beobachter aber werde in den Krankheitserscheinungen der Gegenwart einen geschichtlichen Entwicklungsproceß sehen, der auch unserer Volke zu einer neuen Ära und kraft göttlichen Lebens helfen und neue Wege bahnen wird für das Kommen des Reiches Gottes. Er wird gegen die schweren Schäden und Gebrechen dieses Zeitalters sein Auge nicht verschließen, aber auch in den die moderne Menschheit leitenden Ideen und in ihr hervortretenden Bestrebungen viel Gesundes entdecken, das seine göttliche Berechtigung aufweisen kann.

Wer die Gegenwart nach ihren Licht- und Schattenseiten ins Auge faßt, erblickt freilich eine vorwiegende Hinneigung zum Realismus, ein auf Aneignung der irdischen Lebensgüter, Verbesserung der äußeren Lage und reichlichere Beschaffung der natürlichen Bedingungen des zeitlichen Daseins vorzugsweise gerichtetes Streben. Diese Richtung unserer Zeit ist aber an sich dem Christenthum und der Kirche durchaus nicht feindlich, allein sie muß, wenn über dem Paulinischen Worte: „Alles ist euer“, der andere Satz: „Ihr aber seid Christi“ vergessen wird, in ein Fahrwasser führen, wo die moderne Kultur an den Klippen niedriger Gewinn- und Genußsucht das Steiner der religiösen Begeisterung verliert und auf die trocknen Sandbänke des eigennützigen Materialismus geräth, die allerdings der ungünstigste Boden sind für ideale Bestrebungen. In dieses gefährliche Fahrwasser hat sich ein großer Theil unserer Zeitgenossen verirrt. Schon die Jugend läßt sich bei der Wahl eines Berufes oft weniger durch die Liebe zu einer edlen, nützlichen, dem Wohle der Menschheit und darum auch dem Reiche Gottes dienenden Thätigkeit, als durch die lockenden Aussichten auf eine glänzende Carriere, Reichthum und äußere Ehre bestimmen.

Aber hat denn nicht die Kirche als Pflegerin der höheren unbegrenzlichen Güter dieser materialistischen Zeitrichtung entgegenwirken können? Sie ist sich dieser Pflicht wohl bewußt geblieben; aber in den Mitteln hat sie es verfehlet. Die donnernden Strafpredigten haben sich ebenso wie der künstliche Apparat der inneren Mission im Ganzen ohnmächtig erwiesen, dagegen hat die Kirche selber viel beigetragen, daß die Herzen des Deutschen Volkes sich ihr allmählig entfremdeten und in immer weiteren Kreisen jene beklagenswerthe Gleichgültigkeit, ja Feindschaft gegen die Kirche um sich griff, durch welche die materialistische Zeitrichtung nur noch mehr begünstigt wurde.

In den Kirchenbehörden, auf den Kanzeln und theologischen Lehrstühlen gelangte fast ausschließlich diejenige Richtung zum Wort, welche im Bündniß mit der reactionären Junkerpartei das berechtigte Streben des Volkes nach politischer Freiheit und nationaler Einheit niederzuhalten suchte und dadurch unter den patriotischen und freisinnigen Männern eine Erbitterung erzeugte, die in ihren Aeußerungen oft weit über das Ziel hinausschoß und das Christenthum selber als einen Gegner betrachtete, den man in jeder Weise betämpfen mußte.

Aber nicht bloß deshalb, sondern auch aus anderen Gründen wendeten sich viele Gemeindeglieder von der Kirche ab und fühlten keine Neigung, ihre Söhne in den geistlichen Stand eintreten zu lassen. Denn wie sich auf politischem Gebiet ein Gegensatz gebildet hatte zwischen dem in seiner Mehrheit national gesinnten Volke und der reactionären Geistlichkeit, so wurde auch auf kirchlichem Boden die Kluft immer breiter, welche das Zeitbewußtsein von der orthodoxen confessionellen Theologie trennte.

Nur ein geringer Bruchtheil des Volkes wußte sich eins mit der Orthodoxie. Den Gebildeten besonders war der ganze Anschauungs- und Vorstellungskreis, in welchem sich die Mehrzahl der Geistlichen bewegte, so fremdartig, er lag so völlig außerhalb der Bahnen ihrer sonstigen Gedankenwelt und stand in so diametraler Gegenlage zu der Ueberzeugung, welche sie auf den übrigen Gebieten ihres Geisteslebens gewonnen hatten, daß ihnen das Christenthum in der von der Kirche überlieferten Form als überwundener Standpunkt erscheinen mußte. Nicht Allen gelang es, die ewige göttliche Wahrheit von den wechselnden dogmatischen Lehrbegriffen zu unterscheiden und so an dem Glauben festzuhalten, daß die Religion Jesu mit der vorgeschrittenen wissenschaftlichen Erkenntniß sehr wohl vereinbar sei, und indem der Confessionalismus das starre Festhalten an dem Buchstaben der Symbole als die rechte Glaubwürdigkeit bezeichnete, abweichende Glaubensvorstellungen aber als christusfeindlichen Unglauben verdächtigte, predigte er nicht nur viele, die eine Vertheidigung ihrer religiösen Bedürfnisse suchten, aus der Kirche hinaus, sondern brachte es auch dahin, daß die Massen das Christenthum mit dem confessionellen Lutherthum verwechselten und zugleich mit dem letzteren auch das erstere über Bord warfen. So ging den Einen, die innerlich dem Christenthum gar nicht fern standen, das Bewußtsein von ihrem Christenthum verloren, und die Anderen wurden dem Atheismus in die Arme getrieben.

Die Orthodoxie, die in den Kirchenregierungen dominierte, machte von der äußeren Gewalt, welche ihr zu Gebote stand, den ausgiebigsten Gebrauch, welche Kränkungen und Zurücksetzungen haben nicht liberale Theologen erfahren, wenn sie nicht der herrschenden Richtung mit Aufopferung ihrer inneren Ueberzeugung huldigten wollten! Und welche Handhabe zu Einwirkungen nach dieser Seite bilden nicht die Examina?

Nun hat sich zwar seit einigen Jahren die Lage der freisinnigen Geistlichen durch den Personenwechsel im Cultusministerium gebessert, wir freuen uns in praxi zur Zeit einer ausreichenden Lehrfreiheit; aber sie ist nicht genügend durch gesetzliche Bestimmungen gesichert und aus den Con-sistorien ist der Geist unbuldsamer Orthodoxie noch nicht gewichen. Daher kommt es, daß auf die Frage an einen Vater: warum denn sein Sohn nicht Theologie studire, fast immer die Antwort erfolgt: „er soll kein Heuchler werden!“ — Das Mißtrauen gegen die Diener der Kirche und die Besorgniß vor den eigentümlichen Gefahren des geistlichen Amtes sind einmal vorhanden und werden auch in nächster Zeit noch nicht schwinden.

Zu der Beantwortung der Frage übergehend, wodurch jene Hindernisse zu beseitigen seien, meint Referent, diese Frage zunächst an die Kirchenbehörden und die Geistlichen selber adressiren zu müssen. Sie haben es zum großen Theil verschuldet, daß die Kirche in den Ruf eines culturfeindlichen Instituts gekommen ist. An ihnen ist es also, sich wieder in ein besseres Ansehen zu setzen und das wird geschehen, wenn die Kirchenleitung sich frei macht von der Connivenz gegen eine verdamnungswürdige Orthodoxie und wenn von den Geistlichen die großen Thaten Gottes wieder in einer Sprache verkündigt werden, welche die Gemeinde versteht. Was aber die eben dahin zielende Mitwirkung der synodalen Factoren betrifft, so dürfen wir uns wohl der Hoffnung hingeben, daß die neue Kirchenverfassung trotz ihrer Mängel, weil sie eine rege und selbstthätige Theilnahme der Gemeinde an den kirchlichen Angelegenheiten ermöglicht, viel dazu beitragen wird, frisches, kräftiges Leben wieder in der Kirche zu erzeugen und einen großen Theil derer, welche der Pastorenkirche fern gestanden, der Volkskirche wieder als lebendige Glieder einzubereichern.

Ehe der Referent zur Beantwortung der zweiten proponirten Frage übergeht, erwähnt derselbe noch, daß der Religionsunterricht auf den Gymnasien und höheren Lehranstalten die erste Aufmerksamkeit aller derer verdient, welche dem Mangel an Theologen abhelfen wollen. Die eingehende Besprechung dieses Punktes dem Correspondenten überlassend, bemerkt er nur, es seien die Klagen derer sicherlich nicht ganz unbegründet, welche behaupten, es werde der Religionsunterricht auf den Gymnasien u. in einer Weise erteilt, daß in den wenigsten Jünglingen eine Neigung zum Studium der Theologie entstehen könne. Die Ursache findet Referent darin, daß bei Weitem nicht alle Gymnasien mit den geeigneten Kräften für den Religionsunterricht versehen sind. Denn die Gleichgültigkeit gegen Religion und Kirche ist auch unter den Philologen weit verbreitet; wenn aber dieselben eine kirchliche Gesinnung haben, so sind sie oft eifrige Vertreter der orthodoxen Richtung. Da die religiöse Unterweisung in höheren Klassen eigenthümliche Schwierigkeiten bietet und eine theologische Durchbildung fordert, so ist es rascham, in den Fällen, wo es unter den Gymnasiallehrern an den rechten Männern fehlt, dieselben unter den Geistlichen zu suchen. Möge, wo es erforderlich werden sollte, der Gemeinde-Kirchenrath den § 16 der Kirchen-gemeinde- und Synodal-Ordnung beherzigen, wo gesagt ist, daß er die religiöse Erziehung der Jugend zu beachten und die Interessen der kirchlichen Gemeinde in Bezug auf die Schule zu vertreten, auch Mißstände in der religiösen Unterweisung der Jugend oder in sittlicher Beziehung bei den geistlichen Organen der Schulverwaltung zur Anzeige zu bringen hat.

Ueber den zweiten Theil der Proposition, die Beschaffung von Mitteln und Einrichtungen für arme Studierende und namentlich Gymnasialisten, die sich für die Theologie entscheiden, glaubt Referent nach den vorangegangenen Ausführungen sich kurz fassen zu dürfen. Es liegt nicht im Interesse der Kirche, ihre Diener fast nur aus den niedrigsten Ständen zu gewinnen. — Werden die Gehälter der Geistlichen erhöht und gelangt die Theologie durch Aufhebung des Symbolzwanges wieder zu dem Ansehen einer Wissenschaft, so ist Aussicht vorhanden, daß auch die Söhne bemittelter Eltern den geistlichen Beruf erwählen. Für die geringere Zahl besitzloser armer Theologie Studirenden würden dann aber die bereits vorhandenen Stipendien ausreichen. Referent erklärt sich auf das Entschiedenste dagegen, Gymnasialisten unter der Bedingung Unterstüzung zu gewähren, daß sie hernach in den kirchendienst eintreten. Es hieße dies, eine Theologen-Prese unterstützen, welche durch Geld unweife Knaben zu einem Berufe verlockt, der das ganze Herz in Anspruch nimmt und nur mit freier freudiger Entscheidung erwählt werden darf. Wünschenswerth bleibt es immerhin, daß für besitzlose, viel versprechende Knaben, die zu arm sind, um den Gymnasialkursus bestreiten zu können, die Mittel zur Ausbildung ihrer Talente beschafft werden. Dies darf aber nur bedingungslos ohne Rücksicht auf den späteren Beruf geschehen und kann deshalb nicht Aufgabe der kirchlichen Gemeindeorgane sein, sondern muß der Privatwohlthätigkeit überlassen bleiben.

Referent empfiehlt der Verammlung die Annahme folgender Thesen: I. Da der Theologemangel zum Theil durch die Einkommensverhältnisse der Geistlichen veranlaßt ist, so ergeben sich für die synodalen Factoren folgende Aufgaben:

- 1) Die Provinzial-Synoden haben darum zu petitioniren, daß der Staat der evangel. Landeskirche reichlichere Dotationen zuwenden, als es bisher geschehen ist.
- 2) Sobald das Patronat durch ein allgemeines Staatsgesetz aufgehoben sein wird, haben die Synoden darüber zu verhandeln, wie das Mißverhältniß zwischen gering und hoch dotirten Pfarren ausgeglichen und bei der Besoldung der Geistlichen das Dientalter berücksichtigt werden könne.
- 3) Wo es die besonderen Verhältnisse einer Gemeinde gestatten, haben die Gemeindeorgane aus den Mitteln der Kirchenkasse die ungenügenden Gehälter der Geistlichen zu erhöhen.
- 4) Das Accidienwesen ist in der Weise umzugestalten, daß durch dasselbe künstlich weder die Würde des geistlichen Amtes verlezt, noch die sociale Stellung der Geistlichen geschädigt werde.

II. Da die Abnahme der Theologiestudirenden im Zusammenhang steht mit der herrschenden Zeitrichtung, so haben die synodalen Factoren die neue Kirchenverfassung für das Gemeindeleben fruchtbar zu machen und namentlich dahin zu wirken, daß diejenigen, welche der Pastorenkirche entfremdet worden sind, sich der Volkskirche wieder als lebendige Glieder anschließen.

III. Da die in den Kirchenbehörden herrschende Richtung des engherzigen Confessionalismus und der unbuldsamen Orthodoxie unter dem Volke den Zweifel erweckt hat, ob die Theologie eine Wissenschaft und der Dienst der Kirche mit innerer Wahrhaftigkeit und Ueberzeugungstreue vereinbar sei, so haben die synodalen Factoren dem Bekenntniszwang entgegenzuwirken und dafür Sorge zu tragen, daß die Lehrfreiheit in echt evangelischem Geiste geregelt werde und alle Glaubensrichtungen Anerkennung finden, welche die Principien des Protestantismus nicht verlegen.

IV. Damit der Religionsunterricht auf den Gymnasien überall dazu beitrage, die Neigung zum theologischen Studium unter der Jugend zu erwecken, so haben die Gemeindevorstände diesem wichtigen Lehrgegenstande ihre erste Aufmerksamkeit zu widmen und dahin zu wirken, daß derselbe nur solchen Lehrern oder Predigern anvertraut werde, in welchen sich eine gebiegene theologische Bildung mit christlicher Gesinnung vereinigt.

V. Von einer Vermehrung der bereits vorhandenen Mittel und Einrichtungen, durch welche armen Theologiestudirenden das Universitätsstudium erleichtert wird, ist eine der Kirche heilsame Abhilfe des Theologemangels nicht zu erwarten.

VI. Durdhaus vermerkt ist es, armen Schülern unter der Bedingung, daß sie sich später dem Dienst der Kirche widmen, Gelunterstützungen zu zuwenden.

Der Correspondent, Director Dr. Heine, stimmt im Wesentlichen mit den Ausführungen der Referenten überein und ergänzt dieselben durch einzelne Zusätze. Mit Recht habe der Referent als ersten Grund die precäre und sociale Stellung der Geistlichen angeführt. So lange das theologische Studium nicht jedem tüchtigen pflichttreuen Manne die Gewißheit biete, einmal einen Hausstand gründen zu können, sei es keinem Vater zu verbieten, wenn er seinen Sohn mit Besorgniß dieses Studium ergreifen sieht. Mit Dank seien die Bemühungen des Ministers Jall anzuerkennen, aber sie reichen bis jetzt nicht aus. Schon früher standen die Theologen den übrigen studirten Beamten im Allgemeinen im Gehalte nach und die Aufbesserung, welche jetzt die geistlichen Stellen erfahren haben, kommen den Gehalts-erhöhungen, welche den übrigen Beamten zu Theil geworden sind, entfernt nicht gleich. Auch das könne man sich nicht verhehlen, daß gerade unter den liberalen Abgeordneten eine große Anzahl ist, welche für den Nothstand der Kirche kein Verständnis noch Interesse haben. Wie drückend der Mangel an Volksschullehrern ist, weiß jeder, der Mangel an Geistlichen droht wenigstens. Aber das Abgeordnetenhaus hatte in diesem Falle nicht die gleiche Bereitwilligkeit in der Bewilligung von Mitteln und dieselbe Energie in der Abhilfe bewiesen, die es auf anderen Gebieten zum Segen des Landes gezeigt hatte. Darum sei es Pflicht, bei der Wahl der Abgeordneten auch darnach zu fragen, ob dieselben ein Herz für die Nothstände der Kirche haben und die Verpflichtungen in vollem Maße anerkennen, welche der

Staat sowohl nach seiner historischen Entwicklung, als um seiner selbst willen — denn es könne ihm nicht gleichgültig sein, ob im Volke eine religiöse Bewunderung einreißt — der Kirche gegenüber hätte. Auf einzelne Vorschläge eingehend, glaubt der Correspondent, daß das Accidienwesen dringend einer durchgreifenden Ueberholung bedürfe. Die Hoffnung, daß die Neigung zum Studium der Theologie dadurch gefördert werden werde, daß jetzt die Wahl der Geistlichen ganz in die Hand der Gemeinde gelegt werde, dürfe sich nicht so durchaus beständigen. Beiläufig gedenkt der Correspondent auch der Thatsache, daß die theologischen Examina neuerdings durch die Prüfung der allgemeinen Bildung vermehrt seien und findet in der Beschränkung dieser Prüfung auf die Theologen etwas Verlethendes für letztere.

Zum zweiten Theil des Themas übergehend, unterjucht der Correspondent, welchen Einfluß die herrschende Zeitrichtung auf die Neigung zum Studium der Theologie ausübt und gedenkt dabei des schädlichen Einflusses des immer weitere Verbreitung findenden theoretischen Materialismus, des Monismus, daß aus Kreisen, in denen diese Anschauungen herrschen, keine Jünglinge hervorgehen, welche Neigung haben, Theologie zu studiren, wird Niemanden wundern.

Gewiß habe die Forderung von der Umkehr der Wissenschaften Viele der Kirche entfremdet, der hauptsächlichste Grund dieser Entfremdung aber liege in der Entwicklung der geistigen Anschauungen unseres Volkes. Der Correspondent glaubt, daß sich in dieser Beziehung bereits eine Wendung zum Besseren erkennen lasse. Schon besprächen auch bedeutende liberale Journale religiöse Fragen mit Wärme und Verständnis, und die wichtigsten periodischen Zeitschriften betonten lebhaft die Bedeutung des religiösen Lebens für alle Schichten des Volkes.

Der Referent besage, daß auf die Frage an einen Vater, warum sein Sohn nicht Theologie studire, fast immer die Antwort erfolge: „er soll kein Heuchler werden“, und sehe das Mittel, dies Vorurtheil zu beseitigen, in der Aufhebung des Bekenntniszwanges. Die Abschaffung des bekannten Zwanges aber helfe allein nicht, das Studium der Theologie neu zu beleben. Auf die Aufhebung des Bekenntniszwanges allein lasse sich noch keine Kirche gründen. Die liberale Theologie sei jetzt von den Verfolgungen und Hemmnissen befreit, möge sie nun zeigen, daß sie die Kirche mit neuem Leben zu erfüllen vermag. Auf ihr beruheten die Hoffnungen aller Derer, welche den Zwiespalt, in dem ihre religiösen Anschauungen mit der herrschenden Kirche stehen, ebenso schmerzlich empfinden, wie in dem Zwiespalt mit der Regierung während der Reactionsperiode.

Hinsichtlich des Religionsunterrichts auf den Gymnasien äußert Director Heine sich dahin, daß dieser Unterricht in der That noch lange nicht den idealen Anforderungen entspreche. Auch die Lehrer litten vielfach an der besagten Gleichgültigkeit in religiösen Dingen und die Einrichtungen unserer Universitäten seien nicht eben geeignet, religiöses Interesse zu erwecken. Wohl von manchem Lehrer werde über der grammatischen Interpretation des Schriftstellers veräuert, auf den Unterschied der christlichen und heidnischen Weltanschauung hinzuweisen und die Schüler zu einer tieferen Auffassung des Lebens und des Verhältnisses zu Gott hinzuleiten. Der Religionsunterricht werde häufig zwar ohne rechtes Gescheh und ohne rechten Erfolg, überall aber wohl gewissenhaft erteilt. Was vermöge aber die Schule, wenn durch den täglichen Umgang mit den Eltern das Kind Gleichgültigkeit oder Geringschätzung gegen die Religion lerne? Jähr jede Klage müßten jetzt die Gymnasien herhalten. Wenn es mit dem Religionsunterricht auf den Gymnasien nicht überall so stehen sollte, wie es wünschenswerth sei, so liege die Frage nahe, ob nicht auch dasselbe vom Confirmanden-Unterricht gelte, was theilweise ebenfalls zu bejahen sei. Hinsichtlich der Einrichtung von Stipendien an Gymnasien für Knaben, welche Theologie studiren wollen, theilt Director Heine den ablehnenden Standpunkt des Referenten, dagegen empfiehlt er, daß sich auch die kirchlichen Organe gegen die von dem Ministerium beabsichtigte Schulgelde-erhöhung auf 100 Mark jährlich aussprechen. Ebenso plaidirt er für eine Erhöhung der theils unzureichenden Stipendien an den Universitäten für Theologiestudirende und glaubt, daß in dieser Beziehung noch manches geschehen könne, wobei er anerkennend und mit Befriedigung der hiesigen Sodalitätlichen Stiftung gedenkt.

In der Discussion über die beiden Referate legt Consistorial-Präsident Wunderlich zunächst den Standpunkt dar, von dem aus das Consistorium die behandelte Proposition gestellt, und wendet sich sodann insbesondere gegen die Ausführungen des Referenten, nach welchen in erster Linie die Orthodoxie für den eingetretenen Nothstand verantwortlich zu machen sei. Redner macht Mittheilungen darüber, was andere Synoden beschloffen, die Com-missionen niedergesetzt haben, um die Frage noch weiter zu erörtern und praktisch in Angriff zu nehmen. Er empfiehlt, etwas Ähnliches heutz zu beschließen.

Prof. Dr. Häbiger glaubt, daß der Referent die Ursachen des Rück-ganges in der Zahl der Theologie Studirenden ganz vortreflich beleuchtet habe. Er führt in längerer Rede aus, daß es ganz besonders die unwürdige Behandlung sei, welche die theologischen Facultäten von Seiten der Reaction durch orthodoxe Consistorien und Examinations-Commissionen erfahren, welche diesen Rückgang verschuldet. Redner bittet, den Thesen des Referenten zuzustimmen.

Präsident Wunderlich nimmt das Consistorium und die Examina-tions-Commission gegen einige ihnen vom Vorredner gemachte Vorwürfe in Schutz.

Prof. Dr. Häbiger bedauert, daß die Persönlichkeit, an deren Adresse sie eigentlich gerichtet waren, nicht anwesend sei.

Pastor Müller macht Mittheilungen über die finanzielle Lage der An-staltsgeistlichen.

Director Dr. Heine empfiehlt, einen den Vorschlägen des Consistorial-Präsidenten entsprechenden Beschluß zu fassen und eine Commission zu ernennen, welche die Frage 2 in der angeedeuteten Richtung weiter erörtert.

Prediger Meyer glaubt nicht, daß die Synode die Thesen des Referenten acceptiren könne; sie würde sich dann auf den subjectiven Standpunkt eines Einzelnen stellen und einen Theil ihrer Mitglieder verletzen.

Pastor Kutta will keiner besonderen Commission, sondern dem Synodal-Vorstande die weitere Erörterung der Frage 2 überlassen.

Director Dr. Wachler erachtet es ebenfalls nicht für zweckmäßig, eine Abstimmung über die Thesen des Referenten herbeizuführen.

Nachdem Diaconus Schulze nochmals seine Thesen kurz bekräftigt und hervorgehoben hat, daß dieselben doch auch eine Anzahl greifbarer, positiver Vorschläge enthalten, wird zur Abstimmung geschritten.

Die Synode beschließt, eine Abstimmung über die Thesen des Referenten nicht vorzunehmen und lehnt sodann auch den Antrag auf Bildung einer Commission ab.

Hierauf folgt die definitive Feststellung der Aeltestenzahlen für die einzelnen Parochien der Diocese, wobei die Verammlung ohne Discussion den Vorschlägen des Vorsitzenden beitrifft.

Die auf der Tagesordnung stehende Revision des Statuts für die Kreis-Synode wird nach längerer Discussion von derselben abgelehnt.

Von der Gemeinde-Verretung zu St. Elisabeth ist der Antrag eingegan-gen, die Synode wolle beschließen, daß den Anstalts-Geistlichen zu Aller-heiligen und St. Trinitas das Stimmrecht in dem Gemeinde-Kirchenrath erteilt werde. Die Verammlung nimmt diesen Antrag, der von Diaconus Schmeidler motivirt worden ist, nach längerer Discussion an.

Ein Antrag des Diaconus Decke, betreffend die Zeit für die Abhaltung der Synode, wurde verlegt. Ein zweiter Antrag desselben, nach welchem alljährlich den Kreis-synodalen und den Mitgliedern der kirchlichen Verretungen ein vom Vorstande verfaßter Bericht zugeandt werden soll, wurde abgelehnt.

Von Redacteur Dr. Weis ist ferner folgender Antrag eingegangen:

Die Synode wolle beschließen: durch den Synodal-Vorstand bei der zuständigen Behörde dahin zu wirken, daß jede Kreis-synode zur Leitung der Verhandlungen sich einen Tages-Präsidenten wählen kann.

Notiz e: Dieselben Gründe, welche die Gesetzgebung bewog, in § 65 Nr. 10 und in § 66 der Synodal-Ordnung zu bestimmen, daß die Provin-zial-Synode sich ihren Vorsitzenden selbst wählt, dieselben Gründe sprechen für die Verachtung der Kreis-synode, sich ihren Tagesvorsitzenden selbst zu wählen. Der Einwand, daß die Provinzial-Synode ein weit umfangreicherer Körper als die Kreis-synode sei, ist nicht zureichend; beide Körperschaften zählen so ziemlich dieselbe Kopfzahl. Daß der Gesetzgebung selbst der Gedanke vorgeschwebt habe, in der Person des Superintendenten seien nicht immer die Eigenschaften eines tüchtigen Vorsitzenden gegeben, zeigt die Bestimmung in § 52 Abs. 2 der Synodal-Ordnung. Da aber hier die Wahl eines geeigneten Tages-Präsidenten von dem Belieben oder von der richtigen Selbstkenntniß des Superintendenten abhängig wird, ist eine Bestimmung angemessener, welche der Kreis-synode die Veranlassung zuspricht, sich selbst den Tages-Präsidenten zu wählen.

Antragsteller zieht seinen Antrag, nachdem er ihn noch kurz motivirt, mit Rücksicht auf die Ausführungen von Senior Treblin zurück.



Ser. 10201 Nr. 35, Ser. 10467 Nr. 4, Ser. 10510 Nr. 44, Ser. 10625 Nr. 24, Ser. 10781 Nr. 19, Ser. 10963 Nr. 10, Ser. 10970 Nr. 45, Ser. 11024 Nr. 27, Ser. 11086 Nr. 14, Ser. 11117 Nr. 1, Ser. 11125 Nr. 1, Ser. 11176 Nr. 22, Ser. 11207 Nr. 7, Ser. 11263 Nr. 19, Ser. 11620 Nr. 50, Ser. 11704 Nr. 7, Ser. 11729 Nr. 8, Ser. 11753 Nr. 30, Ser. 11928 Nr. 27, Ser. 11976 Nr. 29, Ser. 11983 Nr. 13, Ser. 11985 Nr. 31, Ser. 11996 Nr. 23, Ser. 12062 Nr. 13, Ser. 12183 Nr. 15, Ser. 12196 Nr. 36, Ser. 12235 Nr. 22, Ser. 12278 Nr. 26, Ser. 12489 Nr. 35, Ser. 12548 Nr. 18, Ser. 12614 Nr. 10, Ser. 12665 Nr. 8, Ser. 12842 Nr. 23, Ser. 13034 Nr. 50, Ser. 13080 Nr. 48, Ser. 13099 Nr. 26, Ser. 13139 Nr. 28, Ser. 13256 Nr. 32, Ser. 13493 Nr. 5, Ser. 13703 Nr. 31, Ser. 13903 Nr. 29, Ser. 13957 Nr. 5, Ser. 14148 Nr. 38, Ser. 14190 Nr. 16, Ser. 14337 Nr. 34, Ser. 14668 Nr. 31, Ser. 14932 Nr. 42, Ser. 15081 Nr. 32, Ser. 15103 Nr. 23, Ser. 15165 Nr. 30, Ser. 15291 Nr. 50, Ser. 15320 Nr. 10, Ser. 15346 Nr. 49, Ser. 15349 Nr. 4, Ser. 15363 Nr. 17, Ser. 15388 Nr. 27, Ser. 15457 Nr. 49, Ser. 15539 Nr. 11, Ser. 15557 Nr. 48, Ser. 15575 Nr. 47, Ser. 15577 Nr. 36, Ser. 15581 Nr. 43, Ser. 15610 Nr. 29, Ser. 15683 Nr. 31, Ser. 15708 Nr. 14, Ser. 15828 Nr. 26, Ser. 15871 Nr. 33, Ser. 15908 Nr. 10, Ser. 15975 Nr. 46, Ser. 15980 Nr. 11, Ser. 16043 Nr. 14, Ser. 16051 Nr. 41, Ser. 16114 Nr. 27, Ser. 16118 Nr. 23, Ser. 16123 Nr. 39, Ser. 16138 Nr. 46, Ser. 16153 Nr. 37, Ser. 16215 Nr. 22, Ser. 16266 Nr. 25, Ser. 16393 Nr. 45, Ser. 16509 Nr. 2, Ser. 16531 Nr. 48, Ser. 16579 Nr. 46, Ser. 16605 Nr. 7, Ser. 16706 Nr. 5, Ser. 16974 Nr. 3, Ser. 16987 Nr. 31, Ser. 17227 Nr. 23, Ser. 17234 Nr. 14, Ser. 17247 Nr. 12, Ser. 17359 Nr. 30, Ser. 17408 Nr. 36, Ser. 17411 Nr. 43, Ser. 17477 Nr. 19, Ser. 17532 Nr. 27, Ser. 17533 Nr. 43, Ser. 17547 Nr. 26, Ser. 17670 Nr. 30, Ser. 17825 Nr. 49, Ser. 17821 Nr. 1, Ser. 17900 Nr. 5, Ser. 17953 Nr. 29, Ser. 17976 Nr. 47, Ser. 18021 Nr. 1, Ser. 18202 Nr. 24, Ser. 18490 Nr. 6, Ser. 18504 Nr. 11, Ser. 18543 Nr. 31, Ser. 18595 Nr. 11, Ser. 18733 Nr. 50, Ser. 18757 Nr. 10, Ser. 18762 Nr. 50, Ser. 18965 Nr. 3, Ser. 19089 Nr. 15, Ser. 19093 Nr. 37, Ser. 19202 Nr. 13, Ser. 19581 Nr. 7, Ser. 19585 Nr. 5, Ser. 19598 Nr. 50, Ser. 19636 Nr. 35, Ser. 19860 Nr. 13, Ser. 19875 Nr. 39 à 500 Rubel.

Zur Amortisation wurden folgende Serien gezogen:  
17 86 106 127 1083 1353 2516 2609 2696 2831 3204 3483 3582 3669  
3832 3853 4419 4943 5019 5077 6330 6466 6741 7090 7302 7582 8361  
8881 9626 10302 10374 11409 12435 13117 13226 13404 14183 14254  
14784 15325 15905 16027 16411 16530 16579 16869 17167 17335 17712  
17973 18480 19430.

[Polnische Proc. Liquidations-Pfandbriefe.] Ziehung vom 1., 2. und 3. Sept. c., Auszahlung am 1. Dec. c., à 100 Rubel.  
Nr. 146 148 281 422 427 543 575 579 670 711 836 864. 1002  
93 293 393 394 475 608 679 690. 2094 142 193 323 379 435 945  
3172 484 523 575 798 780 967. 4132 378 427 520 711 820 895  
968. 5030 348 465 521 777 805 819 939. 6210 400 442 482 489 763  
778 817 844 859. 7551 676 837 938. 8399 456 527 593 606 668  
764 806 826 959. 9015 79 80 464 887 932. 10330 413 690. 11215  
467 471. 12024 158 483 545 712 853. 13122 323 329 374 522 596  
704 735 783. 14163 247 349 572 582. 15081 440 501 524 559 822  
895 906. 16138 235 329 330 488 500 755 887. 17159 230 514 872.  
18005 48 64 178 213 346 487 505 520 727 765. 19040 156 160 244  
370 425 482 638 651 734 790 939. 20196 357 394 510 585 630  
911. 21167 452 564 676 879 923. 22004 56 199 303 503 563 704  
787 853 864. 23163 307 371 848 949. 24115 237 317 395 396 558  
716 740 767 800 984. 25166 721 998. 26124 489 693 917. 27000  
22 269 468 514. 28277 475 561 698 894 899. 29018 414 186 508  
805 824 855 883 909. 30030 67 97 108 232 379 570 861 978. 31082  
133 147 152 171 459 466 665 739 985. 32057 181 290 335 374 446  
513 515 891 934. 33154 197 210 315 422 466 722. 34295 474 550  
645 836. 35101 310 413 500 528 550 559 650 677 695 921. 36048  
69 133 233 740 814. 37023 667 704 727 775 788 803 936. 38152  
169 389 578 608 618 799 884. 39023 94 143 223 331 595 680 698  
728 799. 40163 171 257 332 512 578 693 731 749 831 984. 41081  
113 130 134 197 294 343 716 782 951. 42075 322 444 512 573 633  
681 834 886. 43135 247 250. 44010 15 104 146 593 597 619 767  
831 904. 45048 160 185 598 601 794 813 850 863 917 992. 46004 116  
138 219 264 351 795 884. 47018 121 163 246 382 391 531 558 601 619 638  
827. 48246 426 506 539 640 830 991 942. 49024 54 168 243 257 507  
742. 49778 862 991. 50105 161 167 209 242 276 333 348 558 869  
51237 359 427 462 485 722 552 806 842 865 876. 52049 174 362 389  
487 576 752 877 985. 53125 463 501 593 876 885 901 965. 54252 261  
270 404 835 951. 55359 443 577 859 888. 56047 220 309 321 380  
533 618 661 763 862. 57402 503 590 608 700 982 999. 58052 112  
143 150 276 297 526 569 675 910 928. 59888 520 527 560 566 582  
673. 60118 129 339 411 482 562 563 577. 61051 266 451 524 582  
664 693 845. 62005 76 327 488 687. 63217 434 470 712 724 727 777.  
64218. 65004 28 125 236 326 431 577 657 690 696 729 733. 66022  
172 562 649. 67080 41 605 783 888 902. 68206 353 406 699 929.  
69000 187 319 341 432 690 754 866 936 950. 70088 129 130 244  
758 582 719 847 915 917. 71198 227 348 427 592 619 704 810 868.  
72022 23 217 265 344 425 690 734 920. 73067 136 236 583 626 725  
843 933. 74115 191 693 823 981. 75006 168 209 485 568 577 692  
991. 76037 41 417 555 606 799 892. 77029 120 302 443 485 582  
691 692 864 924 968. 78119 204 357 372 616 819 861 898 934.  
79155 158 257 271 436 547 590 779 895. 80021 50 134 178 356 504  
550 564 629 691 727 753 792 814 849 908. 81117 158 315 445 550  
570 607 651 671 677 766 783 940. 82083 318 421 619 648 654 665  
881. 83061 68 82 152 188 226 352 573 682 738 848 874 979 988.  
84014 22 183 327 344 407 423 764. 85009 13 103 115 139 142 255  
356 490 727 811 942. 86127 206 402 470 597 866 874 984. 87181  
187 230 322 453 502 717 930 981 997. 88018 27 87 224 476 512  
753 762 803 909 978 989. 89320 324 736 891. 90121 184 333 351  
496 602 752 783 818 992. 91018 71 204 241 366 373 384 604.  
92114 159 263 390 509 522 646 782 967. 93238 246 268 562 620  
696 797 929 895. 94240 276 307 372 383 611 723 747 801. 95131  
682. 96055 82 137 273 413 462 486 645 701 721 792 797 829. 97298  
574 738 772 876 877. 98081 94 288 305 399 471 488 689. 99096 306  
471 701 909. 100226 227 245 421 969. 101035 498 551 599 738 919  
929. 102085 408 556 589 600 708 749 910. 103027 48 55 202 366 498  
999 634 796 819 855 864 939. 104014 100 153 417 428 616 631 770  
505 953. 105162 173 269 402 589. 106058 60 70 139 276 573 579  
620 665 778 807 903. 107014 136 153 209 240 298 462 755 899.  
108135 172 307 331 414 416 419 665 800 826 873 896 959. 109167  
219 356 440 612 708 748 925 945 960. 110001 11 107 273 414 426  
480 496 641 692 698 725 863 930. 111212 262 380 435 494 515 592  
791. 112063 413 574 973. 113063 239 356 366 384 388 549 566 622  
665 813. 114168 977 414 723 837 896 960 987. 115088 282 371 611  
657 848 851 945. 116195 239 310 473 979. 117144 174 454 718 726  
786 789 874 880 891 893 961. 118025 172 276 306 662 805 976  
119026 121 199 435 580 590 833 859 979. 120000 348 522 696 712  
776 905 934 953. 121064 65 238 252 827 933 963. 122127 169 537  
574 778 815 960. 123091 127 130 155 657 666 810\* 816 866 887  
898. 124118 238 311 409 436 446 649 738 877 940. 125091 309 328  
396 513 554 884 886 925 957. 126071 162 228 235 293 298 503 544  
631 729 730 785 952 960. 127092 305 362 439 691 836 886. 128027  
171 262 379 442 543 586 679 681 918 986. 129019 64 240 241 352  
477 561 578 767. 130091 198 779. 131231 331 429 593 821 914 998  
132401 331 589 840. 133090 207 345 380 574 618 636. 134218 433  
459 490 754 841. 135021 238 283 333 389 390 419 495 535 639 881  
882 884 980. 136059 306 634 746 872. 137396 526 555 694 767 774  
887. 138158 328 336 380 408 440 457 518 531 718 719 778 823  
139144 226 259 406 709 749. 140197 594 786 810 992. 141111 138  
159 227 284 354 549 à 100 Rubel.

\*) Auf den zulest gezogenen Liquidations-Pfandbrief Nr. 123810 à 100 Rubel wird am 1. Dec. 1876 eine à conto Zahlung von 51 Rubel 70 Kop. und am 1. Juni 1878 die Restauszahlung mit 48 Rubel 30 Kop. stattfinden.

[Aus Wolff's Telegr.-Bureau.]  
Berlin, 20. Sept. Gegenüber dem Verlangen der „Vossischen Zeitung“, daß der Reichsminister über die Rolle der deutschen Politik in der Orientfrage Auskunft gebe, erinnert die „Nordd. Allg. Ztg.“ daran, daß der Leiter der deutschen Politik sich allemal offen und entschieden vor dem Lande ausgesprochen habe, wenn diese Politik zum Eingreifen in die Ereignisse berufen gewesen sei, und weist ferner darauf hin, daß Deutschland bei den orientalischen Wirren nicht unmittelbar beteiligt sei, daß die deutsche Politik eingreifende, sondern nur eine vermittelnde Rolle hatte, und daß die Erfolge dieser

vermittelnden Politik beeinträchtigt würden, wenn die Regierung für jeden Schritt und Versuch zum Voraus öffentlich Rede stehen müßte. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hebt hervor, es sei Thatsache, daß der Dreikaiserbund trotz aller Anfechtungen noch fortbestehe und daß der Kampf auf der Balkanhalbinsel trotz aller diplomatischen Reibungen localisirt bleibe, und schreibt: wenn die Presse auf diese zweifellosen Thatsachen gebührendes Gewicht lege, werde sie vielleicht das Verlangen nach Klärung noch einige Zeit zügeln können.

London, 20. Sept. Ein im Supplementblatt der amtlichen „Gazette“ veröffentlichter Bericht des Vize-Konsuls Baring über die bulgarischen Gräueltaten ist sehr ausführlich. Derselbe stellt zunächst die Entstehung und den Verlauf der ausländischen Bewegung dar und zählt dann die einzelnen Fälle der vorgekommenen Gräueltaten auf. Ein Begleitschreiben Elliot's erklärt die laut gebordene Entrüstung für sehr berechtigt, obgleich die Journale in einzelnen Fällen übertrieben hätten. Die Schilderung Baring's von dem Batafer Blutbade, wo allein 5000 Menschen getödtet wurden, übertrifft alles bisher Bekannte. Baring verlangt die exemplarische Befrafung Mohamed Aga's und Achmet Aga's, die für das Blutbad verantwortlich seien, während die Regierung Achmet Aga noch den Verdienstorden verlieh. Baring hält die strengsten Maßregeln einer unparteiischen Justiz zur Herstellung der Ruhe für unerlässlich.

London, 20. Sept. Baring schätzt die Gesamtzahl der ermordeten Christen auf 12,000, während nur 200 Türken getödtet wurden. Die Totalzahl der niedergebrannten Dörfer beträgt 58. Der Bericht schließt: Die Weise der Unterdrückung des Aufstands sei höchst un menschlich, für jeden Schuldigen litten 50 Unschuldige.

Ragusa, 20. Sept. Privatberichte schildern die Niederlage Derwisch Pascha's bei Pipert als sehr bedeutend. Mit 7000 Mann die Moratscha überschreitend, stieß er auf 3000 Montenegriner. Als seine Truppen zurückwichen, ließ Derwisch Pascha die Kanonen wieder die Fliehenden richten und vermehrte so die Verwirrung der eigenen Reihen. Der Verlust Derwisch Pascha's wird auf 1500 Mann geschätzt, wovon der größere Theil in den Wellen der Moratscha umkam.

Newyork, 20. Sept. Der Jahresbericht des Bureaus für Baumwollencultur in Neworleans bezieht den Ertrag des am 31. August beendeten Geschäftsjahres auf 4,632,313 Ballen, davon Ausfuhr 2,019,799 Ballen nach England, 1,212,454 Ballen nach dem Continent.

Telegraphische Privat-Depeschen der Breslauer Zeitung.  
Berlin, 20. Sept. Die Mächte vereinbarten mit den kriegsführenden Parteien, daß die zehntägige Waffenruhe erforderlichen Falles noch weitere vierzehn Tage Geltung habe.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.  
(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)  
Berlin, 20. September, 12 Uhr 30 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 254, 50, 1860er Loose 103, 20. Staatsbahn 472, —. Lombarden 131, 50. Rumänen 15, 80. Disconto-Commandit 119, 75. Laurahütte 69, 25. Geschäftstlos.

Weizen (gelber) Septbr.-Octr. 200, —. April-Mai 207, 50. Roggen Septbr.-Octr. 150, 50. April-Mai 157, 50. Rüböl Septbr.-Octr. 72, 20. April-Mai 74, 80. Spiritus September 52, 90. April-Mai 52, 90.

Erste Depesche, 2 Uhr 20 Min.

Cours vom 20.	19.	Cours vom 20.	19.
Deft. Credit-Act. 254, —	255, —	Wien kurz . . . . .	167, 60
Deft. Staatsbahn 470, 50	472, 50	Wien 2 Monat . . . . .	166, 50
Lombarden . . . . .	131, —	Warschau 8 Tage . . . . .	266, 30
Schles. Bankverein . . . . .	88, —	Deft. Noten . . . . .	168, 20
Bresl. Discontoakt. 68, 25	67, 25	Rußl. Noten . . . . .	267, —
Schles. Vereinsbank 90, 25	90, 25	4% preuß. Anl. 104, 75	104, 75
Bresl. Wechselbank 74, —	74, —	3% Staatsschuld 94, 20	94, 20
Laurahütte . . . . .	68, 75	1860er Loose . . . . .	103, —

Zweite Depesche, 2 Uhr 50 Min.

Cours vom 20.	19.	Cours vom 20.	19.
Böfener Pfandbriefe 95, 10	95, 20	R.-D.-St.-Prior. 111, 20	111, 20
Deft. Silberrente 58, 40	58, 50	Ameisiche . . . . .	116, 25
Deft. Papierrente 55, 50	55, 60	Vergisch-Märkische . . . . .	81, 70
Zürf. 5% 1865er Anl. 12, 70	—	Röln-Mündener . . . . .	104, 40
Poln. G.-Pfandbr. 67, 50	68, —	Galizier . . . . .	87, 40
Rum. G.-Pfandbr. 15, 90	15, 90	London lang . . . . .	—, 20
Deft. Lit. A. — 137, —	136, 50	Paris kurz . . . . .	—, 81
Breslauer-Fremdb. 75, —	75, 50	Reichsbank . . . . .	158, —
R.-D.-St.-Act. 109, 75	109, 75	Sächsische Rente . . . . .	—, —

Nachbörse: Credit-Actien 254, 50. Franzosen 470, 50. Lombarden 131, —. Disconto-Commandit 119, 70. Dortmund 9, 80. Laura 69, —. Sächs. Anleihe 71, 10.  
Credit und Lombarden sehr reservert, Franzosen schwächer. Bahnen, Banken und Industriewerke still, wenig verändert. Auslandsfonds meist schwächer. Deutsche Anlagen fest. Disc. 3 pCt.

Frankfurt a. M., 20. September, 2 Uhr 30 Min. [Schluß-Course.] Credit-Actien 125, 75. Staatsbahn 235, 25. Lombarden 64, —. Fest.

Wien, 20. September. [Schluß-Course.] Fest, still.

20.	19.	20.	19.	
Papierrente . . . . .	66, 60	66, 40	Staats-Eisenbahn-Actien-Certificate 281, 50	282, —
Silberrente . . . . .	69, 75	69, 70	1860er Loose . . . . .	112, —
1860er Loose . . . . .	112, —	112, 20	Lomb. Eisenbahn . . . . .	77, 25
1868er Loose . . . . .	131, —	131, 50	London . . . . .	121, 10
Creditactien . . . . .	150, 50	150, 50	Galizier . . . . .	207, 20
Nordbahn . . . . .	132, —	132, —	Unionsbank . . . . .	58, 25
Nordbahn . . . . .	180, 50	180, 30	Deutsche Reichsbank . . . . .	59, 45
Anglo . . . . .	77, 10	75, 50	Napoleonsdor . . . . .	9, 66 1/2
Franco . . . . .	11, 25	11, 25		

Paris, 20. September. [Anfangs-Course.] 3% Rente 71, 17. Neueste Anleihe 1872 106, 57. Italiener 73, 75. Staatsbahn 587, 50. Lombarden 167, 50. Spanien . . . . . Fest.

Newyork, 19. Septbr. Abends 6 Uhr. [Schluß-Course.] Wechsel auf London 4, 83 1/2. Gold-Agio 10. % Bonds de 1885 112 1/2, dito 5% fundirt Anleihe 115 1/2. % Bonds de 1887 117 1/2. Erie-Bahn 10. Baumwolle in Newyork 11 1/2. do. in New-Orleans 10 1/2. Raff. Petroleum in Newyork 26. Raff. Petroleum in Philadelphia 26. Wehl 5, —. Mais (old mixed) 59. Rother Frühjahrsweizen 1, 23. Caffee Rio 17 1/2. Havanna-Juder 8 1/2. Getreidefracht 6. Schmalz (Marke Wilcox) 11 1/2. Speck (short clear) 9.

Berlin, 20. September. [Schluß-Vericht.] Weizen fester, September-October 200, —, October-November 201, —, April-Mai 208, —. Roggen fest, September-October 150, 50, October-November 151, 50, April-Mai 158, —. Rüböl behauptet, September-October 72, 20, April-Mai 74, 80. Spiritus ruhig, loco 53, —, September 52, 80, September-October 52, 80, April-Mai 52, 90. Hafer Sept.-Oct. 150, 50, April-Mai 151, 50.

Stettin, 20. Septbr., 1 U. 18 M. Weizen unverändert, Sept.-October 201, —, October-November 201, —, Frühjahr 208, —. Roggen matt, Septbr.-October 144, 50, October-November 145, —, Frühjahr 153, 50. Rüböl steigend, Septbr.-October 72, 50, April-Mai 75, —. Spiritus loco 51, 60, September-October 50, 80, October-November 49, 60, Frühjahr 51, 70. Petroleum September-October 20, —, October-November 20, —.

Köln, 20. Septbr. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen — per November 19, 75, per März 20, 30. Roggen per November 14, 55, per März 15, 55. Rüböl — loco 39, —, per October 38, 30. Hafer: 16, 50, per November 16, 10, März 16, 20.

Hamburg, 20. September. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen fest, Septbr.-October 198, Novbr.-Dechr. 203. Roggen ruhig, September-October 143, Novbr.-Dechr. 148. Rüböl fest, loco 73 1/2, Mai 1877 73. Spiritus geschäftstlos, September 38 1/2, Octbr.-November 38 1/2, Nov.-Dechr. 38 1/2, April-Mai 39 1/2. Wetter: Veränderlich.

Paris, 20. September. [Productenmarkt.] Mehl weichend, September 59, 25, October 59, 75, Novbr.-December 61, 25, Nov.-Febr. 61, 50. — Weizen fest, September 27, 75, October 27, 75, November-December 28, 50, November-Februar 29, —. — Spiritus ruhig, September 53, 75, Januar-April 55, 25. Wetter: —.

Amsterdam, 20. Septbr. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen loco geschäftstlos, pr. November 277, —, pr. März 293, —. Roggen loco

unverändert, pr. October 179, —, pr. Mai 19

Die Verlobung meiner ältesten Tochter Diana mit dem praticien Arzt Herrn Dr. Jacob Cohn hier selbst beehre ich mich Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 18. September 1876. verm. Minna Aron, geb. Sachs.

**Bianka Aron,**  
Dr. Jacob Cohn,  
Verlobte. [4176]

**Anfang jeder besonderen Anzeige.**  
Die Verlobung ihrer Tochter Olga mit dem Mühlenbesitzer Herrn Benno Schreiber beehren sich ergebenst anzuzeigen.

Kindler, Kaufmann,  
und Frau.  
Löwenberg i. Schl., 20. Sept. 1876.

**Olga Kindler,**  
Benno Schreiber,  
Verlobte.  
Löwenberg, 20. September 1876.

**Statt besonderer Meldung.**  
Durch die Geburt eines Mädchens wurden heute erfreut

W. Weisenberg und Frau.  
Breslau, den 20. September 1876.

Die heut früh 6 Uhr erfolgte glückliche Geburt eines gesunden Mädchens beehren sich statt besonderer Meldung anzuzeigen

Dr. Hoff und Frau.  
Schweidnitz, den 20. Septbr. 1876.

**Todes-Anzeige.**  
In diesen Tagen raubte uns der Tod zwei unserer bewährtesten und treuesten Collegen.

**Anton Guske,**  
dem Deichante seit seinem Entstehen im Jahre 1861 angehörend und hervorragend durch gewissenhafte Pflichterfüllung und reiche Lebenserfahrung, so daß wir seinen Rath und Beistand in der Pflege der Verbandsinteressen nur schwer vermissen werden. Beide waren uns liebe, treue Freunde, deren Scheiden uns mit Schmerz erfüllt.

Breslau, den 20. Septbr. 1876.  
Das Deichamt  
des Breslau-Oberförstlichen  
Deichverbandes.

Unsern Freunden und Bekannten zeigen wir hiermit den am Dienstag, den 19. Septbr. c., Abends 9 1/2 Uhr unerwarteten Tod unserer lieben Schwester, der verw. Stadträtin

**Frau Henriette Seidel,**  
geb. Kleiber,  
tiefbetrübt an [1228]

Die trauernden Hinterbliebenen.  
Napfisch, den 20. Sept. 1876.  
Beerdigung findet Freitag, den 22. Sept., Nachmittag 3 Uhr statt.

Meine Braut, Fräulein **Marie Berger,**  
älteste Tochter des Gasthofbesizers Herrn Aug. Berger in Waldenburg, starb Montag früh 7 Uhr nach kurzem Krankenlager im Alter von achtzehn Jahren.

Meinen Freunden dies zur Nachricht.  
Weißstein, Reg.-Bez. Breslau, den 19. September 1876.  
**Ernst Seydel,**  
Zimmermeister.

Gestern Nacht entschlies nach einem fast zweimonatlichen schweren Leiden unsere gute und theuere Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, die Wittwe

**Henriette Bodländer,**  
geb. Nadlauer,  
in ihrem 84. Lebensjahre.  
Dies zeigen tiefbetrübt an:  
Die Hinterbliebenen.  
Koschentin, den 18. Septbr. 1876.

Heute Mittag 12 Uhr starb nach längerem Leiden unser innig geliebter Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater

**Isaac Rappaport,**  
im ehrenvollen Alter von 98 Jahren. Freunden und Verwandten zeigen wir dies schmerzhaft erfüllt, um stille Theilnahme bitend, an [4169]

Die trauernden Hinterbliebenen.  
Gleiwitz, Kattowitz, Myslowitz, Berlin, am 19. Septbr. 1876.

Gestern verschied nach langen Leiden unser heißgeliebter Gatte, Vater, Bruder, Schwiegerjohn und Schwager

**H. Hamburger,**  
im Alter von 52 Jahren.  
Tiefbetrübt zeigen dieses allen Verwandten und Bekannten statt jeder besonderen Meldung an  
Die trauernden Hinterbliebenen.  
Wilhelminenbütte, 18. Sept. 1876.

**Familiennachrichten.**  
Verlobte. Gym. u. Comp.-Chef im 1. Hannov. Inf.-Regt. Nr. 74 Hr. v. Kofschitz in Hannover mit Fräul. Vertha Rodde in Lübeck. Br.-Lt. im 1. Bomm. Feld-Regt. Hr. v. Diez in Gollnow mit Fräul. Johanna Schering in Charlottenburg.

Geburten. Ein Sohn: dem Hrn. Grafen v. Hohenthal in Hohenpriesnitz, dem Hrn. v. Wiedebach und Hofst. Zänkerdorf in Wiesa. — Eine Tochter: dem Br.-Lt. im Lebensetat des gr. Generalstabes Hrn. Göhe in Berlin, dem Hrn. Pastor Hamerschmidt in Gütstube a. D., dem Hrn. Pastor Kalmus in Westeregeln, dem Hrn. Landrath v. Salbern in Lauban. Todesfall. Verw. Frau Berg rath Zimmermann in Lochau.

**Lobe-Theater.**  
Donnerstag. Viertes Gastspiel des Fräul. Clara Ziegler. „Medea.“ Trauerspiel in 5 Acten von Grillparzer. (Medea, Fräul. Clara Ziegler.) Freitag. 3. 31. M.: „Großstädtisch.“ Schwank in 3 Acten von Dr. J. B. v. Schweiger. [4171]

**Thalia-Theater.**  
Donnerstag, den 21. Septbr. „Dorf und Stadt.“ Schauspiel in 2 Abtheilungen und 5 Acten, mit freier Benutzung der Auerbach'schen Erzählung: „Die Frau Professorin“ von Carl Birch-Pfeiffer. Freitag, den 22. September. Zum 2. Male: „Am andern Tage.“ Lustspiel in 3 Acten von Otto Brndt. Hierauf: „Tanz-Divertissement.“ Zum Schluss: „Ein Berliner in Wien.“ Posse mit Gesang in 1 Act von A. Langer u. D. Kalisch. Musik von A. Conradi. [4154]

**Theater im Breslauer Concert Hause.**  
Donnerstag: [4155] Fünftes Gastspiel des Herrn Carl Karutz vom Victoria-Theater in Berlin. Wenn Frauen weinen. Weinprobe. Letzte Fahrt.

**Vaudeville-Theater.**  
Täglich Vorstellung.

**Paul Scholtz's** Etablissement.  
Heute: [4121] **Concert** unter Leitung des Concertmeisters Herrn Th. Art und Auftreten des kleinen Operetten-Trios **Geschwister Gärtner,** genannt die „Rheinischen Nachtigallen“. Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 30 Pf. Kinder 10 Pf.

**Zelt-Garten.**  
Täglich: [4080] **CONCERT** von Herrn A. Kutschel. Anfang 7 Uhr. Entree 10 Pf.

**Borläufige Anzeige.**  
Zum Besten des Nationaldanks für Invaliden findet Sonnabend, den 23. d. M., im Schießwerder ein **Monstre-Concert** der hies. 4 Militär-Capellen statt. Näheres die Placate [4153] und Sonnabend-Zeitungen.

**Seiffert's Etablissement Rosenthal.**  
Heute Donnerstag findet **Familien-Ball** bestimmt statt. [4147] Omnibusse am Waldchen.

Königliche Hof-Musikalien-, Buch- & Kunst-Handlung von **Julius Hainauer,** Schweidnitzerstrasse No. 52.

**Leih-Bibliothek** für deutsche, franz. u. engl. Literatur.

**Musikalien-Leih-Institut.**

**Journal-Lese-Zirkel.**

Abonnements zu den billigsten Bedingungen von jedem Tage ab. Cataloge leihweise. Prospecte gratis.

**Une dame Parisienne** nouvellement arrivée desire donner des leçons de grammaire et de conservation. [2861] G. H. Tauenzienstr. 56 a 3. Etage.

Für die freundliche Ueberraschung auf dem Bahnhof bei meiner Abfahrt nach Lübeck — innigen Dank! [2847] **F. Rieger.**

**Misruf.**  
Der Herr, welcher im Blauen Stroh zu Breslau Zimmer Nr. 11 vom 31. Juli bis 3ten August bewohnt, wird von den Seinigen dringend gebeten, Nachricht von sich zu geben. [4160]

Ich bin zurückgekehrt. [2869] **Prof. Dr. Friedberg.**

Ich bin von der Reise zurückgekehrt und täglich von 10 bis 1 Uhr für Augenranke zu sprechen. [2798] **Prof. Dr. Hermann Cohn,** Blumenstraße 3a.

**Herrmann Thiel's** Atelier für künstliche Zähne, Plomben etc. Breslau, Junkernstr. 8, 1 Et.

In die höhere Töchterschule, Neue Taschenstr. 28, nimmt zum Winter-Cursus noch Anmeldungen entgegen [3885] die Vorsteherin **Clara Breyer.**

**Der geehrten Damenwelt** zur gefälligen Notiz, daß ich mich hier, Düttnerstraße Nr. 8, par terre, niedergelassen und empfehle meine vorzügliche Damen-Kunstschneiderei statt einer gütigen Beachtung. Solide Preise und schnelle Bedienung Princip. [3842] Berv. Scholz aus Polen.

**Höhere Bürgerschule zu Löwenberg.**  
Das Wintersemester beginnt Montag, 16. October. Die Aufnahme neuer Schüler findet am Sonnabend, den 14. October, Morgens 10 Uhr in dem Conferenz-Zimmer der höheren Bürgerschule statt. Auswärtige Eltern, welche in der Stadt nicht bekannt sind, weist der Rector Steinwirth auf Wunsch geeignete Pensionen nach. [516] Löwenberg i. Schl., den 14. September 1876. Das Curatorium. Marzahn.

Verlag von **August Hirschwald** in Berlin. Soeben erschien: [4152] **Rückblick auf die Fortschritte der Chirurgie** in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts. Rede, gehalten zur Stiftungsfeier der militärärztlichen Bildungsanstalten am 2. August 1876 von **Ad. Bardeleben.** 1876. gr. 8. Preis: 60 Pf.

**Chirurg.-orthopädische Heilanstalt zu Breslau,** Tauenzienstr. 67. Aufnahme von Kranken, die chirurgischer, insbesondere operativer Behandlung bedürfen, 2) von Kindern und Erwachsenen, die an Verkrümmungen und Verunstaltungen des Körpers leiden. Meldungen bei Medicinalrath Professor **Dr. Klopsch,** Claassenstr. 4.

Die Heil-Kur- und Kiefernadel-Kasten-Dampfbad-Anstalt Ernststr. 9, 1. Et. a. d. N. Taschenstr. bietet das Vorzüglichste, was bei nachbenannten Krankheiten geleistet werden kann. Durch Anwendung dieser ärztlicherseits rühmlichst anerkannten Apparate und die durch mich besonders verbesserte Zusammensetzung der Bäder werden die vorzüglichsten Heilerfolge erzielt bei Muskel- und Gelenk-Rheumatis mus, Gicht (Kopfgicht), Zahnliden, Hämorrhoidal-Nerven- und Magenleiden, Drüsen, Geschwülsten u. Scropheln, Bluterkältungen u. Blutstockungen, Bleichsucht, Menstruations-Beschwerden, Kehlkopf u. Lungen-Katarrhen. Außer diesen Dampf-Bädern werden noch Kiefernadel-Extractwasserbäder ärztlicherseits empfohlen bei Blutmuth, Körpereschwäche, so wie Nervenleiden sämtliche Mineralbäder. — Badestunden früh 8 bis Abends 8 Uhr. Für Damen nur allein Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 8 bis 4 Uhr, sonst für Herren. Director u. Besitzer der Anstalt **Dr. Berndt.** Für auswärtige Patienten stehen Wohnungen bereit. [3311]

**Ausverkauf!**  
Nachstehende Artikel, die sämtlich durch Gelegenheitskäufe acquirirt sind, verkaufe ich gänzlich aus, als: **Gardinen, Bettdecken, Ripstischdecken, schwarze und bunte Seidenzeuge, echte Sammete, weiße Unterröcke, Damenbeinkleider, Schürzen** etc. Die Preise sind bedeutend herabgesetzt und werden Wiederverkäufer besonders darauf aufmerksam gemacht.

**L. Grünthal,** Carlsplatz 4, 1. Etage. (Früher Albrechts-Strasse.) [4174]

Einzig kunstvolle Maschinerie **Hoher Schulter** und Hüften, Verschönerung normaler Büste (ohne Polster noch Stahlstäbe). Zu schöner Haltung praktische Einrichtungen. Bequem und schön sitzende Corsets für corpulente Damen werden nach Maß gefertigt von [3982] **A. Franz,** Breslau, Schmiedebrücke 11, erste Etage.

**Weißer reine Leinwand,** leinene Taschentücher, Tischzeuge, Handtücher, Bettdecken, Gardinen, Rücken- und Junletleinwand, Bettdeckliche verkauft billigst [4150] **Heinrich Adam,** Passage, Schweidnitzerstraße, Nr. 9, Königsstraße Nr. 9, vis-à-vis dem Springbrunnen.

**Die Billard-Fabrik von A. Winke** in Breslau, Dhlauerstr. 62 und Kägelohle, empfiehlt ihr größtes Lager bestkonstruirter Marmor-Billard's — mehrjährige Garantie — Preise von 540 Mark an. Illustrierte Preis-Courante gratis und franco. Gleichzeitig empfiehlt die neuen patentirten Hartgummi-Billardbälle, an Haltbarkeit dem Eisenblei in jeder Weise vorzuziehen, bei einjähriger Garantie. [3873]

**E. Morgenstern,** Breslau, Ohlauerstr. 15. **Leihbibliothek** für deutsche, französische und englische Literatur. [3980]

Ich wohne jetzt [2663] **Nicolaistraße 18 19.** **Leopold Zobel.**

**Oberhemden,** sowie jede Wäsche, wird ganz billig gewaschen bei Frau **Blasig,** Alexanderstr. 28, Souterrain.

Damen, w. d. Maßn. u. Zuschn. j. Art Wäsche n. leicht fastl. Meth. in kurzer Zeit erl. w., könn. daß. bei **F. Simon,** Gartenstr. 30 b, 1. Et. r. Auch w. das. Wäsche z. Zuschn. angen.

**Bekanntmachung.**  
Die im Kreise Rosenberg in Oberschlesien circa 18 Kilometer von der Stadt Rosenberg und je 9 Kilometer von den Eisenbahnstationen Kreuzburg und Sausenberg belegene **Domaine Jaschine,** bestehend aus den **Vorwerken Jaschine und Korzendorf,** mit einer Brennerei und einem Areal von zusammen 515,497 Hectar incl. 75,086 Hectar Wiesen, soll von **Johannis 1877** bis dahin 1895 im Wege der öffentlichen Licitation verpachtet werden. Zu diesem Behufe haben wir einen **Belegstermin** auf **Montag, den 16. October d. J., Vorm. 10 Uhr,** im Sitzungszimmer der unterzeichneten Abtheilung, Malaplanerstraße Nr. 26 hier selbst, vor dem Herrn Ober-Regierungsrath von **Borries** anberaumt, zu welchem **Nachbeter** mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß das **Nachgelde-Minimum** auf 7000 Mark und das zur Uebernahme der Pachtung erforderliche **Vermögen** auf 75,000 Mark festgesetzt worden ist. Ueber den eigenthümlichen Besitz des zur Annahme der Pachtung erforderlichen disponiblen Vermögens, sowie über die Qualification als Landwirth haben sich die **Nachbeter** vor dem Licitationstermine auszuweisen. Die **Pacht- und Licitations-Bedingungen** nebst dazu gehörigen Karten und Vermessungs-Registern liegen in unserer **Domainen-Registatur** während der Dienststunden zur Einsicht aus und werden auf Verlangen Abschriften der **Bedingungen** gegen Erstattung der Schreibgebühren ertheilt. Wegen **Besichtigung** der Pachtstücke wolle man sich an den jetzigen **Pächter** Herrn **Oberamtman** von **Blaha** in **Jaschine** wenden, bei welchem auch die **Bedingungen** eingesehen werden können. [402]

**Königliche Regierung.**  
Abtheilung für directe Steuern, Domainen und Forsten.

**Oberschlesische Eisenbahn.**  
Vom 15. September c. ab ist zum **Badisch-Mitteldeutschen** Verbandsvertrag vom 1. Juli 1873 ein **Nachtrag XXII** in Kraft getreten. Derselbe enthält **Änderungen** der Tarifbestimmungen, sowie **Tarifsätze** für **Station Alendorf** der **Frankfurt-Wehra-Friedländer** Bahn, und **ist** auf den **Verbandsstationen** zu haben. Breslau, den 19. September 1876. [4173]

**Königliche Direction.**

**Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.**  
Die Lieferung der für die diesseitigen Werkstätten pro 1877 erforderlichen Materialien und zwar: Eisen und Eisenblech, Zinn, Rundkupfer und Gussfederstahl, Eisenguss und gußeiserne Kofstabe, Rieten, Nagel, Muttern und Splinte, Droguen, Material- und Farbewaaren ercl. Lade, Borde, Schmierfetten, Seltwaaren, Leber, Filz und Leinwand, Bürsten und Pinsel, Strohroh und diverse Kuchbölzer, soll im Wege der **Submission** hergeben werden. Die **Lieferungs-Bedingungen** nebst **Bedarfs-Nachweisung** können gegen portofreie **Einsendung** von 1 Mark **Copialien** und unter **Angabe**, auf welche **Gegenstände** event. reflectirt wird, von dem **unterzeichneten** (Verwaltungs-Gebäude, Zimmer Nr. 71) bezogen werden. Die **Bedingungen** sind außerdem an den **Wochentagen** in den **Stunden** von 8 bis 12 Uhr **Vormittags** mit den **Lieferungsproben** im **hiesigen** Werkstätten-Magazin zur **Einsicht** ausgelegt. **Offerten** sind unter **genauer** **Benutzung** der **Bedarfs-Nachweisung** versiegelt, portofrei und mit der **Aufschrift:** „**Offerte** auf **Lieferung** von **Werkstätten-Materialien** pro 1877“ bis zu dem auf **Dinstag, den 24. October d. J., Vormittags 9 Uhr,** im **Arbeiter-Speisesaale** der **hiesigen** Werkstätten anberaumten **Submissionstermine** einzureichen, wo dieselben in **Gegenwart** der etwa **erfahrenen** **Submittenten** eröffnet werden. Breslau, den 18. September 1876. [4151]

**Der Ober-Maschinenmeister.**  
A. Blauel.

**Consum-Berein Eintrachthütte,** Eingetragene Genossenschaft.

Die für den 18. d. M. anberaumt gewesene **General-Versammlung** findet den 23. d. M. statt. [1230] **Der Ausschuss** des **Consum-Bereins Eintrachthütte,** Eingetragene Genossenschaft. **Emil Unsln.**

Zum **Abonnement** empfohlen!  
„**Neues Berliner Tageblatt**“ mit seinen **Gratisbeilagen**

**Berliner fliegende Blätter** Berliner Gartenlaube (illustrirt). **Reichhaltigste und billigste Zeitung** der **Residenz.** Zum **Preise** von 5 Mark für drei Monate, 3 Mark 40 Pf. für den **zweiten** und **dritten** Quartalsmonat und 1 Mark 70 Pf. für den **letzten** Quartalsmonat nehmen **sämmtliche** **Reichspostanstalten** **Bestellungen** täglich entgegen. Bei der **großen** **Verbreitung**, (15,000) **besonders** auch in der **Reichshauptstadt**, sind **Inserate** im „**Neuen Berliner Tageblatt**“ von **großer** **Wirksamkeit.** **Insertionspreis** pro **4gepaltenen** **Reit-Zeile** oder **deren** **Platz** 40 Pf. **Inserate** für die in **allen** **Restaurants** acht **Tage** lang **ausliegenden** **„Berliner fliegende Blätter“**, sehr **wirksam**, **berechnen** pro **Zeile** **Nonpareille** nur mit 50 Pf. **Berlin** S.W., **Zimmer-Strasse** 94. **C. Stahl & Ahmann.**

**Visitenkarten,** 100 Stück 15, 20, 25, 30 Sgr., **Monogramme,** 100 Bogen oder 100 Couverts 3 Mt., **Verlobungsanzeigen,** 50 Stück für 5—6 Mt., **Wappen,** 100 Bog. od. 100 Couv. 4 Mt. 50 Pf. empfiehlt die **Papierhandlung, Buch- und Steinruderei** von **N. Baschkow jr., Hoflieferant,** Schweidnitzerstraße im ersten Viertel vom Ringe. [3230]

Einem **geehrten** **Publikum** erlaube ich mir **ergebenst** **anzuzeigen**, daß am **22. d. M.,** sowie **jeden** **folgenden** **Freitag** während der **Saison** bei mir die **beliebte** **frische Blut- und Leberwurst** wieder zu haben ist; ferner **gestatte** ich mir **besonders** zu **empfehlen** in **anerkannter** **vorzüglicher** **Güte:** **Italienischen** **Fleischkäse,** **gefüllten** **Auerhahn** und **Schweinskopf,** **Schömberger,** **Tauersche** und **Polnische** **Bratwürste** und das **schöne** **junge** **Rauchfleisch.** **Herrmann Guschel,** Dhlauerstraße Nr. 30. **Jeden** **Freitag** **frische** **Blut- und Leberwurst** empfiehlt: **Karl Hennig,** Wurstfabrikant, Neufeststraße Nr. 48. [2845]



Aus einer Liquidations-Masse steht bei mir ein bedeutender Posten feiner und mittlerer Cigarren zum Verkauf, die ich in kleineren und größeren Parthien billig abgeben kann. [2359]

Georg Beer, Blumenstraße 1.

Große Auction Tokayer Weine.

Nachdem ich krankheitshalber meinem Sohne Siegfried in vorigen Jahre mein Weingebiet übergeben habe, reservirte ich mir noch circa 150 Kuffen der feinsten und edelsten süßen und herben Hedgalar resp. Tokayer Weine aus den Jahren 1862, 63, 66, 68, 73 und 1874, welche ich, um damit zu räumen, zu herabgesetzten Preisen

am 5., 6. und 7. October d. J.

in meinem Hause gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigern lassen werde.

Mein Flaschenlager (circa 8000 Bouf.) der vorzüglichsten und edelsten Sorten des Hedgala-Gebirges aus den Jahrgängen: 1786, 1806, 18, 22, 27, 36, 41, 46, 48 und 1862 wird ebenfalls zu bedeutend herabgesetzten Preisen an obengenannten Tagen zur Versteigerung kommen. Indem ich das geehrte Publikum darauf aufmerksam mache, erlaube ich mir gleichzeitig die ergebene Bemerkung hinzuzufügen, daß wohl nicht bald wieder ein so günstiger Gelegenheitskauf sich darbieten dürfte. [3666]

M. Tauber senior in Ratibor.

Bis auf Weiteres verkaufen wir in einzelnen Wagenladungen gegen Vorauszahlung oder Nachnahme aus unserer

Caroline Steinkohlengrube bei Kattowitz

den Centner Stückkohlen für 45 Pfennige, Würfelkohlen 42,5, Rußkohlen 32,5, Kleinkohlen 20

franco Waggon der Station Carolinengrube an der Oberschlesischen und der Nechitz-Der-Ufer-Eisenbahn. Bei Abnahme größerer Quantitäten wird die Vereinbarung anderer Preise vorbehalten. [4056]

Hohenlohehütte bei Kattowitz D.-S., den 15. Septbr. 1876. Fürstliche Berg- und Hütten-Verwaltung.

Grünberger Weintrauben

nun zu empfehlen, à Btt.-Pfd. 30, zur Cur 35 Pf.

Ueber Backobst, eingel. Früchte, Säfte, Pflaum- u. Kirschmas z. offerire Preis-Verz. — Zur Fortsetzung der Cur mache auf den von mir conserv. sich jahrelang halt. u. sehr bewährten Traubensaft, à Flasche 1 1/2 Mark, ganz besonders aufmerksam. Curant. gratis. Eduard Seidel in Grünberg i. Schl.

Drillmaschinen, Göpel-Dreschmaschinen, Wurfmaschinen mit 11 Sieben, Futter-Dämpfapparate, utter-Kochapparate

Carl Ziegler, Schuhbrücke 36.

Marshall Sons & Co's. Locomobilen und Dampfdreschmaschinen,

letztere nach Wunsch mit oder ohne Marshalls neuestem patentirten Sicherheits-Selbsteinleger, von denen bereits über 360 Satz in Schlesien, Posen etc. zur allgemeinen Befriedigung arbeiten, sowie alle anderen landwirthschaftlichen Maschinen empfehle sämtlich unter Garantie der Güte von meinem Lager hier. [3175]

General-Agent H. Humbert, Breslau, — Moritzstrasse, — Villa „Frisia“.

Dampfmaschinen,

liegende und Wandmaschinen, von 2 Pferdekraft an, in allen Grössen, liefert in gediegender, sauberster Ausführung und hält stets auf Lager

Paul Oehler, Maschinenfabrik in Altwasser in Schl. [1009]

Knochenmehl,

ff. ged. u. präp. Superphosphate mit und ohne Stickstoff, Ammoniak, Chili-Salpeter, Kalisalze etc. billigst bei [3641]

Schoeder & Petzold, Breslau, Zwingerstrasse Nr. 4.

CERES,

Spodium-Knochenmehl-Superphosphat-Fabrik, (Th. Pyrkosch, Ratibor)

empfehlte unter Gehaltsgarantie ihre sorgfältigst gearbeiteten Düngstoffe: Knochenmehl, 4-4 1/2 % Stickstoff, 22-24 % Phosphorsäure. Superphosphate von Spodium und Guano's in div. Zusammensetzungen.

Als geübte Puzmacherin empfehle ich den geübten Herrschaften ins Haus Ida Drücke, Stadgasse 28 II.

Menbel! Compl. Einrichtung in Mahag., Nuß- u. Kirschbaum, Crystall-Spiegel, Trümeau, Nollbur., Bettst. m. Matr., neu und auch gedunkelt, offerirt reell und allerbilligst W. Weichner, Neuschstr. 2. I. C. Den 19. u. 20. cr. geschlossen.

Concurs-Eröffnung.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns [260]

Joseph Jacob,

in Firma: Joseph Jacob zu Breslau, Neuschstrasse Nr. 56, ist heute Vormittags 11 1/2 Uhr der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 19. März 1876

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Ferdinand Landsberger hier, Fischergasse 26, bestellt.

II. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem auf den 29. September 1876, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Commissarius Stadt-Gerichts-Rath Engländer, im Zimmer Nr. 21 im I. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters, sowie darüber abzugeben, ob ein einstweiliger Verwaltungsrath zu bestellen und welche Personen in denselben zu berufen seien.

III. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen im Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 31. October 1876

einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer ewigen Rechte, ebendahin zur Concursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

IV. Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtsbändig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte,

bis zum 25. October 1876

einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnach zur Prüfung der sämtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals

auf den 17. November 1876,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Commissarius: Stadtgerichts-Rath Engländer, im Zimmer Nr. 47 im II. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen. Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntheit fehlt, werden die Justiz-Räthe Krug, Lent, Fischer und Kaupisch zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 19. September 1876. Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In den Testamenten der Mühlen-Werksführer Nowak'schen Eheleute sind dem Brauergesellen Carl Gutshynski, falls er hierher zurückkehren sollte, 25 Thaler vermacht worden, was demselben hierdurch bekannt gemacht wird. [261]

Breslau, den 18. Sept. 1876. Kgl. Stadt-Gericht. Abth. II.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist heute bei Nr. 1275 die durch den Austritt des Kaufmanns Louis Zickel aus der offenen Handelsgesellschaft

Gebrüder Zickel

hier selbst erfolgte Auflösung dieser Gesellschaft und in unser Firmen-Register Nr. 4408 die Firma

Gebrüder Zickel

hier und als deren Inhaber der Kaufmann Jacob Zickel hier eingetragen worden. [262]

Breslau, den 16. September 1876. Kgl. Stadt-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 3643 das Erlöschen der Firma

Richard Brink

hier heute eingetragen worden. [264]

Breslau, den 16. September 1876. Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 3759 das Erlöschen der Firma

Carl Kifling

hier heute eingetragen worden. [265]

Breslau, den 16. September 1876. Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Dampf-Kaffeebrenner

sind stets auf Lager zu den billigsten Preisen Offene Gasse 16, Möldner.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist heute bei Nr. 260, die

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft

betreffend, folgender Vermerk eingetragen worden:

Das Statut der Gesellschaft nebst seinen Nachträgen ist abgeändert durch den vom Verwaltungsrath auf Grund der ihm durch Beschluß der General-Versammlung vom 30. Mai 1876 erteilten Ermächtigung beschlossenen zwölften Nachtrag zum Statut vom 31. Mai 1876, genehmigt in dem Ministerial-Rescript vom 22. Juli 1876.

Darnach soll zur Aufbringung des für die betriebsfähige Herstellung der in dem zehnten und elften Nachtrage zum Statut vom 7. Februar 1872 und bezw. 11. Februar 1874 erwähnten Bahnlinsen zunächst die Aufnahme einer Anleihe durch Emission zu fünf Prozent verzinslicher Prioritäts-Obligationen, welche den sämtlichen bisher ausgegebenen Prioritäts-Actien und Obligationen nachstehen, erfolgen, dagegen die in § 3, Nr. 2 des zehnten und in §§ 2 und 3 des elften Statutnachtrages beschlossene Emission von Stammactien—4,250,000 Thaler und 1,000,000 Thaler anstatt für die dort bezeichneten Bauten für den Bau der Strecke Stettin-Dittowine vorbehalten bleiben.

Die Ermächtigung zur Aufnahme der erwähnten Anleihe durch Emission fünfprocentiger auf den Inhaber lautender Prioritäts-Obligationen im Gesamtbetrage von 18 Millionen Mark und zwar in 4000 Stücken zu 1000 Mark, 16,000 Stücken zu 500 Mark und 20,000 Stücken zu 300 Mark ist der Gesellschaft durch Allerhöchstes Privilegium vom 26. Juni 1876 erteilt worden (Breslauer Amtsblatt vom 14. Juli 1876, Gesetz-Sammlung für 1876 S. 292).

Breslau, den 14. September 1876. Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

In unser Gesellschaftsregister ist bei der unter Nr. 32 eingetragenen Firma:

A. Schall & Comp.

zu Breslau vermerkt worden: Die Gesellschaft ist durch gegenseitige Uebereinkunft aufgelöst und die Firma erloschen.

Breslau, den 15. Septbr. 1876. Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Fräulein Minna Prausnick gehörige, an der Franenabte hier selbst belegene Grundstück Nr. 91 der einzelnen Grundstücke von Gleiwitz (Papier-Fabrik) soll im Wege der nothwendigen Subhastation

am 27. November 1876,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Subhastations-Richter in unserm Gerichts-Gebäude, Terminszimmer Nr. 9, verkauft werden.

Zu dem Grundstück gehören 45 Ar 30 Quadrat-Meter der Grundsteuer unterliegende Ländereien und ist dasselbe bei der Grundsteuer nach einem Reinertrage von 0 Mark 0,9 Pf., bei der Gebäudesteuer nach einem Nutzungswerte von 2310 Mark veranlagt.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, die besonders gestellten Kaufbedingungen, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen können in unserm Bureau I. während der Amtsstunden eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Das Urtheil über Ertheilung des Zuschlages wird [377]

am 28. November 1876,

Vormittags 11 1/2 Uhr,

in unserm Gerichtsgebäude, Terminszimmer Nr. 9, von dem unterzeichneten Subhastations-Richter verkündet werden.

Gleiwitz, den 15. August 1876. Königl. Kreis-Gericht. Der Subhastations-Richter. gez. Trump.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 132 die Firma

„A. Illner, vormals Fr. Erner“

und als deren Inhaber der Eisen- und Licht-Fabrikant Alois Illner zu Strehlen am 18. September 1876 eingetragen worden.

Strehlen, den 18. Septbr. 1876. Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist sublaufende Nr. 456 die Firma

Robert Krause

zu Reisse und als deren Inhaber der Kaufmann Robert Krause zu Reisse am 13. September 1876 eingetragen worden.

Reisse, den 13. September 1876. Kgl. Kreis-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 132 die Firma

„A. Illner, vormals Fr. Erner“

und als deren Inhaber der Eisen- und Licht-Fabrikant Alois Illner zu Strehlen am 18. September 1876 eingetragen worden.

Strehlen, den 18. Septbr. 1876. Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Concurs-Eröffnung.

Kgl. Kreis-Gericht zu Glas, Abtheilung I,

den 18. September 1876, Mittags 12 Uhr.

Ueber das Vermögen des Handelsmanns [518]

Franz Joseph Reichel und seiner Ehefrau

Johanna Reichel, geb. Teubner, verwitwet gewesenen

Eichholz zu Reinerz, ist der kaufmännische Concurs im abgekürzten Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 9. September 1876 festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Arnade zu Reinerz bestellt.

Die Gläubiger werden aufgefordert, in dem

auf den 30. September 1876, Vormittags 10 Uhr,

vor dem Kreis-Gerichts-Rath Felscher in unserm Sessions-Zimmer Nr. 15 des hiesigen Gerichts-Gebäudes anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

II. Alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concurs-Gläubiger machen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtsbändig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 21. October 1876

einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnach zur Prüfung der sämtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen

auf den 11. November 1876, Vormittags 9 Uhr,

vor dem Kreis-Gerichts-Rath Felscher in unserm Sessions-Zimmer Nr. 15 des hiesigen Gerichts-Gebäudes zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Proceßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntheit fehlt, werden die Rechts-Anwälte Dbert, Hasal, Bätke, Wittig zu Glas und Schumann zu Reinerz zu Sachwaltern vorgeschlagen.

III. Allen, welche von den Gemeinschuldnern etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen im Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihnen etwas verschulden, wird aufgegeben, Niemanden etwas zu verabfolgen oder zu geben, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 20. October 1876

einschließlich

dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte zur Concursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger der Gemeinschuldner haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei der sub Nr. 32 eingetragenen hiesigen Firma:

C. A. Podlewski

heute eingetragen: Der Kaufmann Casimir Podlewski ist verstorben. Die Firma ist durch Erbgang auf:

die Wittve Marie Podlewski, geb. Hofeort, deren Töchter Agnes und Marie Podlewski und deren durch sie bevormundeten minorennen Sohn Otto Podlewski übergegangen.

Demnach ist in unser Gesellschafts-Register sub Nr. 21 heute eingetragen: Die Gesellschafter der hieselbst unter der Firma C. A. Podlewski am 1. November 1873 begründeten Handelsgesellschaft sind:

Die Wittve Marie Podlewski, geb. Hofeort, deren Töchter Agnes und Marie Podlewski und deren durch sie bevormundeter minorener Sohn Otto Podlewski. Zur Vertretung der Gesellschaft ist nur die Wittve Marie Podlewski befugt.

Creuzburg O.S., den 8. Sept. 1876. Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Ein tüchtiger Agent

der Papierbranche wird

für einen guten Artikel für

Breslau engagirt.

Gef. Offerten unter H. 22234 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Breslau. [4137]

Frische Großvögel

und Hahnen von 22 Egr. ab empfiehlt Adler, Oberstr. 36, im Laden. [2853]

Bekanntmachung.

Die Lieferung der pro 1877 erforderlichen Druckformulare für das fisciäliche Steintohlenbergwerk Königin Louise zu Jabrze soll im Wege der Submission an den Mindestfordernden vergeben werden.

Die Lieferungs-Bedingungen sind in der Registratur der unterzeichneten Berginspektion einzusehen, auch werden dieselben auf portofreie Anfrage gegen Erstattung der Copialien abschriftlich mitgetheilt werden.

Lieferungslustige wollen ihre Offerten mit der Bezeichnung [1225] „Submission auf Druckformulare“ versehen, portofrei

bis zum 16. October c., Vormittags 9 Uhr,

an die unterzeichnete Berginspektion einreichen, an welchem Tage die Öffnung der Offerten in Gegenwart der erschienenen Submittenten im hiesigen Amtsfocale erfolgen wird.

Jabrze, den 16. September 1876. Königliche Berginspektion.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von Granit-Bruchsteinen, Werkstücken, Platten und geschlagenen Steinen zum Bau eines Sandkanals am westlichen Haupt-Canal soll im Wege der Submission vergeben werden. [501]

Die Zeichnungen und Submissions-Bedingungen liegen im Canalisations-Bureau zur Ansicht aus.

Verseiegelte und mit bezeichnender Aufschrift versehen Submissionen-Offerten, denen die in den Bedingungen vorgeschriebene Bietungs-Cautions beizufügen ist, werden

bis 2. October c., Mittags 12 Uhr,

in der Stadt-Hauptkassa angenommen. Breslau, den 14. September 1876.

Die städtische Canalisations-Commission.

Steinbearbeiten.

Im herrschaftlichen Park zu Niechowitz sind 3200 Irbde. Meter Steinsteine, 0,9 Meter breit (2880 Qu.-Meter) zu pflastern, welche Arbeiten an einen tüchtigen Steinsehmmeister zu vergeben sind. Das Nähere durch die [1206]

von Tiele-Winckler'sche Garten-Verwaltung Niechowitz Oberschlesien. B. Becker.

Für Bandwurmfrenke.

Sprechst. Morg. 11—1, Nachm. 3—4. Oschatz, Borwerkstraße 18, part.

Geschlechtskrankheiten

heilt sicher prakt. Wund- und Communal-Arzt Müller (35jähr. Praxis), Schmiedebude 51, Ausw. briefl.

Specialarzt Dr. med. Meyer

Berlin, Leipzigerstr. 91, heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten, sowie Mannesschwäche, schnell und gründlich, ohne den Beruf und die Lebensweise zu stören. Die Behandlung erfolgt nach den neuesten Forschungen der Medicin. [1160]

Klinik

gründl. u. sicheren Heilg. hartnäckigster Fälle v. geheimen u. Frauenkrankh., Hautleiden, Syphilis, Schwäche u. Dr. Rosenfeld, Berlin, Kochstr. 63. Ausw. brieflich, ohne Verursächung. Prospecte gratis. [3312]

Gegen Kopfschuppen, Kopfschinnen besitze ein billiges, vielfach erprobtes Mittel. Näheres darüber bei Apotheker Frank, Lindenwalde bei Berlin. [845]

Große Pferde-Verloosung zu Brandenburg.

Sauptgewinn: eine vierspannige Equipage, Werth 10000 Mark. — 50 edle Pferde im Werthe von 75000 M. und 1000 sonstige werthvolle Gewinne. — Loose à 3 Mark zu beziehen durch

A. Molling, General-Debit in Hannover.

Vorstehende Pferde-Loose à 3 Mk. aus Breslau zu beziehen durch J. Juliusburger, Lanzenjägerstraße 2.

Feine Pension

f. 2 Schüler, gesunde Lage, Nachhilfe und Piano. Breslau, Neue Jungfernstraße 27, II. [4149]

Judlin'sche chemische Waschanstalt in Berlin.

Annahme in Breslau bei J. L. Richter, [4165] vorm. Aug. Feißig, Schweidnitzerstraße Nr. 27, vis-à-vis dem Stadttheater.

**Guts-Verkauf.**

Ein Rittergut in Mittelschlesien 1/2 Stunde von der Bahn entfernt. Areal über 1000 Morgen incl. 138 Morgen gute Wiesen, Ader, Weizen- und guter Roggenboden, sämtliche Gebäude massiv, Jagd und Fischerei ergiebig, Hypothekensumme fest; ist mit allem Lebenden und toten Inventar und mit voller Ernte, eingetretener Umstände halber sofort aus freier Hand zu verkaufen. Preis 80,000 Thlr. mit 20,000 Thlr. Anzahlung. Zwischenhändler verboten. Offerten beliebe man sub B. B. 350 postlagernd L. abhand in Oberschlesien zu adressiren.

**Hausverkauf.**

Ein großes dreistöckiges Haus, in einem frequenten Stadttheil gelegen, mit einer schönhaft betriebenen Restauration, großem Hof und Garten, ist wegen Erbschaftsregulierung bald zu verkaufen. Selbstkäufer erfahren das Nähere unter F. W. O. K. postlagernd hier. [2862]

**ein Haus,**

massiv, erst vor 3 Jahren gebaut, mit Geschäftsladen, in guter Lage, in einer belebten Kreis- u. Garnisonstadt Schlesiens, für 15,000 Thlr. zu verkaufen. Anzahlung 3000 Thlr., das Uebrige nach Vereinbarung. Hypothekensumme fest. Off. sub Chiffre P. 1600 befördert das Annoncen-Bur. Bernh. Gräter, Breslau, Niemezstraße 24. [4157]

**Ein Hôtel**

1. Klasse, das einzige der Stadt mit ca. 6000 Einwohnern und Garnison, viele Fremdenzimmer, großer Saal (der einzige am Orte), großer Eiskeller (der einzige am Orte), viel Stallung, ferner eine Regelsbahn, ein einziges Flaschenbier-Export-Geschäft, veränderungslos. [4162]

**zu verkaufen.**

Gefällige Offerten unter T. 3569 befördert Rudolf Woffe, Breslau.

**Eine Mahlmühle**

mit 2 Mahlgängen und 1 Spitzgange, nebst Schneidemühle, mit einer Grundstücksfläche von ca. 180 Wrg., ist mit Inventar und vollständiger Ernte aus freier Hand zu verkaufen. Die Beschaffenheit, deren Gebäude größtentheils massiv sind, liegt ganz nahe an einer Chaussee, die 2 Kreisstädte, 1 1/2 resp. 2 1/2 M. entfernt, verbindet. Reflectirende wollen sich unter „B. postlagernd Trebnitz“ melden. [1173]

**Stamm-Ruffen.**

Zährsilder. Jahrestaxen.

**Spielwaaren.**

Grabskreuze, eichene 2 1/2 M. 20 Sgr. eiserne 4 M. 20 Sgr. je mit Porzellanplatte u. Schrift. Klosterstraße 1, Carl Stahn, am Stadtgraben.

Gebührte Pestscheffe, Stempel u. Siegel fertigt C. Walbhausen, Grabene, Blücherplatz 2.

**Reisewesten,**

Gesundheitswesten, Flanelwesten, Unterjacken, Unterbeinkleider, Leibbinden, Strümpfe, Socken, Kniewärmer, Strumpflängen, Gamaschen, Kopf- und Taillentücher, Unterröcke, Damen- und Kinderwesten, Kinderjacken, Kleider, Höschen, Häubchen, Mützen, Schuhe in allen Größen und guter Qualität empfiehlt in recht großer Auswahl zu den billigsten Preisen die Woll- und Strumpf-Waaren-Handlung von [3859]

**Adolph Adam,**

Schweidnitzerstraße Nr. 1.

**Patent-Fülllöfen**

neuester Construction in 5 verschied. Größen empfiehlt die

**Eisenwaaren-Fabrik**

von **W. Grünthal,** Rattowitz. [1161]

Ein Paar braune kräftige 2" Pferde, 4- und 5jährig, stehen preiswürdig zu verkaufen beim Portier im Hotel de Silesie, Bischofsstraße. [4075]



**Der Bock-Verkauf**

in der [4087] Vollblut-Rambouillet-Stammheerde zu Gräben D.S. beginnt

am 28. September. Graf Colonna Walewski.

Nächste Bahnhöfe Ludw. und Grottkau.

**Der Bockverkauf**

aus meiner deutsch-französischen Kammwoll-Heerde - Thiere mit breiten schweren Körpern - beginnt am 27. September.

Gostkowo bei Rattowitz. [1222] Bitter.

**Original-Holländer-Bullen**

(2 1/2 Jahr) verkauft das Dominium Jacobsdorf, Kreis Falkenberg. [3161]

**Kriekenten, Teit-Rübchen, Caviar, Blumenkohl, Heringe, Fr. Trüffeln, Pasteten**

empfiehlt **Gust. Scholtz,** Schweidnitzerstraße 50, Ecke der Junkenstraße. [4166]

**Nechte venet. Seife**

in 1/2- und 1/4-Pfund-Miegeln, à Pfd. 8 Sgr., 5 Pfd. 35 Sgr. **R. Hausfelder's** Parfümerie-Fabrik, Schweidnitzerstraße Nr. 28.

**Stellen-Anerbieten und Gesuche.**

Inserionspreis 15 Mpf. die Zeile.

**Ein kath. Hauslehrer**

Philol. musikalisch, sucht Engagement d. Fr. Rosenow-Drugulin, Ring 29. Je cherche pour le premier Octobre [1219]

**une bonne française**

pour une petite fille de cinq ans. Salaire 390 Mark. Les certificats sont demandés. On est prié de s'adresser: Madame de Dammitz, Schmartz II. près Creuzburg.

**Bonne**

gesucht auf 1. October von einer bürgerlichen Familie für ein zweijähriges Mädchen nach Süddeutschland. Hauptfordernisse: Ordnungsliebe, freundliches Wesen, Plätten seiner Wäsche und Nähen. Näheres Donnerstag, den 21. September, Nachmittags 1/4-5 Uhr beim Portier Hotel Galitz. [1178]

**Eine geprüfte Erzieherin,**

welche mehrere Jahre in Frankreich gewesen, gut musikalisch, und eine franz. Bonne empfiehlt Frau Rosenow-Drugulin, Ring 29. [2857]

**Eine junge Dame,**

welche mehrere Jahre hindurch in einem flotten Geschäft als erste Verkäuferin thätig war, sucht unter geringen Ansprüchen eine ähnliche Stellung. [1204] Gütige Offerten unter A. B. postl. Ratibor erbeten.

**Verkäuferin**

Für mein Wurst- und Delicatessen-Geschäft suche von sofort oder vom 1. October eine flotte, zuverlässige unter dieselbe im Wurstschneiden bewandert sein. [1221] A. Christen, Bromberg.

**Ein junges gebildetes Mädchen,**

aus guter Familie, die in der selbstständigen Wirtschaftsführung und im Schneidern nicht unerfahren ist, sucht Stellung als Kammerjungfer, Stubenmädchen od. zur Stütze der Hausfrau in einer feinen Familie - Stadt oder Land - gesucht. Die besten Empfehlungen stehen zur Seite. Gefällige Offerten nimmt die Expedition der Breslauer Zeitung unter Chiffre K. S. 57 entgegen. [1205] Näheres zu erfragen bei Frau Brem.-Lieut. Pilegaard in Grätz, Provinz Posen.

**Ein tüchtiger junger Mann,**

aber auch nur ein solcher, der die Eisen- oder Expeditions-Branchen kennt, bestmögk. per 1. October c. anderweitig Engagement. Gef. Offerten erbitte unter A. Z. 41, postlagernd Reisse. [2848]

**Ein tüchtiger Expedient**

und der polnischen Sprache mächtig, kann sich melden unter Chiffre A. 200, postlagernd Duppeln. [1217]

**Ein Commis (Specerist),**

flotter Verkäufer, der Buchführung mächtig, sucht, gestützt auf gute Referenzen per 1. October c. anderweitig Engagement. Gef. Offerten erbitte unter A. Z. 41, postlagernd Reisse. [2848]

**Ein tüchtiger junger Mann,**

aber auch nur ein solcher, der die Eisen- oder Expeditions-Branchen kennt, bestmögk. per 1. October c. anderweitig Engagement. Gef. Offerten erbitte unter A. Z. 41, postlagernd Reisse. [2848]

**Ein praktischer Destillateur,**

welcher 1 1/2 Jahr ein Destillations-Detail-Geschäft selbstständig geleitet, sucht per 1. October anderweitige Stellung. Gef. Offerten unter G. K. postlagernd Potsdam erbeten. [4170]

**Ein tüchtiger Conditorgehilfe**

kann bei uns bald oder am 1. Oct. c. eintreten. [2864] Emil Specht & Co., Ratibor, Dderstr. 13.

**Ein tüchtiger Conditorgehilfe**

kann bei uns bald oder am 1. Oct. c. eintreten. [2864] Emil Specht & Co., Ratibor, Dderstr. 13.

**Ein tüchtiger Conditorgehilfe**

kann bei uns bald oder am 1. Oct. c. eintreten. [2864] Emil Specht & Co., Ratibor, Dderstr. 13.

**Ein tüchtiger Conditorgehilfe**

kann bei uns bald oder am 1. Oct. c. eintreten. [2864] Emil Specht & Co., Ratibor, Dderstr. 13.

**Ein tüchtiger Conditorgehilfe**

kann bei uns bald oder am 1. Oct. c. eintreten. [2864] Emil Specht & Co., Ratibor, Dderstr. 13.

**Ein tüchtiger Conditorgehilfe**

kann bei uns bald oder am 1. Oct. c. eintreten. [2864] Emil Specht & Co., Ratibor, Dderstr. 13.

**Ein tüchtiger Conditorgehilfe**

kann bei uns bald oder am 1. Oct. c. eintreten. [2864] Emil Specht & Co., Ratibor, Dderstr. 13.

**Ein tüchtiger Conditorgehilfe**

kann bei uns bald oder am 1. Oct. c. eintreten. [2864] Emil Specht & Co., Ratibor, Dderstr. 13.

**Ein tüchtiger Conditorgehilfe**

kann bei uns bald oder am 1. Oct. c. eintreten. [2864] Emil Specht & Co., Ratibor, Dderstr. 13.

**Ein tüchtiger Conditorgehilfe**

kann bei uns bald oder am 1. Oct. c. eintreten. [2864] Emil Specht & Co., Ratibor, Dderstr. 13.

**Ein tüchtiger Conditorgehilfe**

kann bei uns bald oder am 1. Oct. c. eintreten. [2864] Emil Specht & Co., Ratibor, Dderstr. 13.

**Ein Lagerhalter,**

Specerist, verbeiratet und cautionsfähig, wird gesucht für den Breslauer Consum-Verein, Sternstraße Nr. 4 a. Schriftliche Meldungen Auswärtiger mit Angabe von Referenzen werden nur berücksichtigt, wenn Montag, den 25. d. Mts. persönliche Vorstellung erfolgt. [4163]

**Ein Commis,**

für mein Manufactur-Waaren-Geschäft suche einen der polnischen Sprache mächtig, zum sofortigen Antritt. [4142] Ratibor. J. Lederer.

**Ein Commis,**

Specerist, tüchtiger Expedient und der polnischen Sprache mächtig, kann sich melden unter Chiffre A. 200, postlagernd Duppeln. [1217]

**Ein Commis (Specerist),**

flotter Verkäufer, der Buchführung mächtig, sucht, gestützt auf gute Referenzen per 1. October c. anderweitig Engagement. Gef. Offerten erbitte unter A. Z. 41, postlagernd Reisse. [2848]

**Ein tüchtiger junger Mann,**

aber auch nur ein solcher, der die Eisen- oder Expeditions-Branchen kennt, bestmögk. per 1. October c. anderweitig Engagement. Gef. Offerten erbitte unter A. Z. 41, postlagernd Reisse. [2848]

**Ein praktischer Destillateur,**

welcher 1 1/2 Jahr ein Destillations-Detail-Geschäft selbstständig geleitet, sucht per 1. October anderweitige Stellung. Gef. Offerten unter G. K. postlagernd Potsdam erbeten. [4170]

**Ein tüchtiger Expedient**

und der polnischen Sprache mächtig, kann sich melden unter Chiffre A. 200, postlagernd Duppeln. [1217]

**Ein Commis (Specerist),**

flotter Verkäufer, der Buchführung mächtig, sucht, gestützt auf gute Referenzen per 1. October c. anderweitig Engagement. Gef. Offerten erbitte unter A. Z. 41, postlagernd Reisse. [2848]

**Ein tüchtiger Expedient**

und der polnischen Sprache mächtig, kann sich melden unter Chiffre A. 200, postlagernd Duppeln. [1217]

**Ein tüchtiger Expedient**

und der polnischen Sprache mächtig, kann sich melden unter Chiffre A. 200, postlagernd Duppeln. [1217]

**Ein tüchtiger Expedient**

und der polnischen Sprache mächtig, kann sich melden unter Chiffre A. 200, postlagernd Duppeln. [1217]

**Ein tüchtiger Expedient**

und der polnischen Sprache mächtig, kann sich melden unter Chiffre A. 200, postlagernd Duppeln. [1217]

**Ein tüchtiger Expedient**

und der polnischen Sprache mächtig, kann sich melden unter Chiffre A. 200, postlagernd Duppeln. [1217]

**Ein tüchtiger Expedient**

und der polnischen Sprache mächtig, kann sich melden unter Chiffre A. 200, postlagernd Duppeln. [1217]

**Ein tüchtiger Expedient**

und der polnischen Sprache mächtig, kann sich melden unter Chiffre A. 200, postlagernd Duppeln. [1217]

**Ein tüchtiger Expedient**

und der polnischen Sprache mächtig, kann sich melden unter Chiffre A. 200, postlagernd Duppeln. [1217]

**Ein tüchtiger Expedient**

und der polnischen Sprache mächtig, kann sich melden unter Chiffre A. 200, postlagernd Duppeln. [1217]

**Ein tüchtiger Expedient**

und der polnischen Sprache mächtig, kann sich melden unter Chiffre A. 200, postlagernd Duppeln. [1217]

**Ein Lehrling**

fürs Productengeschäft sind. Stellung bei **J. Heilbronn,** Salvatorplatz 3. [2868]

**Vermietungen und Miethsgefuche.**

**Gartenstraße 10a** ist das vordere Hochparterre nebst Stallung und Wagermiese per ersten October zu vermieten. [2801]

**Nachodstraße Nr. 6**

ist zu verm. u. 1. Oct. c. zu beziehen eine Wohnung im 1. Stock, bestehend aus 3 Stuben mit Balcon, Cabinet, Küche u. Näheres parterre. [2804]

**Rossmarkt 12**

ist ein Gewölbe mit 2 Kellern bald zu vermieten. Näheres 1. Etage. [2725]

**2 elegante Geschäftslocale**

sind Schweidnitzerstr. 27 vom 1. October resp. 1. Januar ab zu vermieten; ebendasselbe auch eine geräumige Wohnung III. Et. Näheres Ring 32 im Bazar. [4164]

**Ein großer Lagerkeller,**

hell und trocken, ist im Speicher Holteistraße 21 vom 1. October ab zu vermieten. Näheres im Bureau der Schles. Centralbank, Neue Dderstr. 10. In meinem neuerbauten Hause ist 1 der Etagen sofort zu vermieten und vom 1. April f. J. ab zu beziehen. **Sigismund Rehnitz,** Ratibor, Neuestraße. [4086]

**Ein Laden,**

Ring- und Klosterstraßen-Ecke, in welchem bisher ein Colonial- und Eisenwaarengeschäft betrieben worden, ist mit dazu gehörigen Remisen und Wohnung per 1. Januar 1877 zu vermieten. [1157] Mar Bremer, Leebisch.

**Ein Laden mit Comptoir**

u. großer Wohnstube am Ringe gelegen, ist für jede Branche geeignet, ist bald oder per Neujahr zu vermieten. Modewaaren, Tuch- und Confections-Geschäfte werden nicht gewünscht. Näheres zu erfragen bei [4148] Striegau. Paul Köhler.

**Breslauer Börse vom 20. September 1876.**

Table with multiple columns: Inländische Fonds, Inländische Eisenbahn-Stammactien, Ausländische Eisenbahn-Actien, Wechsel-Course, Fremde Valuten, Bank-Actien, Industrie-Actien.

**Preise der Cerealien.**

Table with columns: Waare, schwere, mittlere, leichte, and various cereal types like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen.